Der 1. April 1856

oder

Onkel Jakob u. Onkel Jochen,

Luſtſpiel in drei Acten.

—:—

Blücher in Teterow,

dramatiſcher Schwank in einem Act

von

Fritz Reuter.

—

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript gedruckt.

Greifswald und Leipzig
C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung Ch. Kunike.
1857.

19 22 7644

Dt. Lit. 8. 583

DEUTSCHE STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

Der 1. April 1856

oder

Onkel Jakob und Onkel Jochen,

Original-Luſtſpiel in 3 Acten.

(Den Bühnen gegenüber als Manuſcript gedruckt).

Perſonen:

Jakob Kasbohm (Gutsbeſitzer bei Berlin; 62 Jahr alt; eine berechnende kalte Natur, hagere Geſtalt).

Julie (ſeine Tochter, Mädchen von 18 Jahren; unſchuldig mit einem Anflug von Sentimentalität. Einfache Toilette).

Jochen Kasbohm, (Bruder von Jakob; 64 Jahr alt; corpulente Figur mit Perücke und Stulpſtiefeln. Sanguiniſche Natur von größter Gutmüthigkeit).

Anton, (Neffe der beiden Brüder, 25 Jahr alt; kräftiger, an Leib und Seele geſunder Mann; zeigt weder Unbildung noch Ueberbildung; in der anſtändigen Tracht eines jungen Landmanns).

Mariane (Haushälterin von Jakob; volle, geſunde Sechsundvierzigerin, im wirthſchaftlichen Hauskleide).

Samuel (Bedienter von Jochen; 59 Jahr alt; ernſt und bedächtig; von ſtarkknochiger magerer Statur. Erſt in Livree, dann in langem blauem Rock).

Kommerzienrath Faſel (Funfziger; corpulent; von timidem, ſchleichendem Weſen).

Ferdinand Faſel (Sohn des Vorigen, 27 Jahr alt; verlebter, frecher Burſche).

Ort der Handlung:

das bei Berlin belegene Gut Jakob Kasbohms. — Die beiden erſten Acte ſpielen im anſtändig meublirten Wohnzimmer des Herrnhauſes; zwei Thüren. — Der dritte Act ſpielt im Wirthſchaftshauſe; ebenfalls zwei Thüren.

Erſter Act.

1. Scene.

Samuel allein.

Samuel. (macht ſich mit dem Frühſtückstiſche zu thun) Süh ſo! As Bedienter wier ick nu taurecht; denn nahſten as Gärtner den Wienſtock anbinnen, denn werre as Bedienter bi Diſch ufwarten; 's Nahmiddags as Hausknecht Bier aftappen un 's Abends as Jäger up den Schneppentog. — Wähle Poſten un wenig Inkamen, vähle Titel un 'n magern Deinſt!

2. Scene.

Mariane. Der Vorige.

Mariane. Na, oller Pommer, Er phantaſirt woll widder in ſeine fräuliche Mutterſprache? 'T ſind doch nu och ſchon ſieben Jahr, det Er in die Nähe von Berlin

wohnt, nachirade könnt Er ſich doch och ſchon gebildet ausdrücken können.

Samuel. Hüren Se, Murrjahne, wenn ick dat will, denn kann ick dat juſtement ebenſo jut, as eine jeborene Berlinerin; aberſten in Hinſichten auf mein eigen Pleſir un meinen Provat-Gebrauch red ick Plattdütſch mit meine Perßohn, un Sündagsnahmiddags von drei bis hentau ſiewen duh ick datſelfstige mit Unkel Jochen, als theures Erinnerungszeichen an die frohverlebten Stunden zu Langenhanshagen bei Griepswold un Stralſund, wie mich eine jewiſſe Jemandin in mein Stammbuch ſchräben hett.

Mariane. Det is woll 'ne Liebſchaft von Ihm jeweſen? Redte denn dieſe Liebſchaft och Plattdeutſch?

Samuel. Un wo! En rechten geſunnen Mund vull redte ſei, Murrjahne. Un hätt' ich mir überall verändern wollen, ſo wäre dieſe bewußte Perßohn der Gegenſtand meiner Veränderung worrn. Ich hätte ihr ſehr lieb dazumalen; aber ich wollt mir nich veröndern, und dat will ick ok hüt noch nich.

Mariane. Un daran thut Er janz recht! Jott ſei Dank! ick bin och durch die viele Verhältniſſe, in die ick jelebt habe, und in den Lauf der Zeit in dieſelbe Jeſinnung verſetzt worr'n, un wenn mich

och die Liebe an ſich ſelbſt nich verhaßt is, denn ſie is for jedes Mädchen ein nothwendiges Zeichen von Bildung, ſo is mich doch eine jede Veränderung jräulich. Aber, Samuel, Eens kann ich mich doch nicht denken: Wie is et möglich, dat eene liebende plattdeutſche Mannsperſon in der Quatſcherei, die er ſeine Mutterſprache nennt, die ausjedrückten Jefühle eener jebildeten Liebe an die verſchiedenen Jegenſtände ſeiner Liebe anbringen kann, ſo det ſie det Herz der Jeliebten in die jebräuchliche anjenehme Verwirrung verſetzen un ihr mit fortreißen zu die ſtammelnde Jejenerklärung?

Samuel. Wo ſo? Wo ſo ans meinen Sie dat, Murrjahne?

Mariane. Ick meine, det die jefühlvolle, jebildete Liebe ſich nich in det Plattdeutſche überſetzen läßt, un det det mit ihr in ſeine Mutterſprache jrauſam ſtuckert.

Samuel. (lacht laut auf) Hahaha! O ji dämliches Volk! dat kriegen wi juſtement ſo richtig zurecht, as unſ' jung' Herr Anton un Fräulein Jule, wenn ſie an's Clavezimbel ſitzen un ſich 's Abens aus die Gedichtenbücher vorleſen.

Mariane. Na, det wird heut auch noch 'ne ſchöne Jeſchichte werden, Herr Jakob hat mich vorjekrigt un

mich die janze Liebesjeſchichte von die beiden jungen Leute abgefragt. Er is in eene jrauſame Stimmung.

Samuel. Dat kann ick mi denken. Liebesgeſchichten ſünd ümme ſchlimm for die, die drin ſünd un for die, die ſich rin mengeliren.

Mariane. Aber, ick möcht' doch mein letztes Sparkaſſenbuch darum jeben, wenn ick't mal ſehen könnte, wie ſich 'ne jebildete Liebeserklärung auf Plattdeutſch ausnimmt.

Samuel. Na, Spaß'swegen. 'Tis hüt grar der erſte Pril. Zum Exempel, Murrjahne, Sie ſitten, as Beiſpiel des Gegenſtandes hier up den Kanapeh. — (er ſetzt ſie derbe darauf nieder)....

Mariane. Na, hör Er, dit fängt jut an.

Samuel. Un deeſ' Kanapeh wier kein Kanapeh, ſondern 'ne Roggenhock un wi wieren midden in die Erndte, was bei uns zu Lande „Auſt" heißt, un ick hätt den Roggen meiht, un Sie hätten ihn bunnen, un deeſ' Strutz (er holt einen Strauß aus einer Vaſe) wär mit Bäwernadel un Kniſtergold un ſteek vor meinen Hut (er ſteckt ihn vor einen Hut und ſetzt den Hut auf) un deeſ' Füürſchüpp wär 'ne Hark un die hätten Sie as Binnerin, un deeſ' Füürtang' wär meine Seiß', wo ick mit meiht hahr, (macht die Pantomime des Mähens)

un 's wär Lütt-Abendbrodts-Zeit, un wo wi sünd wär Langenhanshagen, un da rechtsschen die Buddel auf den Disch wär der Marienthorm von Stralsund, und hier linkschen (zeigt ins Parterre) wären die willen Bülgen von die Ostsee, un darachter wär dat Paradies von die Insel Rügen, wo mein ander Bäulkenkind, was mein Vater-Bruder-Sohn is, der 'ne Dochter von den ollen Meier zu Schmachthagen hatte, der nahsten in dat betrübte Cholera-Verhältniß seine Endschaft nahm — nämlich der olle Meier....

Mariane. Na, so hör' Er doch mal von den ollen Meier uf un fang Er mit seine eigene Zärtlichkeiten an.

Samuel. Je so! Na, Sie sitten nu also an die Roggenhock, un ick hab' den Strutz vor den Hut' un leg die Seiß' weg (stellt die Feuerzange bei Seite) un bün in 'ner richtigen Liebe un schlag' meinen Arm dreiviertel um Ihre Perßohn, von wegen des Angriffs auf Ihr unschuldiges Herze. (thut es)

Mariane. (aufspringend und zur Thüre eilend und horchend) Oh Jotte doch! dit gefille mir! det wäre ja 'ne Entsetzlichkeit!

Samuel. (verblüfft) Wo so? Wo ans?

Mariane. Halt Er in mit seine verführische Ue-

bereilungen! Ick habe hier vorher den Ollen herum ſpioniren jeſehen, det könnte 'ne Jeſchichte jeben! (für ſich) Na, det mag woll die Liebſchaft von Herr Anton un Fräulein Julie jejolten haben, von dis neue Verhältniß kann er noch nich in Kenntniß ſin. (zurückkehrend und ſich ſetzend). Na, wat will Er denn nu eijentlich?

Samuel. Wat ick will? Sie 'ne pommerſche Liebeserklärung machen. Ick ſchlag alſo meinen Arm um Sie (thut es) und wenn ick dat dahn hew, denn kiek ick Ihnen grad in die Dogen, mit Lieblichkeit nämlich, un denn ſegg ick.....

Mariane. Fällt Er denn nich uf die Kniee?

Samuel. Kniee? — Nee! — Wat haben die Bein damit tau dauhn? — Ick ſegg blos: Mien leiw Dürting, ore Fieking, ore Stining, ore Murrjahning, wenn Du willſt, as ick will, denn ſünd Dien Hart un mien Hart ein Hart.

Mariane. Oh Jott, wie eenfach, aber och wie rührend! Un denn is et ſchon alle?

Samuel. For mienen Part is dat nu all. Nu kommen Sie as geliebtes Frauenzimmer.

Mariane. Na, wat muß ick denn nu as geliebte Pommeranze dauhn?

Samuel. Sie kucken mir wieder liebreich an un ſagen: Ja, Jöching, ore Jehanning, ore Zämeling, ick will, wat Du willſt, un Dien Hart und mien Hart ſünd beid' ein Hart.

Mariane. Na, meinetwegen! (Onkel Jochen erſcheint in der Thür) Ja, Zämeling, ick will, wat Du willſt, un Dein Herz und mein Herz ſind beide ein Herz.

Samuel. So is't richtig! Nu noch einen ausdrücklichen Kuß!

Mariane. Muß det och?

Samuel. Müſſen? Wat wollt nicht müſſen?

Mariane. (Küßt ihn)

Samuel. So, ſo! — Seihn Sei, as ick noch tau Langenhanshagen wäre.....

3. Scene.

Onkel Jochen tritt vor. Die Vorigen.

Onkel Jochen. (vorwurfsvoll) Zamel, Zamel!

Mariane. (hält die Schürze vor die Augen) O, Jott, wie jeht mich dies! Wie jeht mich dies!

Onkel Jochen. Dat hätt ich nie nich geglaubt, dat Du mich mal abtrünnig werden könnteſt un dat

Du Dein olles Pommerſches Herz an einem Frauenzimmer hängen thäteſt!

Samuel. Jh, bewohr uns! Jh, bewohr uns in allen Gnaden, Herr Jochen, wo werd' ich en Narr ſein un mich in Unverlegenheiten ſetzen. Dat war man purer Spaß! Man ſo duhn, Herr Jochen, man ſo duhn!

Onkel Jochen. Man ſo thun? Man ſo thun? Dat nennſt Du man ſo thun, wenn Einer mit einer Pokett an den Hut in wohlüberlegter Abſicht auf Freierei ausgeht?

Samuel. (den Hut herunter reißend) Dat war jo man blos. . . . .

Onkel Jochen. Brenn Dir nich weiß, Zamel. Haſt Du ihr nich allerlei zuckerſüße Verliebtigkeiten vorgemacht un ihr zuletzt geküßt un haſt Du nich geſagt, nu wär es richtig mit Euch Beiden? (zu Marianen) Un hat er dat nich gethan?

Mariane. Ja — ne — ja, gethan hat er's, aber... Oh Jott, wat ſoll ick man ſagen?

Onkel Jochen. Da hörſt Du 's. Gethan haſt Du's; aber Du willſt Dich 'rauslügen. Oh, pfui! Der letzte Schimpf wird ſchlimmer ſein, als der erſte. Dies läuft jo woll gar auf 'ne Jungemädchenverführung hinaus?

Samuel. Gott in den ſiebenten Himmel, Herr Jochen! In meine Jahren.....

Onkel Jochen. Ja pfui, in Deine Jahren, Zamel! Aber ſicher haſt Du Dich jünger gemacht vor Deiner Liebſten, als Deine Würklichkeit is. Haſt Du ihr geſagt, daß Du nächſte Erbſenerndte 59 Jahr alt wirſt?

Samuel. Worüm ſall ick dat dann aberſten auch ſagen?

Onkel Jochen. Worum? Darum, weil es ehrlich geweſen wäre. (zu Mariane) Weinen Sie nich, Mariane! Hat er dat geſagt? Hat er Ihnen ehrlich geſagt, dat er bald an die 59 is un nur 5 Jahr jünger as ick?

Mariane. Oh Jott, wie jeht mich dies, wie jeht mich dies! Nein det hat er mich nich jeſagt.

Onkel Jochen. Siehſt Du, Zamel! Lauter Carnalljerieen, lauter Lug un Trug!

Samuel. Herr Du meines Lebens! Herr Jochen, dat war je man Spaß.

Onkel Jochen. Spaß nennſt Du dat, wenn ſo'n armes Wurm von betrogenes Mädchen ſich wat zu Gemüth zieht un in't Waſſer geht? (zu Marianen) Nee! nee! Ziehn Sie ſich nichts zu Gemüth, Mariane! Gehn Sie nich in't Waſſer, liebes Kind, jehn Sie lieber in die Küche, dat bringt Sie uf andere

Gedanken. Ick will mich den Patron ſchon kaufen. Ihr Recht ſoll Ihnen ſchon werden.

Mariane. Oh, oh, muß mich det paſſiren! Muß mich det paſſiren! (ab)

4. Scene.

Onkel Jochen. Samuel.

Onkel Jochen. Ja 't is gräulich! — Sich in Deine Jahren, Jamel, in eine richtige eheliche Verlobung inlaſſen, is eine Dämlichkeit; aberſten ſo pour paster la tante mit Lügen un Schwindeleien, mit Geſchichten un Fiſematenten eine weibliche Perßohn in Unruhe verſetzen un einer vertraulichen Frauensperßohn unter meinen Augen hier auf dem Kanapeh Morgens neun Uhr Liebe zu ſchwören, die man nich halten will — dat is eine hagebüchene Schlechtigkeit, dat is .... Weiß Er wat, Jamel? Er is ein Patron, Er is ein Schwindeler!

Samuel. Na, dit is nett! Ick bün ein Patron! dit is jo wunderſchön! Ick bün ein Schwindeler! dit geiht doch äwe bei Böom, äwe Eiken un Bäuken!

Onkel Jochen. (mit Würde) Red' Er Hochdeutſch mit mich, Musjöh! Die Zeiten von der alten plattdeutſchen

Kammeradſchaftlichkeit, wo wir Sonntags Nachmittags uns von alte ehrliche Zeiten in unſere getreue Mutterſprache erzählten, haben wir gehabt. Vor einen Lügner is die Sprache zu gut, un wenn Einer auf Plattdeutſch einem Mädchen Liebe zuſchwört, denn ſoll er auch auf Plattdeutſch „Ja" vor'm Altar ſagen. Un kurz un gut! Er hält, was Er verſprochen hat, un heurathet dat arme unſchuldige Wurm von betrogenes Mädchen, oder wir ſünd geſchieden.

Samuel. Na, dit wird ümmer nüdlicher! Ick ſall woll Allens thun; ick ſall Gärtner ſpielen, ick ſall as Bedienter ufwarten, as Hausknecht for die Oekonomiker die Stiebel putzen, as Jäger Schneppen ſchießen un nu ok noch heurathen. Nee, Herr Jochen, wat zu doll is, is zu doll; dat hölt kein Pferd aus!

Onkel Jochen. Er will nich Patron?

Samuel. Nee, Herr Jochen! Ick will nich, Herr Jochen Kasbohm! Ick dank doaför Herr Unkel! Ick bin achtzehnhundert fufzehn as ein blutjunger Jüngling mit Sie, as meinen Unteroffizierer in die Freiheit gegen Bonaparten gezogen, was ein Menſchenfeind war; ick bün nachher an die 22 Jahren in die Langenhanshäger Verhältniſſe geweſen un bün as Diener for Ihren Profatgebrauch nu ſchon an die ſieben Jahre

hier in Jakobswinkel angleſirt, weil Sie ein Menſchenfreund, ein freundſchaftlicher Lebermann ſünd; ick habe mich die verſchiedentlichſten Geſchäfte von Ihren werthſten Herrn Bruder Jakob auf meinen breiten Puckel laden laſſen; aber nu von Ihnen noch ein ſogenanntes geliebtes Weſen? Dat halten meine ollen Kniee nich mehr aus. — Nee, ick will nich, Herr Jochen! Ick ſoll mir mit meine 59jährige Junggeſellenſchaft uf die Kanzel bringen laſſen un von die Kanzel in die 46jährige Arme von eine geliebte Jungfrau fallen? — Da lachen jo die Hühner über, Herr Kasbohm! — Ick dank doaför, Herr Unkel!

Onkel Jochen. Zamel, Zamel bedenk Dich! Is dich das Aufbieten zu ſchanierlich, denn will ich Dich eine Dispenſatſchon kommen laſſen.

Samuel. Ick brauch keine Disperatſchon, ick bün all diſperat genung!

Onkel Jochen. Un ick brauch keinen Kerl, der ſich in Schwindeleien einläßt. Fort mit Dich undankbarer Schlüngel!

Samuel. Schlüngel? Schlüngel? dat ſchreibt ſich mit 'ner Es — ce — ha, un wat ſich mit 'ner Es — ce — ha ſchreibt, is en Schimpwurt. — Schön, Herr Jochen; dat is gaut, Herr Kasbohm! (greift in den Taſchen umher)

Hier ſünd die ſösteihn Gröſchen werre, die die Wittwe Krauſen mit dat kranke Kind haben ſollte; hier ſünd die 3 Pfenning, die ick aus den Schnupptoback raus gekrigt habe; hier is Ihr Balbiermetzer, ick hab't ſcharf gemacht; hier is Ihre Fläut, ick wollt ſie heute mit Oel einbalſemiren, weil dat heut Abend Mahnſchien is, un Sie denn ümmer „Willkommen oh ſeeliger Abend" blaſen.

Onkel Jochen. (ſteckt alle Sachen in die Taſche) Gieb her un mach' dat Du fort kömmſt!

Samuel. Bün noch nich fertig! Un hier ſünd die beiden meerſchümenen Piepenköpp, die nah'n Goldſchmidt ſüllen, un da is unſ' Ahrelaatſchnepper, un da is dei Bindfaden, dei üm dat Bücklingspaket ut Stralſund wäre, un da ſünd die Federn zu Ihre neue Gummilaſtikum (zeigt auf Onkel Jochens Perücke).

Onkel Jochen. (ſteckt wieder ein) Halt Dein Maul un geh!

Samuel. Dat ſall geſcheihn, Herr Jochen, ja! Ick will gahn, Herr Jochen. Adjees ok, Herr Unkel!

(geht bis zur Thür)

Onkel Jochen. Oh, Zamel, wie dat in dat ſchöne Lied heißt: „Oh bleibe bei mich un geh nich fort!"

Blief bi mi, Zamel; ick laat Di 'ne Dispenſatſchon kamen, un Allens is vergeben und vergeten.

Samuel. Nee, ick duh's nich! Bleiben Sie mich mit dat entfahmtige Ding vom Leibe. Herr Jochen, wi hebben uns in unſen langen Leben circo an die dreißig mal gegenſeitig gekündigt, denn Sie mich denn ich Sie, un dat hat ſich ümme werre zurecht gezogen, da is aber nie nich von 'ner Deſperatſchon bei Red' weſen.

Onkel Jochen. (wieder heftig werdend) Nu ſoll aberſten davon die Rede ſein! Ich laß eine kommen, noch heute laß ich eine kommen, mit dem Poſtboten laß ich eine kommen, für Dich laß ich eine kommen, un Du ſollſt ſie genießen, Hallunke, der Du büſt, der Du Dich auf die ſchlechte Seite gelegt haſt. Hier is Dein Lohn, wie viel kriegſt Du?

Samuel. Hüt is der erſte Pril. Dat is for drei un en halben Monat, ſo lang' is dat her, dat wir uns zuletzt gekündigt haben. Sie wiſſen woll noch, dat war dazumalen, as Sie ſich die naſſen Füße geholt hatten un abſlutemang nich trockne Stiebel anziehn wollten.

Onkel Jochen. Hier is dein Geld un nu Marſch! mich aus die Augen!

Samuel. (ſteckt das Geld ein und ab)

Onkel Jochen. (geht aufgebracht auf und nieder) Oh, der Carnallje! der undankbare Carnallje!

Samuel. (öffnet die Thür wieder) Herr Jochen! — Herr Unkel! — Nehmen Sie die Deſperatſchon zurück!

Onkel Jochen. Wenn ick ſag': Ick ſag', denn ſag' ick.

Samuel. (eintretend) Na denn man tau! denn helpt dat nich! (zieht den Rock aus)

Onkel Jochen. Wo? Wie? Wen? Was? Ick glaub der Carnallje will hier noch thatſächlich werden? — Die Kugel vor den Kopf zielt ſchon auf Dich Hallunke! — Dat is Subornatſchon!

Samuel. Nee, Herr Jochen, dat is keine Subornatſchon, dat is mien Lieferehrock. Alle drei Jahren krieg ick einen neuen, deſen hew ick man erſten 2 Jahr un 5 Monate dragen, er hört mich nich ganz. (mit Würde) Ick bün kein Schwindeler, Her Jochen Kasbohm. (legt den Rock hin und ab)

5. Scene.

Onkel Jochen allein.

Onkel Jochen. (wirft den Rock hinter ihm her, aus der Thür hinaus) Da! — Nu ſeh' mal Einer, was ſich

so'n Kerl noch for eine Ehre giebt! — „Ick bün kein Schwindeler, Herr Jochen Kasbohm.“ — Wer sonst, Carnallje? Da glaubt so'n Spitzbube ein ehrlicher Mann zu sein, wenn er sich nur nich mit fremdes Eigenthum befieße. — Oh Du Zöllner und Sünder! Weil Du den Lumpen von Liserehrock zurückgegeben hast, glaubst Du nich verantwortlich zu sein for Deinen gebrochenen Liebesschwur un dat gebrochene weibliche Herz? Pfui, Dich an! Du Heuchlerbrut! — Ick bün mit Allens zufrieden in dieser gesegneten Gotteswelt un ick tadele auch gar nichts an die bekannten Einrichtungen in derselben; ick bün zufrieden mit Regen un Sonnenschein, mit Frost un Hitze, mit Essen un Trinken; ick begnüge mir mit die leisen Spuren von dat Bitschen Christenthum, wat sich noch vorfindt in der Welt; ick bün ein aufrichtiger Verehrer von alle Zeitungsnachrichten, dat heißt, wenn sie Ruh un Frieden melden; aber zwei Dinge sünd mich in die Seele zuwider, dat eine is en Jude der Schaaffelle kaust, un dat andere is, wenn Einer auf'n Proppen beißt; un doch will ick noch lieber mit sieben und zwanzig Fellenjuden zu Mittag essen un zusehen, wie meine ganze Hausgenossen um mich rum sitzen un auf'n Proppen kauen, as dat ick mit einen Menschen

harmonirte, der ein unglückliches Mädchen ſein Liebeswort gebrochen hat, un ein Haus verquentirte, wo Liebſchaften um Geld un Gut geſchloſſen würden. — Nee, Jochen! Nee, Jochen Kasbohm, Du büſt all mein Lebtag' juſt kein Tugendſpiegel geweſen, un wenn Sie Dich mal beiſetzen, wo Du Deine letzte Ruhſtatt haben wirſt, werden Sie Dich auch juſt nich unter die Heiligen einrangiren; aberſten ſo'n ollen grauen Sünder gegen Deine ſchönſten Jugenderinnerungen, un gegen den Engel, den ſchon lange die Erde deckt, ſollſt Du nich werden. Ein Hundsfott! der nich in alten Tagen ſein rothes heißes Jugendblut ehrt un der ſtatt eines dankbaren Herzens ein kluges Rechenexempel in den ollen knöchernen Bruſtkaſten trägt. — Oh, ich ärgere mich über den Kerl, dat ick ſchwarz werden möcht', un ick will mich ärgern, un wenn's auch auf nüchternen Magen ſein ſoll.

6. Scene.

Onkel Jakob. Onkel Jochen.

Onkel Jakob. (höchſt aufgebracht) Das iſt ja eine verfluchte Geſchichte!

Onkel Jochen. Eine niederträchtige Geſchichte!

Onkel Jakob. Hinter meinem Rücken eine Liebschaft in meinem Hause!

Onkel Jochen. Dat is ein infamer Streich von dem Burſchen!

Onkel Jakob. So ein undankbarer Schlingel!

Onkel Jochen. Dat hab' ich ihm eben auch geſagt.

Onkel Jakob. Ich nehme den Burſchen in mein Haus auf und zum Dank beſchwatzt er mir das Mädchen.

Onkel Jochen. Ick hab' ihm eben auch geſagt, dat mir dat wie 'ne Jungemädchenverführung vorkäme.

Onkel Jakob. Wovon will ein ſolcher Menſch eine Frau ernähren?

Onkel Jochen. Viel brauchen ſie zwarſten nich. Wenn er in ſeinen Poſten bleibt un ick en Bitſchen zuſchieße . . . .

Onkel Jakob. Ach, Jochen, in Geldangelegenheiten biſt Du ein Kind und bleibſt ein Kind und was zur Einrichtung einer Wirthſchaft gehört, ſind Dir böhmiſche Dörfer. Das Glück iſt Dir in den Scheffel geregnet und, was Du haſt . . . . .

Onkel Jochen. Hab' ick mich Allens ehrlich verdient. Was ick habe, kömmt von mich un von Regen un Sonnenſchein, dat ſtammt nich von Spekulatſchonen un Ungerechtigkeiten un Kommerzienräthen her.

Onkel Jakob. Ach, das ewige alte Thema! Du weißt nicht, welch' ein Reiz darin liegt, mit Klugheit ſein Vermögen zu vermehren, Pläne für die Zukunft zu entwerfen, ſeinen Nachkommen einen reichen Beſitz zu hinterlaſſen, ein Haus zu begründen. Reichthum iſt Macht! Und durch die gewöhnlichſte aller Jugendthorheiten ſollte ich das Alles zerſtören laſſen? — Oh, ich habe mich geärgert, daß ich am ganzen Leibe zittere.

Onkel Jochen. (gutmüthig) Haſt Du Dich geärget, Jakob, das thut mir Leid, Bruder. Du kannſt 'n Schaden davon nehmen. Komm, iß ein Stück Butter, dat is dat beſte Mittel gegen Aergerniß: ick will auch eins eſſen. (thut es und verfolgt Jakob mit einer Meſſerſpitze voll Butter).

Onkel Jakob. Nein, laß! Laß doch! — Ei, ſo laß doch!

Onkel Jochen. Nu, wenn Du nich willſt. — Wer hat Dich denn aber von dieſer fitalen Liebſchaft geſagt?

Onkel Jakob. Gemerkt habe ich freilich ſchon länger etwas; doch das Nähere hat mir Mariane heute Morgen nach einigem Zögern eingeſtanden.

Onkel Jochen. Na, Die wird't auch am Beſten

wiſſen, Die hat't mir auch eingeſtanden, obſchonſt dat nich nöthig war, denn ick hab heute Morgen hier in dieſem Zimmer die Zärtlichkeiten mit eigenen Augen geſehen un die Liebeserklärungen mit eigenen Ohren gehört.

Onkel Jakob. Und Du ſagſt mir nichts?

Onkel Jochen. Nee. — Ick hab' bis heute Morgen nichts davon gewußt. Mariane ...

Onkel Jakob. Ja Mariane, das is noch die einzige Perſon, die es treu mit mir meint. Alle Uebrigen hintergehen mich. Ich werde mich auch nie von ihr trennen.

Onkel Jochen. Je dat mußt Du doch, denn wenn ſie ſich heurathen, denn kann't doch ſo nich bleiben, denn muß Mariane doch aus'n Hauſe. Dat junge Ehepaar will denn doch wohl hier 'ne eigene Wirthſchaft haben.

Onkel Jakob. Sie ſollen aber nicht heirathen.

Onkel Jochen. Ick bün auch nich ſehr for dieſe Heirath, aber da't nu doch einmal ſo weit is, ſo wirſt Du doch nicht zwei Herzen auseinander reißen.

Onkel Jakob. Ein Weſen, für das ich Tag und Nacht arbeite, für deren Zukunft ich ſo gerne als Vater ſorgen möchte, ſollte ich einem unbemittelten

Menſchen geben? Aus der Heirath, die auch Du vielleicht hinter meinem Rücken begünſtigt haſt, wird nichts, und Mariane bleibt hier. Der Burſche geht aus dem Hauſe; meine Tochter wird ſich verheirathen, früher als Ihr Alle denkt, und dann ſoll ich wohl hier in meinen alten Tagen verlaſſen da ſitzen und alle halbe Jahr mit einer neuen Wirthſchaſterin mich herum ärgern. Nein, Mariane hat ſo lange Jahre mein Hausweſen mit Treue geführt, daß mich ſchon die gewöhnliche Dankbarkeit gegen ſie verpflichtet. Ich werde ihr Vorſchläge machen, die ſie annehmen wird, weil ſie ihre Zukunft ſichern und ſie noch feſter an meine Perſon ketten.

Onkel Jochen. Wat Deubel, wat heißt dit Allens? „Zukunft ſichern, feſter an meine Perſon ketten?“ Wat ſoll dat bedeuten, Jakob? Is Dir der heutige erſte April in die Krone geſtiegen?

Onkel Jakob. Das ſoll bedeuten, daß ich nicht geſonnen bin, mich jetzt ſchon, wie man in Pommern ſagt, auf's Altentheil ſchieben zu laſſen. Dazu fühle ich mich zu rüſtig. — Ich halte viel von meiner Tochter, aber lieber, als daß ich eine Störung in meinen Plänen dulde, mag ſie mein Haus verlaſſen. So lange ich lebe; ſoll kein Anderer in Jakobswinkel

einen Hausſtand begründen. — Ich glaube ich ka.
Dir die Anzeige machen, daß wir hier heute no
eine Verlobung haben werden.

Onkel Jochen. Pläne? — Verlobung? Jh, d
geht ja fix!

Onkel Jakob. Beſchloſſen iſt ſie längſt.

Onkel Jochen. Um Deine Pläne willen ſoll Dei
einzige Tochter aus dem Hauſe? Du willſt hier 'n
Verlobung feiern un die Braut weiß nichts davon
Denn ich weiß, dat ſie nichts davon weiß, denn ei
braves anſtändiges Mädchen wird ſich doch nich m
Einem hier auf das Kanapeh küſſen, wenn ſie wei
dat ſie mit en Andern verlobt werden ſoll?

Onkel Jakob. (verächtlich) Ein Kuß! Was iſt ei
Kuß? Ueber einen Kuß läßt ſich hinwegſehen, de
iſt bald vergeſſen.

Onkel Jochen. Na, dit geht mich denn doch g
wiſſermaßen über meine Asmannsfähre! Du muß
dat verdeubelt eilig haben mit die Verlobung un m
Deine Pläne! — Oh, der olle Major auf Sieben
kirchen hat Recht! der hat ümmer geſagt, Du würde
noch ſo lange Pläne machen, bis Du Dich mal i
Deine eigene Pläne fingſt, un dabei hat er ümme
auf Haushälterinnen un Marianen angeſpielt.

Onkel Jakob. (wegwerfend) Laß hier doch den alten liederlichen Menſchen aus dem Spiel.

Onkel Jochen. Oh, nu geht mich ein Licht auf! Nu geht mich ein Liespund Talglicht mit einem Mal auf! Darum alſo ſoll Deine Tochter aus dem Hauſe, darum Deine grauſamen Widerſtrebungen gegen die eheliche Verbindung von dat unglückliche Paar. Schäme Dich, Jakob, mit Deine Planmacherei! Du ſiehſt nur auf Deinem Wohle, Du biſt ein Egoismus! Du zerreißeſt eine Liebe . . . . .

7. Scene.

Anton. Die Vorigen.

Anton. Guten Morgen!

Onkel Jochen. Ruhig, Jakob! Schweig' ſtill, Jakob! Ich weiß, wat Du ſagen willſt; Du willſt wieder heftig werden, gieb doch dem Jungen kein böſes Beiſpiel. — Guten Morgen, Junge! — Dein Onkel iſt aufgeregt. — Wir haben uns ein Bitſchen über ſeine Pläne unterhalten. Pläne, die Dich nichts angehen, mein Sohn. — Na, guten Morgen! Haſt wohl 'n ſchönen Hunger mitgebracht? — Komm, Jakob, wir wollen mit Antonen frühſtücken.

Onkel Jakob. Ich danke, mir iſt der Appetit vergangen.

Onkel Jochen. (ſich mit Anton ſetzend) Hättſt dat Stück Butter eſſen ſollen, Bruder! So'n Klecks Butter hat 'ne grauſam beruhigende Wirkung. Na, Junge, wie ſteh't mit die Erbſen?

Anton. Wunderſchön! — Wenn die Arbeit ſo fortgeht, ſind wir am Mittwoch mit der ganzen Erbſenausſaat fertig. Aber ich weiche und wanke auch nicht vom Felde, und wenn ich nicht friſches Saatkorn zu beſorgen hätte, ſähet Ihr mich heute nicht an Eurem Frühſtückstiſche.

Onkel Jakob. So? — Biſt wohl den ganzen Morgen draußen auf dem Felde geweſen?

Anton. Seit ſechs Uhr.

Onkel Jakob. Haſt wohl keinen kleinen Abſtecher nach Hauſe gemacht, kein Rendezvous in dieſem Zimmer gegeben?

Anton. Rendezvous? Hier in dieſem Zimmer? Wie ſo?

Onkel Jakob. Ja, mich mußt Du nicht fragen, frage Onkel Jochen, oder Mariane oder Samuel, oder die ſonſtigen Hausgenoſſen. Ich weiß am allerwenigſten davon, was in meinem Hauſe vorgeht.

Anton. Onkel, ich weiß wirklich nicht — ich bin — ich habe ....

Onkel Jochen. Ja, Jakob, dat sünd solche Zweideutlichkeiten, son'ne Winke mit 'n Tulpenstengel, die man auch Anspielungen nennt. — Grad heraus, Jakob! Wat hat der Junge gethan? Wat weiß ick un Mariane un Zamel?

Onkel Jakob. Daß der junge Herr hier hinter meinem Rücken sich in das Herz meiner Tochter geschlichen hat, daß der Herr von Habenichts auf eine reiche Erbin speculirt hat, daß ....

Anton. (aufspringend) Oh, Onkel, Onkel! Nimm das Wort zurück, lieber, bester Onkel!

Onkel Jochen. (ebenfalls aufstehend) Jakob, Jakob! Ick bitte Dir, wo kannst Du so zu das einzigste Kind Deiner eheleiblichen Schwester reden!

Onkel Jakob. (zu Anton) Hast Du nicht noch heute Morgen mit Julien eine verliebte Zusammenkunft in diesem Zimmer gehabt?

Anton. Nein, Onkel, nein! Wenn ich auch nicht läugne ....

Onkel Jakob. Läugne oder nicht — Du lügst! Dein eigener Onkel, mein Bruder Jochen, hat mir

geſagt, daß er Zeuge Eurer verliebten Schwüre geweſen iſt.

Onkel Jochen. Wat? Wie? — Ick ſoll dat geſagt haben; in eigener Perßohn ſoll ick dat geſagt haben? Ick habe Dir geſagt, dat Mariane un Zamel....

Onkel Jakob. (mit Heftigkeit einfallend) Auch darum wiſſen, daß die ganze Hausgenoſſenſchaft darum weiß; aber Du, Jochen, haſt mir's geſagt, vor 5 Minuten, hier auf dieſer Stelle, Jochen! Und wenn Du's in Abrede nimmſt, denn lügſt auch Du, Jochen!

Onkel Jochen. (ſehr ſchmerzlich) Jakob, dat Wort hat Dir Dein böſer Geiſt eingegeben, derſelbe, der Dir Deine Pläne un Spekulationen eingiebt. Dat Wort hat mir nur Einer in meinem Leben geſagt, un dat wies ſich nachher aus, dat der verrückt war.

Anton. Onkel Jochen, ich bitte Dich ... Ich will ja gern meine Schuld eingeſtehen, wenn's eine Schuld iſt, daß man mit ganzer Seele liebt. Ja, Onkel Jakob, ich liebe Julien, und ſie hat mich ihrer Gegenliebe verſichert.

Onkel Jochen. (lebhaft) Un dat hat Julie gut gemacht, un Du auch, Junge, un wenn Euch an den Segen von einem ollen Lügner, wie ick bün, gelegen is, denn ſollt Ihr ihn haben, Kinder!

Onkel Jakob. Behalte Deinen Segen. Es iſt die Hand meines Kindes, es iſt mein Vermögen, worüber hier beſtimmt werden ſoll, und darin habe ich auch noch ein Wort zu reden, und dies Wort iſt ſchon geredet, und dieſe Hand iſt ſchon vergeben. Noch heute wird Julie die verlobte Braut von dem Sohne des Kommerzienrathes Faſel.

Anton. Onkel, das iſt nicht möglich! So hart, ſo grauſam kannſt Du nicht gegen Julien, gegen mich ſein!

Onkel Jochen. (halblaut) Jh, dit is jo nüdlich! dit is jo'n ordlichen Segen von Verlobungen. Zwei Verlobungen auf einen Dag, un denn Zameln ſeine noch extra. (laut) Na, ſag mal, willſt Du mich nich auch verloben, dat Du mich auf 'ne geſchickte Weiſe aus dem Hauſe los wirſt?

Anton. (zu Jakob) Was hat Dir Julie, was habe ich Dir zu Leide gethan, daß Du ſo rückſichtslos, ſo grauſam unſer Glück, unſere Zukunft, unſer Leben zertrümmerſt?

Onkel Jakob. (hart) Verliebte Thorheiten ſtoßen bei mir keine überlegte Pläne um.

Onkel Jochen. Oh, Du oller Planmacher! dat alſo is dat Ende von den verdammten Spekulatſchonen,

in die Du Dich mit dem Schleicher von Kommerzienrath eingelaſſen haſt. Ick glaubt', Du ſpekulirſt in Roggen, un, Du oller Sünder, ſpekulirſt in Dein eigen Fleiſch un Blut.

Onkel Jakob. Und werde in beiden Artikeln richtig ſpekuliren, mein Herr Bruder.

Anton. Onkel Jakob, ich will für dich arbeiten, will Dir danken mein Lebelang.

Onkel Jakob. Ich beſtreite nicht, daß Du mir treu und fleißig gedient haſt.

Onkel Jochen. Kannſt Du auch nicht!

Onkel Jakob. Will Dir auch ſpäter zum Anfangen einer eigenen Wirhtſchaft mit Rath und That behülflich ſein; ja, auch mit .... mit einer verhältnißmäßigen Summe Geldes.

Anton. Das iſt Spott, grauſamer Spott! Und der zerſtört alle meine Hoffnungen. Für meine Anhänglichkeit, für meine Liebe bieteſt Du Geld? Behalte Dein Geld! Ich brauche es nicht! Mit geſunden Gliedern und einem muthigen Herzen ſchlägt man ſich heutigen Tages wohl durch. Die Welt iſt ganz dazu angethan. Lebe wohl! Lebe wohl, Onkel Jochen, ich geh' nach Amerika, nach Helgoland zur Fremdenlegion!

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Ruhig Blut, Anton! keine Ueberſtürzung, Anton! Nimm Dir ein Exempel an meiner Ruhe, Junge. Ich werde ein paar ſehr ruhige Worte an meinen Bruder richten.

Onkel Jakob. Iſt gar nicht nöthig, gar nicht nöthig.

Onkel Jochen. Herr, Sie ſünd ein Egoismus-Herr, Sie ſünd nicht werth, daß ich Ihnen einen Kasbohm nenne. Sie ſünd ein aus die Art Geſchlagener. Sie meinen mit feine Spekulirungen die Blutsfreundſchaft zu erſetzen. Wir ſünd Ihnen hier oh kuntreer, Ihre eigene Tochter is Ihnen bei Ihre Projectirungen auf Ihre Zukünftige im Wege, denn dat is Ihnen ſchanierlich. — „Liebe Mariane. Mariane is die Einzigſte. Ich werde mir nie von ihr trennen. Ich werde ſie feſter an meine Perſon ketten.“ Ketten haſt Du geſagt, ketten! War's nicht ſo? Glauben Sie, Herr, dat wir dumm ſünd? — Verſtehn Sie mir? Wie?

Onkel Jakob. 'S iſt heute der erſte April, 's iſt aller Narrentag. Ich glaube wirklich, Du biſt verrückt geworden.

Onkel Jochen. Herrrrr!.... (Julie tritt ein)

8. Scene.

Julie. Vorige.

Onkel Jochen. (ſich unterbrechend) Still, Jakob! Ick weiß, wat Du ſagen willſt; werd' nich heftig, 't is ja en unſchuldig Kind!

Julie. Guten Morgen, Vater. Guten Morgen, lieber Onkel. Guten Morgen .... Mein Gott, was iſt hier vorgegangen? Was bedeuten dieſe erhitzten Geſichter?

Onkel Jochen. (für ſich) Ach dat Wurm! Dat unglückliches Würmken!

Julie. Was bedeutet dies Schweigen? — Doch, was mache ich mir für Grillen. Es wird wieder der alte Zank ſein, ob wir Krieg oder Frieden haben werden. — Nicht wahr, Onkel Jochen, Du haſt wieder einmal für den Frieden, und Papa für den Krieg geſtritten?

Onkel Jochen. Ja, meine kleine Blume, ſo etwas war's wohl, ſo ungefähr.

Anton. Nein, Julie, hier iſt um unſer Beider Herz und unſere Liebe, um unſer Schickſal und unſer Leben geſtritten, und Herz und Leben liegen zertreten am Boden. Dein Vater hat unſere Hoffnungen von

der Tafel unſerer Zukunft gelöſcht und ſeine Pläne drauf geſchrieben. Das iſt Alles. Frage ihn ſelbſt.

Onkel Jochen (holt, um ſeine Rührung zu verbergen, die Beſtandtheile ſeiner Flöte aus der Taſche und ſetzt ſie zuſammen).

Julie. Nein, nein! Nicht wahr Vater, das haſt Du nicht gethan? Anton iſt kleinmüthig.

Onkel Jakob. Mein Kind, beruhige Dich.

Julie. Anton iſt eine Waiſe, er hat nie an ſich ſelbſt die Liebe eines Vaters zu ſeinem Kinde erfahren. Habe ich nicht Recht, Vater? (ihn umarmend)

Onkel Jakob. Mein Kind, mein Kind, ſei vernünftig! Ich will Dein Beſtes. Ich habe das Alles wohl überlegt. Das Leben iſt anders, als es in den Büchern ſteht, die Du geleſen haſt. — Ich wollte, ſie wären Dir nie in die Hände gekommen. — Meine Pläne reichen weiter als der Augenblick. — Sei ruhig! Füge Dich in meine Beſchlüſſe.

Julie. Beſchloſſen ſchon haſt Du über uns und haſt uns gar nicht gehört? (Anton an die Hand nehmend und zum Vater heranziehend) Komm, Anton, laß uns dem Vater ſagen, wie treu und innig wir uns lieben, wie oft wir ſeiner in unſerer Liebe gedacht haben, wie das Glück ſeiner alten Tage unſer Glück ſein ſoll.....

Onkel Jakob. Genug, Julie, genug! Alle dieſe Tiraden ſind vergebens!

Julie. (erſchüttert) Tiraden, Vater? Tiraden?

Anton. (gleichzeitig bitter) Ja wohl, vergebens!

Onkel Jakob. (heftig) Ja, mein Herr, vergebens! Vergebens! weil ich nicht geſonnen bin, leichtſinnig das Glück meines Kindes in die Hand eines jungen Menſchen zu legen, der nichts iſt und der nichts hat. (Zu Julien) Du wirſt heute noch Braut von dem Sohne des Kommerzienrath Faſel.

Julie. Oh Gott, der? der? (tritt vor ihrem Vater zurück und wird von Anton umfaßt)

Anton. Wenn ich lebe, nie!

Onkel Jakob. Pah, Redensarten!

Onkel Jochen (hat die Flöte wie einen Commandoſtab gefaßt) Nie nich! Nie nich! Nie nich! — Eine Perle vor eine Sau geworfen! — Ein Kerl, dem alle ſieben Todſünden auf das Geſicht gekratzt ſünd! Ein Kerl mit ein Paar Beine, auf die ich mir nich for einen Sechſer Syrup von'n Kaufmann zu holen getraue!

Onkel Jakob. (auf Onkel Jochens Beine blickend) Um eine Frau glücklich zu machen, braucht man keine Elephantenbeine in gelben Stulpen.

Onkel Jochen. Wo dit ſünd jo woll Anzüglich-

keiten? dit ſollen jo woll Spitzen auf meine Perſtohn ſin?

Julie. (ſich von Anton losreiſſend und zu des Vaters Füßen fallend) Erbarmen, Vater, Erbarmen! Gieb meine Hand dem niedrigſten Deiner Tagelöhner, nur nicht....

Onkel Jakob. Ei, was! Ich bin es müde, mit den romanhaften Ideen eines jungen Mädchen und den Anmaßungen eines Phantaſten zu ſtreiten und die Grobheiten eines alten Thoren anzuhören. Mein Entſchluß ſteht feſt, und damit Punktum! Adieu! (ab)

9. Scene.

Onkel Jochen. Anton. Julie.

Onkel Jochen. (ihm nachrufend) Oh du oller Planmacher! (er ſetzt während des folgenden Dialogs die Flöte an den Mund und bläſ't: „Willkommen, oh, ſeeliger Abend". Bringt aber nie die Melodie zu Ende, ſondern beginnt nach kleinen Pauſen ſtets von Neuem).

Julie. (von Anton emporgehoben) Oh, das war hart! Das war grauſam, mein Vater! Es iſt ſchrecklich, es iſt Wirklichkeit; ich kann nicht daran zweifeln. Es iſt Ernſt, es iſt fürchterlicher Ernſt!

Anton. Julie, theure Julie, faſſe Dich!

Julie, (ohne auf ihn zu hören) Nein, nein! Ich kann es nicht glauben, daß all die ſüßen, heiligen Empfindungen, die unſere Bruſt durchzitterten, mit dem Aufſchrei des Entſetzens ſterben ſollen. Oh Gott, mich von Dir trennen, Anton! Oh, oh! Und dieſer Menſch!

Anton. Noch iſt nicht Alles verloren. Noch iſt die Entſcheidung uns auf Stunden hinausgerückt. Noch iſt Hülfe möglich. — Sieh, da iſt der treueſte Freund unſerer Jugend, da iſt Onkel Jochen! (Onkel Jochen bläſt ſtärker) Wenn Einer helfen will, ſo will er es.

Julie. Ach, Wollen! Wer zweifelt daran. Aber Können! Nein, Anton, mein Vater iſt zu feſt in ſeinen Entſchlüſſen; ein einmal gefaßter Plan beherrſcht ihn ganz und er übt Vergeltung fur dieſen Druck an ſeiner Umgebung. — Wir müſſen uns trennen, Anton. Laß uns das Scheiden nicht ſchwerer machen! — Geh! Thätigkeit und Wechſel der Ereigniſſe werden Dir Dein Schickſal tragen helfen.

Anton. Aber Du? Wer wird Dir die Thräne des Kummers vom Auge trocknen, wer wird Dich tröſten, wenn ich nicht mehr um Dich bin?

Julie. Die Erinnerung und die Treue. Mein Vater kann uns trennen, die Erinnerung an die gol-

dene Zeit des Erwachens unſerer jungen Seelen wird er mir nicht rauben, und nie wird er mich zwingen, meine Hand einem Menſchen zu reichen, deſſen Erſcheinung mich beim erſten Anblick mit der Widerwärtigkeit eines kriechenden Ungeziefers berührte. Lebe wohl, Anton! Ich bleibe Dein!

Anton. Lebewohl! (Umarmung) Das Band unſerer Liebe iſt nicht zerriſſen! Ich gehe; aber ich kehre wieder. Wenn ich mit Muth und Kraft die Strömung und Brandung der Welt durchrudert habe und feſten Boden unter meinen Füßen fühle, dann kehre ich zurück, dann fordere ich Dich als den Preis meines Kampfes, meines Sieges. — Alſo vorwärts! Weg mit der weichlichen Thräne! Auf, nach Helgoland! Dort will ich den erſten Schachzug gegen das Schickſal wagen. — Rückſichten, Verhältniſſe! Bleiche von der Schwäche und der Lüge heraufbeſchworene Geſpenſter einer verkommenen Geſellſchaft, ich kenne euch nicht mehr, ich bin frei! ich gehe durch eure weſenloſen Schatten, wie die Morgenſonne durch die Nebel der Nacht.— Und du, ernſte Wahrheit, Du holde Liebe! Ihr beiden Geſtirne einer ewig reinen Natur, die ihr mir in dem einſamen Thal meines Lebens aufgegangen ſeid, ihr ſollt mir leuchten auf meiner Bahn, ihr ſollt

mir dereinſt auf den Höhen des Lebens die ſiegge-kränzten Scheitel vergolden oder — das Grab! Lebewohl! In den Kampf! Nach Helgoland!

Onkel Jochen. (wiſcht ſich die Augen und wirft die Flöte hin) Halt Anton! — Dat olle Ding is ganz verſtimmt. — Nee, Junge! Mit die Geſchichte bleib mich vom Leibe! Wenn Du denn abſlutemang in die Welt fliegen willſt, ſo fang' nich gleich damit an, dat Du Dir die Flügel binden läßſt. Nach Helgoland? nach die entfahmte Inſel wolltſt Du gehn, die for jeden deutſchen Patrioten eine Laus is, die ihm über die Leber läuft, un da wolltſt Du Dir von einem engelſchen Unterofſeziere mit die neunſchwänzige Katze die Flügel auf den Rücken binden laſſen?

Anton. Mein Entſchluß ſteht feſt.

Onkel Jochen. Dat ſagt Jakob auch; dat ſagt Jeder, der einen regelrechten gründlichen dummen Streich machen will. Wat geht Dich der Krieg an? Ja, wenn dat wieder anno dreizehn wär un vor Freiheit un vor Vaterland gegen einen Menſchenfeind; aber in ſon'ne vier Punkte un Prolimonadien un Conferenzien un in ſon'ne Kriegsverhältniſſe ſollt ich mich 'rin mengeliren, wo ſie mit allerlei ſtinkerige Sachen ſchießen, um Einen die Luft zu benehmen un die Augen

zu verblenden? Nee, Anton, steck den Degen bi! Die Geſchichte is nich for Unſerein.

Anton. Ich frage nich nach den Gründen des Kriegs; ich ſuche den Kampf und hier finde ich ihn.

Onkel Jochen. Dat is en verblümten dummen Schnack, mein Junge.

Julie. Oh höre auf den Onkel, er meint's gewiß gut. Und Dich in den Gefahren dieſes gräßlichen Krieges zu wiſſen, würde das Herz mir brechen. — Es gehen ſo viele Menſchen, ſich eine Zukunft zu begründen, nach Amerika, könnte nicht Anton ....

Onkel Jochen. Gott ſoll mich bewahren! Liebe Blume, liebe kleine Maienroſe, (ſtreichelt ihr die Wangen) wat ſoll dat Unglückswurm in Amerika. Du lieſt keine Zeitungen, ick leſe ſie alle Tage Punkt ein Uhr. Ach, Du lieber Gott! In Amerika ſüht dat kläterig aus; da ſünd die Knotings un die Abutiliſten un die Hokus-Pokus-Männer un All un All un All die Andern, da find't Anton nich mang durch. — Nee, dat Beſte is, er geht nach Langenhanshagen.

Julie. } (zugleich) nach Langenhanshagen?
Anton. } nach Langenhanshagen? Nie! mein Plan iſt gemacht.

Onkel Jochen. So? Auch en Plan? Gott im

Himmel! die Planmacherei reißt hier woll ebenſo wie die Verlobungen in, denn ick bün eben auch dabei einen zu verfertigen. — Du gehſt nach Langenhanshagen! Wat mein Nachkomme da in der Wirthſchaft is, Johann Friedrich Päſelin, ſchreibt mich, ob ich nich Einen wüßte, nämlich einen düchtigen Entſpecter; un Du büſt der Mann, un heute bleib'ſt Du nu noch hier.

Anton. Aber warum denn das?

Onkel Jochen. Darum, weil Julie noch nich verlobt is mit dem verdammten — Gott verzeih' mir die Sünde — drehbeinigten Bengel von Kommerzienrathsſohn, un 't auch nich werden ſoll, denn ick weiß wat, wat Jakob nich weiß, un in ein paar Stunden läuft viel Waſſer den Berg hendal.

Julie. (ſich an ihn ſchmiegend) Ach, lieber, guter Onkel, wozu die Täuſchungen?

Onkel Jochen. Dat ſünd keine Täuſchungen, meine Herzensblume. Wenn ick ſag', ick ſag', denn ſag' ick! Ick weiß wat, un ick habe einen Plan.

Anton. (ungläubig) Einen Plan? Ach, Onkel ....

Onkel Jochen. (ärgerlich) Ja, Junge, einen Plan! Worum ſoll ick nich auch en Plan haben? Ick weiß woll, Jakob hält mir zu dumm dazu; aber wir werden

ſehn, wir werden ſehn! denn ick weiß wat, wat er nich weiß.

Julie. Ach, lieber Onkel, das ſind Räthſel!

Anton. Solchen Ungewißheiten können wir doch nicht unſer Glück anvertrauen?

Onkel Jochen. So? Sünd dat Ungewißheiten? Sünd dat Räthſel? Na, denn ſagt mich mal, (beide umfaſſend) ſünd dat auch Ungewißheiten un Räthſel, dat Euer oller Unkel Euch von klein auf ümmer zum Guten gerathen hat? Sünd dat auch Ungewißheiten, Anton, dat er Dir in Griepswold un Eldena hat als Oekonomiker ſtudiren lernen laſſen? Sünd dat auch Räthſel, meine kleine Maienroſe, dat ick Dir ümmer mit Lieblichkeit auf den Händen getragen habe? — Nee, dat ſünd keine Räthſel, dat kömmt von deſſentwegen, dat ick Euch lieb haben duh, dat liegt in der Natur, dat kömmt daher, dat ick Euer natürlicher Unkel bün. — Un nu hört mich mal an un folgt mich denn hübſch. Die Hauptſache is, dat heute keine Verlobung wird, denn morgen kömmt 'ne andere da mang — dat verſteht Ihr noch nich — un heute kann keine Verlobung werden, wenn Julie nich dabei is, un Julie kann nich dabei ſein, wenn ſie fort is. Julie muß alſo fort!

Julie. Oh Onkel, dieſer Rath ....

Onkel Jochen. (ſchnell einfallend) Du ſollſt jo nich ausreißen, meine kleine Maiblume, Du ſollſt man ſpazieren gehen, en Bitſchen weit „in des Waldes tiefſten Gründen un in's Dickicht tief verſteckt", wie dat Lied in meiner Jugend hieß.

Julie. Das wäre eine Unredlichkeit gegen meinen Vater, deren ich mich jetzt am Wenigſten ſchuldig machen möchte.

Onkel Jochen. Schön, ſchön! Ick weiß, wat Du ſagen willſt. Aber in dat olle vierkantigte Ding mit dat Strohdach — wo nennt Ihr dat noch? — in den Pavian in den Garten kannſt Du ſitzen, wie Du 't alle Tage gethan haſt, da is dat warm un ſchön!

Anton. Liebe Julie, ich glaube, das kannſt Du immer thun.

Onkel Jochen. Natürlich kann ſie dat. Sie kann da nähen un ſticken un in die Bücher leſen. Un wenn dat 'ne Sünde is, denn nehm' ick ſie auf mich, mit die werd' ick ſchonſt parat.

Julie. Aber wozu das? Wozu die Gewißheit weiter hinausſchieben?

Onkel Jochen. Dat find't ſich, Kind, dat find't

ſich. — Nu geh un verlaß Dich auf Deinen ollen Unkel Jochen.

Julie. (will Abſchied von Anton nehmen)

Onkel Jochen. (tritt dazwiſchen) Nee, meine kleine Herzensroſe, keine Erweichungen mehr! Du krigſt den Jungen wieder zu ſehen, da gebe ick Dir mein Wort darauf.

Julie. (abgehend) Ach, wohin ſoll dies Alles führen? Es iſt vergebens. (ſorgenvoll) Mein Vater, mein Vater!

10. Scene.

Anton. Onkel Jochen.

Anton. (will ihr nach)

Onkel Jochen. Anton, mein Sohn, Du bleibſt noch hier. (Anton widerſtrebend zurück) — Gut, daß ſie fort is. Ick konnte in ihrer Gegenwärtigkeit nich rein heraus reden. (pfiffig) Anton, Junge, merkſt Du wat?

Anton. Nein. Was ſoll ich merken?

Onkel Jochen. Meinen Plan, Junge! Meinen feinen, heimlichen, verſteckten, gewiſſermaßen hinterliſtigen Plan.

Anton. Du thuſt Dir Unrecht, Onkel. Du biſt garnicht im Stande, einen hinterliſtigen Plan zu faſſen.

Onkel Jochen. So? Meinſt Du? Wollen ſehn,

mein Sohn, wollen sehn! Mein Bruder Jakob meint dat auch; aber er wird sich schneiden, er wird sich verdeubelt schneiden! — Ick weiß wat, wat er nich weiß, un darum is er perdüh, wenn ick mit meine kuntreeren Operirungen gegen ihn losbreche. — Höre mal! — Dein Onkel Jakob will Julien verheurathen, worum? — Weil er sie aus dem Hause los sein will.

Anton. Der Vater seine einzige Tochter?

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! — Ja, der Vater seine einzigste Tochter. — Aber worum diese Unnatürlichkeit? — Weil ihm dat schanierlich is, dat seine einzigste Tochter in groß gewachsenen Jahren dat täglich mit ansehn soll, wie er von Frischen in den Stand der heiligen Ehe tritt.

Anton. Onkel Jakob wieder heirathen?

Onkel Jochen. Richtig, Anton, mit dieser Projectirung geht er um.

Anton. Ach, Du lieber Gott! Wenn auf dieser Voraussetzung Dein feiner, hinterlistiger Plan gebauet ist, dann steht er auf schwachen Füßen. Ich habe nie bemerkt, daß er irgend einer Dame die geringsten Aufmerksamkeiten erzeigt hat.

Onkel Jochen. Dame? Wat nennst Du Dams? Wat 'ne geborne Frölen is un 'ne Pächterdochter, die

Geld hat, un 'ne Preiſtedochter un jetzund auch halbwege 'ne Schulmamſell, dat ſünd Dam:s; aberſten 'ne Wirthſchaftsmamſell? Nee, er will unſ're Mariane heirathen, un darum is ihm dat auch ſchanirlich.

Anton. Oh, Onkel, ich bitte Dich. Wie iſt es möglich, daß Du ſo etwas auch nur denken kannſt. Onkel Jakob ....

Onkel Jochen. Hat es mich heute Morgen deutlich zu verſtehen gegeben. — Du ſollſt Julie nich haben, weil Julie denn hier bleibt, un Du die Wirthſchaft kriegſt, un er will noch nich aufs Altentheil, er will noch Pläne machen un ſpekuliren. Un dat er Mariane heirathen will, dat hat der olle Major auf Siebenkirchen zuerſt gemerkt, un dat is ſo'n ollen Schlunsohr, der in ſo'n Punkt gleich wat merkt, weil er ſelbſt hintern Ofen geſeſſen hat mit ſeiner Scharmanten. Ick hab nichts dazu geſagt, hab mich auch nich auf 't Lauern un Horchen gelegt, weil ick dat nich for nobel eſtimire, un Jakob mündig is, un thun kann, wat er will; aberſten gemerkt hab' ick auch wat. Er ſagt ümmer: „Liebe Mariane" un „ſein Sie ſo gut" un „wenn ick bitten dürfte."

Anton. Gewöhnliche Höflichkeit! Er iſt ſtets höflich gegen ſeine Umgebung.

Onkel Jochen. Den Deuwel is er? Als ick ihm heut morgen in Deiner Gegenwart die freundſchaftlichſten Vorſtellungen über ſeine Intendirungen machte, da wurd' er grob un mit Maliziöſigkeiten, un monkirt' ſich über meine gelben Stulpſtiebel un meine Waden, die ich von Natur hab'. — Nee, Anton, Du haſt keine Menſchenerkenntniß. Wenn Einer grob wird, un Einer is en Flegel, un Einer hat keine Urſache dazu, denn hat Einer ümmer Schuld, dann ſchlägt Einem dat Gewiſſent. Als ick Dir ſage, ſo is't.

Anton. (kopfſchüttelnd) Wäre die Sache nicht ſo ernſt, und ſprächſt Du nicht ſo ernſt, ich könnte am heutigen erſten April auf den Gedanken kommen, Du wollteſt mit mir einen Aprilſcherz verſuchen.

Onkel Jochen. (ärgerlich) So? dat is der Dank dafor! Ick quäl mich hier ab, un ſpekulir un planiſir for ihn, dat mir der Schwitz den Puckel runterläuft, un er ſagt von't Aprilſchicken! — So warte doch nur, dat dicke Ende kömmt nach! — Nu kömmt't, nu paß Achtung! - Aber erſt ſag mich mal, wo ſtehſt Du Dich mit meinem Jamel?

Anton. Mit Samuel? — Nun, wie ſoll ich mit ihm ſtehn? — Gut, denke ich; er iſt immer ſehr zuvorkommend und aufmerkſam gegen mich.

Onkel Jochen. Dat wäre ſchon wat. — Aber würde er ſich wohl aufopfern für Deinem Wohle?

Anton. Wenn er es für Einen in der Welt thäte, Dich ausgenommen, dann glaube ich, daß ich dieſer wäre. Du weißt, er hat mir ſchon einmal auf Gefahr ſeines eigenen das Leben gerettet.

Onkel Jochen. Richtig, damals aus dem Mühlenteich. Freilich is dit 'ne verwogene Geſchichte un for einen Menſchen in ſeinen Jahren döller, as in en Mühlenteich ſpringen; aber Du ſollſt ſehn, er rettet Dich aus der Patſche. Er is zwar ein ſehr undankbarer, nichtsnutziger Hallunke, wie er ſich heute Morgen ausgewieſen hat; aber er hat wat Ehrenhaftes in ſeine Natur, un wenn er hört, er ſoll ſoll Dich retten, denn rettet er.

Anton. Aber wie? Was kann Samuel uns nützen?

Onkel Jochen. Zamel muß heirathen.

Anton. Lieber Onkel, ich begreife nicht ....

Onkel Jochen. Sollſt Du gleich begreifen. — Ick hab' heute Morgen geſehn, dat Mariane un Zamel ſich geküßt haben, un dat ſie ſich hier auf dit Kanapeh ewige Liebe zugeſchworen haben; aber als ick darüber zu kam, da wollt der Karnallje von Zamel nich Tuck halten. Mariane, die will, erſtens, weil

dat ſie en Frauenzimmer is, zweitens, weil dat ſie all in die bedenklichen Jahren is, un drittens, weil dat ſie noch nich von dat ihr bevorſtehende Glück vermittelſt Onkel Jakobs weiß. Wenn wir nu man blos Jameln dazu kriegen können, dat er Wort hält, denn ſünd wir aus der Perdullje, denn kann aus Jakob'n ſeine Freieratſchon nichts werden, denn braucht Julie nich aus dem Hauſe, un wenn heute nur keine Voreiligkeit in der Verplemperung mit den Bengel — den Faſel — paſſirt, denn is Jakob'n ſein ganzer Plan verrungeniret, denn ſitt er morgen da mitt'n dicken Kopp und backt Pannkuchen.

Anton. Onkel, was iſt das Alles. Geſetzt, alle Deine Vorausſetzungen wären richtig, ſo ließe ſich an der Sache doch nichts ändern. Du haſt ja gehört, Juliens Verlobung mit dem Faſel iſt von Onkel Jakob beſchloſſen, und was das heißt ....

Onkel Jochen. Laß ihn beſchließen, ſo viel er will, er kömmt nich mit durch. — Wir haben hier zwei Brauten und vier Bräutigammer; auf jedes Paar einen überſchüſſigen. Bei's erſte Paar biſt Du überſchüſſig ....

Anton. Lieber Onkel....

Onkel Jochen. Ruhig Anton! Bei's zweite is

Samuel überſchüſſig. Wenn ick dat Spiel nu drehn un wenden duh, wie der olle Amtmann Wieblitz ſagt, dat Ihr beiden Ueberſchüſſigen in dat richtige Verhältniß kommt, denn is't richtig mit Charlotten. — Un nu kömmſt Du un gehſt Du in't Wirthſchaftshaus un wart'ſt da, bis meine Ankunft da vorhanden is. Ick fang nu an mit meine Intrigu-en.

Anton. Ach, Onkel, Onkel, das wird nichts.

Onkel Jochen. (Beim Abgehn mit Anton) Junge, Zamel duht't; un wenn't Zamel duht, kann't Jakob nich duhn, un wenn't Jakob nich duht, braucht 't Julie nich zu duhn, un Zamel muß't duhn (beide ab).

Zweiter Akt.

1. Scene. (Lokal unverändert.)

Samuel (in langem blauem Rocke, einen großen, mit einem Bettuche zuſammengeknüpften Bündel auf dem Rücken, tritt ein.)

Samuel. So, damit wier ick nu parat! — Nu kann't losgahn! — Ick ſall hier heurathen? — Nee, Herr Jochen, nee, Herr Unkel, ſo wiet ſünd wi noch

lange nich! — Nee, leiwerſt gah ick as 'ne mutterſeelene Waiſ' in dei wiere Welt (wirft das Bündel auf die Erde und ſetzt ſich gedankenſchwer darauf). Ach Gott, wenn mi man anners tau Sinn wier! Ach, Herr Jochen, wo ſagt dat olle Lied? „Scheiden un Meiden duht weh!" Ihnen ſall ick verlaſſen, Herr Jochen! Ick ſall en Zugvagel waren. Aberſten wohen? — Langenhanshagen? — In dat Land, wo ick in geburen bün? — Je, dat is all ſo, as dat is! — Merika? — Dat ſall doa ok paſſabeln! Corline Schulten ſchrift, dat ſall doa 'ne grauſame Fruchtborkeit mit Schwien ſin. Aewe ſei ſälen doa up Lühd' ſcheiten! 'Rin, nah Merika, ſünd vähl; äwe kein Deuwel kümmt werre rute! — Mal an dei Knööp aſtellen! — (zählt an den Knöpfen) Merika — Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen — Merika! — Nu up dei anne Sied von baben: Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen. — So, nu bün ick grar ſo klauk, as ick weeſt bün. — Na, dreimal is recht: Merika — Langenhanshagen . . . . .

2. Scene.

Der Vorige. Mariane.

Mariane. Mein Jott, Samuel, wat macht Er hier in die Wohnſtube mit det jroße Paket unter — wo er uf ſitzt und ohne ſeine Uneform; mit den langen, blauen Zeviel-Rock?

Samuel. (verdrießlich, jedoch allmählig ſentimental) Ick wander ut un will man noch zuſchließen un die Schlüſſel ausantworten; un tell eben an die Knööp, wo ick von nu an meine Niederkunſt hollen werde.

Mariane. Juter Jott, wat is denn det All? Fräulein Julie jeht mich vorbei mit en Paar roth-jeweinte Augen un is nirgends zu finnen. Herr Anton is ooch nich zu finnen, un wie ich jewiß weiß, ſitzt er in dat Wirthſchaftshaus; Herr Jakob ſitzt janz ſtill vor ſich in die Stube un ſpricht janz laut mit ſich ſelbſt; Herr Jochen ſitzt ooch in ſeine Stube un läuft wie wild da in rum un packt ſeine Habſeeligkeiten zuſammen, un Er ſitzt hier un wandert aus! Wat heißt dit Alles?

Samuel. Herr Jochen packt? Dat kann hei jo gar nich; hei weit jo nich, wo Allens liggt, (ſteht auf) da muß ick man hen! (ſetzt ſich wieder, trotzig) Nee, ick duht nich!

Mariane. Is denn Herr Jochen ooch in der Auswanderung, will der denn ooch zu Schiff?

Samuel. Wat weit ick? — Ick weit wat, un ick weit vähl, un ick weit gar nicks. Dat weit ick aberſten, wenn Herr Jochen aus dit Haus geht, denn is dat all mit Gottes Seegen.

Mariane. (ſich bei ihm auf das Packet ſetzend und das Packet befühlend) Mein Jott, Samuel, wat hat Er doch vor ville Affecten! — Na, wat ick ſagen wollt — ja, det is wahr, ſeit Onkel Jochen in dit Haus jekommen is, hat det janze Haus 'ne jewiſſe Lieblichkeit von ihm abjekrigt.

Samuel. Oh, wenn er ſo 'rummer geht in dat einzelne Verhältniß mit ſeine ollen ehrlichen gählen Stulpſtiebeln un mit ſienen Backenbort in dat olle geſunne Geſicht, oh! (wiſcht ſich die Augen).

Mariane. (legt ihm die Hand auf die Schulter) Ja, wie ſo'n jeborner Engel jeht er denn 'rum.

Samuel. Un den Mann ſall ick verlaſſen un ſall as 'ne mutterſeelene Weiſ' in die Frömde gehn! (weint) oh!

Mariane. (ſich und ihm abwechſelnd die Thränen trocknend und den Arm zärtlich um ihn ſchlagend) Nee, Samuel, von in die Fremde jehen is keine Rede nich! (Onkel

Jochen erſcheint in der Thür) Nee, Er bleibt hier, det wird Allens widder jut werrn. Wat ſollt ick armes verlaſſenes Mächen hier woll allene anfangen, wenn die jrauſame Trennungsſtunde ſchlägt?

Samuel. (ſtärker weinend) Oh, ick kann ok nich fort, dat is die purſte Unmöglichkeit!

Mariane. (ihn küſſend) Jott ſei Dank, det dit widder mit uns in Richtigkeit is, un det ſein harter Sinn in Wehmüthigkeit aufjeweicht is; ick will ihn auch....

3. Scene.

Onkel Jochen. Vorige.

Onkel Jochen. (mit Gefühl, vortretend) Ja, Gott ſei Dank! Zamel.....

Mariane. } (aufſpringend, zugleich) Wo jeht mich dit,
Samuel. } Ach, Herr je, Herr

{wo jeht mich dit!
{Jochen!

Onkel Jochen. Schaniert Euch nich, meine Kinder, bleibt ruhig ſitzen! Ja, Gott ſei Dank, Zamel, dat Du Dir beſonnen haſt, dat Du in Deine alte Ehrlichkeit verfallen büſt! Du ſollſt dat auch gut haben, oller Schwede; ick ſegne Euch Beide, meine Kinder. Uemmer mit Liebe zu ihr, Zamel,

denn ſie liebt Dir; ümmer mit Gehorſam zu ihm, Mariane, denn er is mir ümmer gehorſam geweſen! Un vor 'ne luſtige Hochzeit ſorg' ick, un 'ne Dispenſatſchon laß ick kommen.

Samuel. Ach Du lieber Gott, Herr Jochen, wat is dit, wat ſall dit un wat bedühdt dit? Wat hebben Sei mit dei Hochtiedt un dei entſahmtigte Deſperatſchon?

Mariane. Samuel, ick bitte Ihn, reiz Er Herr Jochen nich widder. Herr Jochen meint det ſo jut.

Onkel Jochen. Recht mein Kind! Ick mein dat auch gut: dat kleine Häuschen bei die Schmiede ſoll Euch Jakob geben un freie Weide ſor 'ne Kuh un Kartoffelland un en Klaſter Buchen-Klobenholz un zwölfdauſend Torf un alle vierzehn Tage en Scheffel Roggen un en Scheffel Gerſte, un Zamel ſoll ſeinen Poſten bei mir un ſein Gehalt behalten bis auf ewige Zeiten, un ick will dat Allens ſchriftlich machen, un Ihr ſollt leben as in's Paradies.

Samuel. Ach Gott doch! Wat heit dit, wat ſall dit un wat bedühdt dit?

Mariane. Samuel, bedenk Er doch ſeine alte Tage, un dat Herr Jochen dat jut mit Ihm meint.

Samuel. Ja, ick glaub dat ok; aberſten heurathen? — Nee heurathen kann ick nich!

Onkel Jochen. Ih, dit is jo nüdlich! Ick treff Dir hier zum zweitenmal in einer ernſthaften Küſſerei verwickelt un mit ſcharmirte Redensarten, un nu willſt Du wieder nich.

Samuel. Nee! nee, — Ick eſtimir 'ne Heurath for kein Glück for mir.

Onkel Jochen. Zamel, dat is jo auch gar nich nöthig, dat Du glücklich wirſt, dat der Menſch überhaupt glücklich wird, wenn er man Andere glücklich macht. Un dat kannſt Du; Du kannſt Verſchiedene glücklich machen mit Deine Heurath, zum Exempel: Mariane un Anton un Julie un vor Allen mir, Zamel.

Samuel. (nachdenkend) Un ick ſoll dann ümmer hier bei Sie bleiben?

Onkel Jochen. Du ſollſt ümmer hier bleiben, Du ſollſt anſäſſig un ein eigener Hausſtand werden, Du ſollſt in die zweite Kammer wählen, kannſt möglicherweiſe Wahlmann werden un wenn Du popoleer würſt, kannſt Du ſogar Deportirter in die Kammer werden.

Samuel. Dat is mich ganz engal! Aber ick ſoll ümmer hier bei Sie bleiben?

Onkel Jochen. Ja, Jamel. Dat heißt, wenn ick ſelbſt hier bleibe. Dat is aber möglich, dat ick noch heute fort von hier gehe; gepackt habe ick ſchon. — Wenn mein Bruder dabei bleibt, ſeine einzigſte Tochter an den Bengel von Kommerzienrathsſohn zu verſchachern, denn geh ick, dat will ick nich mit anſehn.

Mariane. Fräulein Julie! Det is jo woll nich möglich!

Samuel. Un wat wird denn aus Herr Anton'n?

Onkel Jochen. Der geht auch.

Samuel. Un Sei ok?

Onkel Jochen. Ick ok.

Samuel. Na, denn ick ok.

Mariane. Un ick ooch! Ick bin ganz von Ihm abhängig, Samuel (hängt ſich an ſeinen Arm).

Onkel Jochen. Na, Kinder, denn überlegt Euch dat Ding. In 'ner kleinen halben Stunde treff ick Euch in dat Wirthſchaftshaus, un da reden wir weiter. Nu geht! Ick habe hier noch viel zu überlegen un zu rumeniren.

Samuel. (ſich mit Hülfe von Marianen das Bündel auf den Rücken ſchwingend) So 'n Utwanderungspokeet is 'ne ſchwere Laſt, un die künn ick nu loswarren, (auf Marianen blickend, die ſich wieder an ſeinen Arm gehängt hat),

un ſo 'n ſogenanntes geliebtes Weſen ſoll eine ſogenannte ſüße Laſt ſein, un dei künn ick mi nu upſacken. — Na Herr Unkel, wi will'n ſeihn! — Nee Murrjahne! (zu ihr, die ſich von ihm losreißen will) Nu kommen Sie man, Sei känen ſich dat in die Waſchküche überlegen, un ick will mi 't an dei Knöpp aſtellen (Mariane und Samuel ab).

4. Scene.

Onkel Jochen (allein).

Onkel Jochen. (ſich die Hände reibend, heiter) Dat wär denn nu ſoweit in Richtigkeit; mit die Hauptſach' wär ick durch! — Aber wat der olle Knabe vor Sperenzien macht, er muß doch einen gräulichen Inſtinkt dagegen haben. (beſorgt) Oh, ick vermuthe, ick hab' mir da in eine ſündhafte Geſchichte eingelaſſen: einen Menſchen ſo, mich nichts, dich nichts zu verheurathen, is keine Kleinigkeit. „Was Du nich willſt, daß Dir geſchicht, dat duh auch keinen Andern nicht!“ — Aber er ſoll dat gut haben; ick will ihm geben, wat mich bei der Seele gewachſen is. — Herr, Du meines Lebens, wo bün ick in meine Verblendung mit dieſen entfahmtigten Plan hereingerathen! Eine olle ehrliche Haut, die aus die Jugendjahren heraus

is, bring ick mit hinterliſtige Beredſamkeit in den Eheſtand; ein Mädchen, wat en großes Glück machen kann, ohne dat ſie wat davon weiß, verkopulir ick hinterrücks mit einen obſternaten Bräutjam, un meinen eigenen Bruder verrungenir ick totalemang ſeine eheliche Zukünftigkeit. (ſeufzend) Ach Gott! Ick habe die beſte Abſicht von der Welt; aber die Mittel ſünd ſchlecht. — Jochen Kasbohm, Jochen Kasbohm! Ick fürchte Du büſt ein Jeſuiter, Du büſt auf Unwegen gerathen un in bodenloſe Schlechtigkeit! (Onkel Jakob tritt auf, der durch das Zimmer gehen will). (für ſich) Ach, Du lieber Gott! Da kömmt Jakob grade.

5. Scene.

Onkel Jochen. Onkel Jakob.

Onkel Jochen. Na, Jakob? Jakob, höre doch mal (hält ihn auf) (ſorglich) Büſt Du noch böſe, Bruder, von vorher?

Onkel Jakob. (kühl) Nein. Laß nur, laß nur. Ich habe etwas zu beſorgen.

Onkel Jochen. (dringend) Nee, Jakob, warte! — Siehſt Du, ick habe mich da in 'ne Geſchichte ingelaſſen, die ick in Rechtlichkeit un Aufrichtigkeit nich durchbringe. Du könntſt mich einen großen

Stein vom Herzen nehmen, Jakob, wenn Du in die Heirath von die beiden Kinder einwilligen wollteſt.

Onkel Jakob. Davon ſchweig! Ich habe Dir geſagt, ein für allemal geſagt: der Kommerzienrath hat mein Wort, und dabei bleibt's.

Onkel Jochen. Na, ſag mich mal ganz ruhig: is dat blos von wegen die Spekulirungen un dat Geld von den Kommerzienrath, oder is da noch wat mit Deiner eigenen Perſohn mit mang?

Onkel Jakob. Meiner Perſon? Ich verſtehe Dich nicht. — Ja, wenn Du willſt, blos des Geldes willen.

Onkel Jochen. Na, denn hör mal un paß auf; ick will Dir wat ſagen. Siehſt Du: als ick vor en Jahrener ſieben hier zu Dir her zog, da ſagt ick Dir, ick hätte ſo'n zwanzigdauſend Dahler un noch en Bitſchen, wat ick for mich behalten wollte, un dat war auch wahr, Jakob. Un die zwanzigdauſend Dahler hab ick Julien vermacht, un dat Geld is auf Güterapotheken ſicher geſtellt, un ſoll ſie haben, wenn ſie heurathet; aber wat ick noch extra hatte, dat war mehr, as Du Dir gedacht haſt, dat ſünd auch noch 'n zwanzig Dauſend, un dat reichlich.

Onkel Jakob. Und davon haſt Du mir garnichts geſagt? Spielſt hier immer den Offenherzigen

und verheimlichſt mir, Deinem eigenen Bruder, Deine Vermögensverhältniſſe?

Onkel Jochen. Ick kuck nich in Deinen Geldbeutel un wollt auch nich, dat Du in meinen kucken ſolltſt, un worum? Darum, dat ick ſah, dat Du 'n Spekulationsgeiſt hattſt, un weil dat ick fürchtete, dat Du Dir mit Spekulirungen beſießeſt, die über Deine Kräfte wären, un dat Du glaubſt, Du hättſt 'ne Rückſtärkung an mir. Nu will ick Dir dat aber ſagen, denn, wenn Du meinſt, dat Geld die Sache grade macht, denn will ick Dir man ſagen, dat ick Anton'n die andern zwanzigdauſend Dahler geben will. Keinen zu Liebe un keinen zu Leide! denn, wenn Julie mein Bruderkind is, denn is Anton mein Schweſterkind, und beide ſollen einen Strang ziehen, denn der Junge is auf ſeine Art eben ſo gut, as meine olle lütte leiwe Julie.

Onkel Jakob. Oh, hätteſt Du mir das doch früher geſagt, hätteſt Du mir Juliens zwanzigtauſend Thaler und dieſe, mit denen Du jetzt zum Vorſchein kommſt, zur freien Verfügung geſtellt, was hätte ich für ein Geſchäft machen können! Fünf und ſiebzig Prozent hätte ich verdienen können, wenn ich im Herbſte Roggen aufgekauft hätte.

Onkel Jochen. Un denn hätst Du 'ne große Sünde gethan! — Ordentliche Kaufmänner, die den Landmann sein Korn abkaufen, müssen sin un à la bonheur! Aber so 'ne verdammte Brut, die in klamme Zeiten so 'n bitschen mit anhacken un auf den Hunger un dat Elend speculiren, sünd vor die Hölle zu schlecht.

Onkel Jakob. (achselzuckend) Bruder, Du hast da hinten in Pommern gewohnt, wo die Leute noch mit einem Brett vor dem Kopfe in die Welt hineinlaufen.

Onkel Jochen. (mit Vorwurf) Jakob, Jakob, dat 's en schlechten Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt.

Onkel Jakob. Bei Euch da in Pommern, da kennt man das nicht.

Onkel Jochen. Un dat is schön, Jakob; da erhalt uns der liebe Gott dabei. Ick hab' gesäet un geerndtet, wie 's die Garbe giebt, ick habe in schlechten Jahren mich durchzuscheuern gesucht un habe die guten mitgenommen un Gott dafor gedankt un hab doch wat Reelles vor mir gebracht.

Onkel Jakob. Hm! Ja. — Ich gestehe Du hast Glück gehabt. Vierzigtausend Thaler, sagst Du?

Onkel Jochen. Ja, en vierzigdausend Dahler un noch en Bitschen, wat ick for mich, for etwanige Zufälligkeiten behalten will. Siehst Du, ick habe nich in

Deinen Beutel gekuckt; aber mehr wird bei Dir auch nich aushängen, obschonst Du 'ne reiche Heirath gemacht hast.

Onkel Jakob. Warte nur, wir wollen sehn, wir werden uns sprechen. — Dieser Krieg muß anhalten und wird anhalten, dann bin ich mit einem Schlage um zwanzigtausend Thaler reicher. Der Kommerzienrath und ich ....

Onkel Jochen. (einfallend) Nenn den ollen Schleicher un Deinen ehrlichen Namen nich in einen Athen; dat kriecht mich bis in die Zehen runter. Mit so 'n Kerl auf so'n Krieg spekuliren! Pfui, Jakob! Du sollst Dich schämen! — Un dat nich aus Noth, sondern blos man, um noch en Bitschen mehr Geld zu haben! — Dich hat der Deuwel mit die beiden Fasels zusammen gebracht!

Onkel Jakob. Laß das! Darüber einigen wir uns doch nicht, das sind Sachen, die mich allein angehn. — Also diese zweiten zwanzigtausend Thaler denkst Du Anton zuzuwenden?

Onkel Jochen. Wie ick Dir gesagt habe; un wenn Du ihm Julien giebst, denn haben die beiden jungen Leute von mich allein vierzigtausend Thaler, un Du brauchst Ihnen nicht einen rothen Heller mit zu geben. Du wirst sie los un kannst hier plani-

ſiren, ſo viel Du willſt un kannſt in Gottes Namen wieder heirathen.

Onkel Jakob. Ach, Jochen, was redeſt Du!

Onkel Jochen. Hm, Hm! Ick bün grad kein Pfifkopp; aber ganz dumm bün ick ok nich!

Onkel Jakob. Vierzigtauſend Thaler? — Ja, wenn ich das früher gewußt hätte, dann hätte ich vielleicht .... — Doch nein, nein! — Der junge Faſel iſt mir mehr werth; er iſt der Mann, den ich brauche; er iſt der Kopf, der den Chancen des Geſchäfts folgen kann und mich in den Stand ſetzt, ſie zu benutzen. — Nein, der iſt beſſer, als vierzigtauſend Thaler.

Onkel Jochen. So? Is er dat? Wat is Dir denn Julie werth? — Die muß verdeubelt wollfeil ſin, wenn Du die Menſchen nach ihrem Schenie zum Schwindel abtarirſt. — Wat willſt Du haben, ick will ſie Dich abkaufen, Jakob?

Onkel Jakob. Du drückſt Dich ebenſo kindiſch, wie grob aus.

Onkel Jochen. (heftig) Kindiſch un grob? Is dat kindiſch, wenn man wat kaufen will un fragt vorher nach den Preis? Is dat grob, wenn man dat Kind bei 'n rechten Namen nennt?

Onkel Jakob. Ich bin dieſer Unterhaltung überdrüſſig, ich werde thun, was mir gut ſcheint.

Onkel Jochen. Wat willſt Du thun, Du oller Planmacher? — Verkaufen willſt Du Dein Kind, Dein einzigſtes Kind! — Un wenn Du 't denn einmal verſchachern willſt, warum an einen Gauner un Schwindeler, warum nich an mir, der ich Unkel von ihr bün?

Onkel Jakob. Ich habe Dir meine Gründe geſagt.

Onkel Jochen. Oh, Du ſollteſt vor Schimpf und Schande in die Erde verſacken! — Du ſpekulirſt auf dat Elend un den Hunger un dieſen miſerabeln Krieg, un dabei is dat Unglück Deiner einzigſten Tochter dat Speck, womit Du Mäuſe fängen willſt?

Onkel Jakob. (an ſich haltend) Du ſiehſt, lieber Bruder, ich bin ſehr langmüthig, daß ich in meinem Hauſe ſolche Sprache dulde.

Onkel Jochen. (ingrimmig) Oh, dat ſoll nich lange währen, gepackt habe ick all. Ick will Dir hier nich im Wege ſin. — Un da muß ick, oller Eſel, mich noch ein Gewiſſent daraus machen, dat ick einen Gegenplan gegen meinen Bruder mach', un dat ick ihm ſeine Liebſchaft abſpänſtig mach'! — Je, kuck

Du man! — Meinſt Du, dat ick dumm bün? dat ick dat nich längſt gemerkt habe?

Onkel Jakob. Was haſt Du gemerkt? — Du haſt heute Morgen ſchon einmal ſolche aberwitzige Andeutung gemacht, deren Erklärung Du mir noch ſchuldig biſt. Willſt Du mir nun gefälligſt ſagen, was das Alles zu bedeuten hat?

Onkel Jochen. Fällt mich gar nich ein! — In dieſen Hinſichten kannſt Du Dich ſelbſt fragen. — So viel will ick Dich aberſten ſagen: übermorgen is die eheliche Verbindung von dat Paar, un vor 'ne Dispenſatſchon ſorg' ick, un wenn Du auch nich viel Gewiſſent haſt un kein Erbarmen mit der Liebe Deiner einzigſten Tochter, ſo denk' ick, wird die Regierung, oder dat Kreisgericht, oder die Polezei Dich woll verbieten, mit Deine Pläne zu refüſiren un dat eheliche Glück von dat Paar zu ſtören.

Onkel Jakob. Biſt Du toll geworden? Ich glaube, Du wagſt es am Ende die Beiden hinter meinem Rücken zu verheirathen?

Onkel Jochen. Ja, dat duh ick, Herr Bruder. Dat wag ick, Herr Bruder. — Ick wag dat, Herr Bruder, Deine Planmacherei zunicht zu machen. Du wirſt Dich darin finden müſſen, un ....

Onkel Jakob. (läuft zur Klingelſchnur und klingelt heftig)

Onkel Jochen. Ja, klingel Du nur! — Wenn Mariane kömmt, wird ſie Dich dat Allens ſelbſten ſagen.

Onkel Jakob. Was ſoll ſie mir ſagen?

Onkel Jochen. Nicks nich! — Un wat meine Perßohn anbetreffen duht, ſo will ick nich 'ne Menute länger in dies Haus bleiben; ick will dat nich mit anſehen, wo 'n Rabenvater um Geld un Gut ſeine einzigſte Tochter an einen — einen — einen — na, wo ſoll ick man ſagen — ſchwippmäuligen, drehbeinigen Schwindelinsky verkuppelt.

6. Scene.

Mariane. Die Vorigen.

Onkel Jakob. (ihn nicht beachtend) Liebe Mariane, ich ....

Onkel Jochen. (einfallend) Ja, „liebe Mariane"; hat ſich hier wat zu „Liebemarianen", die weiß auch, wo ſie zu Hauſe gehört, die weiß auch, dat hier ſündhafte Geſchichten vorgehn.

Onkel Jakob. (heftig) Zum Donnerwetter mit Deinem Geſchwätz! Ich rede nicht mit Dir, willſt Du nicht bleiben, dann geh! Ich halte Dich nicht.

Onkel Jochen. (einigermaßen verblüfft) So? — So alſo? — So hält der Jung die Kuh am Schwanz? — (mit großer Gutmüthigkeit) Na, denn leb' wohl, lieber Bruder, un wirf keinen Haß auf mich, un wenn Dir dat auch mal ſo ſcheint, dat ick Dich Dein vermeintliches Glück geſtört habe, — ick hab' dat gut gemeint, Jakob; un wenn Du Dir beſonnen haſt un haſt die Faſels un die Spekulatſchonen un die Planmacherei aus dem Hauſe geſchmiſſen, dann laß mir dat wiſſen, denn komme ick wieder, Bruder Jakob, un denn wollen wir in die alte jugendliche Einigkeit leben, bis dat dat hier in dat irdiſche Jammerthal zu Ende is. (Reicht ihm die Hand, Jakob achtet nicht darauf) Nee, nich in Haß, Bruder! Nich in Haß! (nimmt die Hand halb mit Gewalt) So, nu leb' wohl! Wir ſehen uns in beſſere Zeiten wieder. (wiſcht ſich die Augen) Ja, Jakob, dat wird Allens wieder gut werden! Leb' wohl, Bruder, leb' wohl! (ab)

5. Scene.

Onkel Jakob. Mariane.

Onkel Jakob. (unruhig und verdrießlich) Mit einem ſolchen Menſchen iſt gar nicht zu reden. — Gut,

daß er fort iſt, er macht ſonſt noch dumme Streiche hinter meinem Rücken.

Mariane. Ach, Herr Kasbohm, er is doch en purer Engel von Jutmüthigkeit un Samuel ſagt, wenn er fortjeht, denn jeht der Seegen aus det Haus.

Onkel Jakob. (ärgerlich) Samuel iſt ein Eſel.

Mariane. Hm! — Nee, Herr Kasbohm, ſehn Se, det is er nu jrade nich, denn er hat mehrere ſehr kluge Seiten un wenn er ſich for jetzt in ſeine plattdeutſche Sprache noch man ſehr unjebildet ausdrückt, ſo....

Onkel Jakob. (ſie unterbrechend) Wo iſt mein Neffe? Wo iſt Herr Anton?

Mariane. Un det wiſſen Se nich? — Ach, Du lieber Jott, der is ja fort! — Die Tagelöhner ſuchen ihn ja ſchon ſeit eener Stunde. Ach, der hat ſich jewiß wat zu Jemüthe gezogen.

Onkel Jakob. Nun, nun — ſo arg wird's nicht ſein. Aber daß er mir grade in der Saatzeit aus der Wirthſchaft läuft! — Wo iſt denn Julie?

Mariane. Je, ſehn Se, die is jo ooch woll fort, ſie is mich vorbeijejangen mit janz roth geweinte Augen un auf ihre Stube is ſie nich, un jerufen

habe ich ſie ooch ſchon. — Oh Jott, wat is det vor ein Unjlück!

Onkel Jakob. (ängſtlich) Auf ihrer Stube iſt ſie nicht? — Wo iſt ſie denn? — Vielleicht im Garten.

Mariane. Da is ſie ooch nich, da habe ich jeruſen

Onkel Jakob. (noch ängſtlicher) Mein Gott! — „Dispenſation — übermorgen eheliche Verbindung.“ — Oh Thorheit! Ohne meine Einwilligung! Aber blamiren kann er mich, in Verlegenheit kann er mich bringen; er iſt wahrhaftig dazu im Stande, ſolche Dummheiten zu begehn (ſchnell ab).

8. Scene.

Mariane allein.

Mariane. Oh, der macht keene, wenn hier welche jemacht ſind, denn haſt Du ſie jemacht, Du oller Jrauſamling! — 'Ne ordentliche Wüthigkeit erjreift mir, wenn ick ſeh, dat ſich Eener eener Liebe widerſetzt. — Det arme Mächen, die kleene Julie! Wat ſie is, is ſie von wegen meiner jeworden, denn det bisken Erzieherinnen un det bisken Penſion, wat det im Munde führt, wiſſen wir Alle. Wenn ſie fort is, denn jehe ick ooch, det ſeh' ick nich mit an,

wie det arme Kind un der anſtändige junge Menſch ſo vor ewige Zeiten unjlücklich jemacht werrn. — Ick bün an die zwanzig Jahre jleichſam als Mutter for ihr hier jeweſen; aber um den Ollen ſeinetwillen un um die beeden Faſeln, die mich noch nich ſo ville als det Schwarze unterm Nagel geſchonken haben, da bleib ick nich. Da is Herr Jochen anders, er hat mich det neue Kattunene zum Jeburtstag jejeben un det ſchwarze Merino'ne zum Weihnachten un will mich nu mit Samueln ſeine Hülfe jlücklich machen. — Nee, Dankbarkeit is die erſte Dugend, un die muß ſin. — Laß ſie hier man alleene rumwurmiſiren; ick jeh mit Herr Jochen un Samueln, un wenn der denn als een jebildeter Menſch auf die Kniee vor mich fällt un mich auf Hochdeutſch beſchwört, ihn als der Engel ſeines Lebens widder in die Höchte zu heben — denn — denn weeß ick noch lange nich, wat ick duh, denn jlob ick wahrhaftig, ick laß mir beſchwören, denn bis jetzt hat er noch eigentlich jar nicks geſagt.

9. Scene.

Samuel. Mariane.

Samuel. (eilig eintretend) Na, Murrjahne, wat heit

dit, wat ſoll ditſun wat bedühdt dit? Ick ſuch Ihnen as 'ne Knöpnadel in's ganze Haus. Herr Jochen is all in's Wirtsſchaftshaus, un wi ſälen nu ok kamen.

Mariane. Du lieber Jott, hat denn det ſo'ne Eile? Ick kann doch ſo nich wegjehn un meine ſämmtliche Affecten hier liegen laſſen, un muß mich doch en Biskен anders anziehen.

Samuel. Herr Jochen ſagt, dit is All man ſo duhn, wi kommen mit Gottes Hülp All werre retour, denn können Sei ſich anziehn ſo viel, as Sei willen.

Mariane. Aber ick muß doch erſt hier Adje ſagen.

Samuel. (dringend) Dat will ick woll beſorgen. — Nu maken Se man, denn ick hör denn Ollen all bei Trepp dal kamen.

Mariane. Je, aber....

Samuel. Na, dit fängt ſchön an! — All for die Hochzeit obſternat? — Doa war ick mi denn doch ſchön bedanken.

Mariane. Ick will jo! — Ick will jo! (raſch ab)

10. Scene.

Onkel Jakob. Samuel.

Onkel Jakob. (in großer Aufregung) Wo iſt mein Bruder?

Samuel. (ſehr ruhig) Weg.

Onkel Jakob. Wo is Herr Anton?

Samuel. Ok weg.

Onkel Jakob. Haſt Du Fräulein Julie nicht geſehn?

Samuel. Nee, die is ok weg.

Onkel Jakob. (heftig) Schaafkopf! Ruf Mariane herein!

Samuel. Die is ok weg, ſünd All weg.

Onkel Jakob. Was heißt dies? Und Du biſt allein hier geblieben?

Samuel. (in den Taſchen umherſuchend) Ja, aber ick gah nu ok weg.

Onkel Jakob. (ingrimmig lachend) Was Teufel, ſind denn alle Narren los? Wir haben jawohl den erſten April?

Samuel. (mit gleicher Ruhe) Anno ein dauſend acht hundert un ſechs un funfzig.

Onkel Jakob. (zur Klingelſchnur laufend und laut ſchellend) Dies iſt ein abgekartetes Spiel, was mit mir hier getrieben wird!

Samuel. Hier is dei Schlätel zu 't Kleiderſpind.

Onkel Jakob. Dieſe Verlegenheit hab' ich meinem

ſaubern Herrn Bruder zu verdanken! — Samuel, ich bitt Dich, wo iſt meine Tochter?

Samuel. Dat weiß ick nich. — Dit is dei Schlätel zu 't Eckſpind, wo die ſülwernen Löffels inliggen.

Onkel Jakob. Samuel, lieber Samuel, bleibe bei mir und geh nicht fort.

Samuel. Dat is en ſchönes Lied; aber Herr Jochen hat mich dat ſelbſtige ok all ſeggt.

Onkel Jakob. Ich komme in die gräßlichſte Verlegenheit: meine Tochter fehlt, und ihre Verlobung ſoll heute gefeiert werden.

Samuel. Ja, ick weit 't.

Onkel Jakob. (dringend bittend) Bleib hier und hilf mir Fräulein Julien ſuchen.

Samuel. Nee, Herr Jakob, dat geiht nich. Herr Jochen will da ok 'ne Verlobung in den Schwung bringen, un wenn ick da fehl, denn kann da nicks aus werrn.

Onkel Jakob. (auffahrend und ihn in den Rockkragen greifend) Hallunke! Wo iſt mein Bruder? Wo iſt meine Tochter?

Samuel. (in unerſchütterlicher Ruhe) Weg; ſünd beid' weg.

Onkel Jakob. (ſich beſinnend) Samuel, ich weiß das wohl, daß Du eigentlich der Diener meines Bruders biſt (geht ans Fenſter, öffnet es und ſieht von oben hinab).

Samuel. Ja, for ſeinen Profatgebrauch.

Onkel Jakob. (ſchmeichelnd) Na, alter Junge, bleibe heute bei mir und morgen und übermorgen und alle dieſe Tage. Ich habe einen Plan mit Dir vor. Anton iſt fort, Du kennſt die Wirthſchaft ebenſo gut, Du ſollſt hier bei mir Inſpector meines Gutes werden. (ſchließt das Fenſter, geht unbemerkt an die eine Thür, ſchließt ab und ſteckt den Schlüſſel ein).

Samuel. Hm! Je, dat wär woll ſo. Entſpecter! Un ick hätt denn nicks nich mit Verlobungen un Deſperatſchon zu duhn? As ick en Entſpecter? Wo kümmt dei Hund in dei Koppel! — Aberſten nee! Ick hätt Herr Jochen dat verſprochen un ick will ok weg.

Onkel Jakob. (hat ſich zur zweiten Thür geſchlichen, aus welcher er hinausſpringt und von außen abſchließt) Noch nicht, Canaille! (von außen) Die Probe von dem Gaunerſtück, das mir geſpielt iſt, will ich doch behalten! (ab).

11. Scene.

Samuel allein.

Samuel. (an die Thür eilend) Herr Jakob; ick bitt Jhnen; ick hab' keine Zeit; ick muß weg! — (für ſich) So'n ollen Heimlichen! So'n ollen Schlieker! — (läuft ans Fenſter und ruft) Herr Jakob, ick bitt' Jhnen, laſſen Sie mir aus dat Preſong! — (für ſich) doa geiht hei hen! Nu fläut em nah! — Oh, Du olle Spitzbauw! — Da geiht'e nah 'n Garten 'rinne un nu findt hei Frölen Jule, un denn geiht 't los. (ſich den Kopf kratzend und ſich ſetzend). So, Jamel, doa ſittſt Du nu! doa ſittſt Du nu mit 'en dicken Kopp in ſtille Einſamkeit un kannſtdie wat vörfläuten un vörſingen. — Wo heißt dat ſchöne Lied? (ſingt vor ſich hin) „Oh bleibe bei mir un geh nich fort!“ Na, för't Furtgahn is ſorgt. En infamtigtes Stück! — (aufſtehend und ans Fenſter tretend) Ut dat Finſte rute? — Nee, dat geiht nich; dat ſünd an die twölf Faut. — Mit dei verdammten Zuterängs! — Nee, ſovähl is mi dat nich üm miene Verlobung tau dauhn, dat ick mi hier all vör dei Hochtiedt dat Gnick brecken ſall. — Na, aberſten 'ne wohre Kemedie is dat doch! Herr Jochen un Herr Anton un Murrjahne as Brut in dat Wirthſchaftshuus, un ick as Brüjam hier! — Ick möt ſei von hier ſeihn

känen. — Richtig! Doa ſteiht Murrjahne an 't Finſte un kickt den Ollen nah. (winkt mit der Gardine zum Fenſter hinaus und ruft) Dau! — Oh, hören Se doch man mal! — (für ſich) Nu kriegt ſei mi tau ſeihn. (rufend) Dau! Ick bün 't! Zamel! — (für ſich) Nu redt ſei. — (horchend für ſich) Wat ſall ick? — Henkamen? — Ja, dat kümmt ſich wat. — (rufend) Ick kann nich! — Ick ſitt! — Ick bün in Preſong! — Der olle Zackermenter hat mich zugeſchloſſen! — (horcht wieder nach draußen) Wat ſall ick? — Runterſpringen? — (rufend) Den Deuwel will ick! Meinen Sie, dat ick 'ne Katt bün, dat ick mit en entzweiiges Gnick mir verheurathen kann? (horcht wieder und dreht ſich zum Zimmer und indem er eine beſchwichtigende Pantomime macht) Still mal! — Ick ſoll mich runterlaſſen? — Ja, dat is All recht ſchön, aber womit? (ſich im Zimmer umſehend und vom Fenſter zurücktretend) Halt, Bauer, dat Rad geht ab! — Dei Klingel! — Dat geiht! Oh, nu ward 't hellig Dag! (er ergreift die Klingelſchnur an zerrt daran, bis ein wahres Sturmläuten ſich erhebt) (innehaltend) Holl't Mul, du Racke! Wenn ſ' nich rieten ſall, den ritt't oll Ding ümme. Nu ſall't rieten, nu will't nich. (Er beginnt von Neuem, die Schnur reißt oben ab). (Man hört einen Wagen vorfahren). (Er läuft mit der abgeriſſenen Schnur an's Fenſter). — Herr Du meines Lebens, dei Kommerzienrath un dei Herr Sohn!

Stimme von außen. Guten Tag, mein lieber Samuel. Nun, alter Freund, wie geht's?

Samuel. (Diener machend) Wunderſchön, Herr Kommerzienrath, blos en Bitſchen einſam.

Stimme. Herr Kasbohm zu Hauſe?

Samuel. Ja wohl! Sehr! Dat heißt, er is en Bitſchen nach't Erbſenſäen. Belieben Sie, man neege.

Stimme. Sonſt Alles wohl?

Samuel. (aus dem Fenſter complimentirend) Ja, ſehr! — Gefälligſt — Neger treten — Herr Kasbohm ſehr freuen — (Vom Fenſter zurück, für ſich) Nu, dat ick mit mienen Utbruch parat bün, möt dat dämliche Volk grar kamen! Un nu finnen ſei den Herrn, und dei Herr finnt Frölen Jule, un denn geiht 't los mit dei Belabung; un Herr Jochen hett mi ſeggt, ick kann dei jungen Lühd redden un ick ſitt nu hier! — Wo dit woll möt?

(es wird von draußen an der Thür gerüttelt)

Stimme. Was Tauſend! — Was heißt dies?

Samuel. Treten Sie gefälligſt man neeger.

Stimme. Wir können ja nicht. Die Thür iſt ja verſchloſſen.

Samuel. So? — Oh, dat is woll man ſo von

ungefähr, wegen dat Erbſenſäen. — Sagen Se mal, hängen da nich zwei Schlüſſel an den Nagel?

Stimme. Ich ſehe hier keine.

Samuel. Na, denn werrn ok woll keine da ſin. (für ſich) Süh den ollen Schwerenöther, denn hett hei ſ' mitnahmen. (laut) Dat olle dumme Erbſenſäen! — Oh, Herr Kommerzienrath, ſteckt da nich en Schlüſſel in dei Dühr grar äwer? Dei paßt hier ok.

Stimme. Ja, der is da. — Was heißt dies aber Alles?

Samuel. Schließen Se man uf. — Dat is All wegen dat olle dämliche Erbſenſäen.

(Es wird aufgeſchloſſen. So wie der Kommerzienrath mit ſeinem Sohne eintritt, fährt Samuel auf beide los, ſtößt den einen rechts, den andern links in's Zimmer, ſtürzt aus der Thür und dreht den Schlüſſel um).

12. Scene.

Kommerzienrath Faſel. Sein Sohn Ferdinand.

Ferdinand. Was Teufel!
Kommerzienrath. Was? Was? } (zugleich)
Ferdinand. Iſt der Kerl verrückt?
Kommerzienrath. Was bedeutet dies? Was heißt dies?

Ferdinand. (an das Thürschloß fassend) Das heißt wir sind eingeschlossen. (ans Fenster laufend) Da läuft der Spitzbube hin.

Kommerzienrath. (ebenfalls zum Fenster eilend) Heda! Heda! Samuel! — Da läuft der Schurke in's Wirthschaftshaus hinein.

Ferdinand. (an der zweiten Thür) Auch zu. — (vom Fenster zurückkehrend) Und hier die Klingelschnur bei'm Fenster. Dies sieht grade so aus, als ob der Spitzbube hier eingeschlossen gewesen und von uns in einem Fluchtversuche gestört ist.

Kommerzienrath. Sonderbar, sehr sonderbar! — Ich begreife nicht — der Kerl ist schon seit Jahren in der Familie — . . .

Ferdinand. (lachend) Vielleicht wegen des Erbsensäens, lieber Papa.

Kommerzienrath. Sei ernst, mein Sohn, ich bitte Dich darum. Alles Ungewöhnliche greift seit einiger Zeit meine Nerven an.

Ferdinand. Nun, Papa, der Anfang unsers Romans ist gut. Wir können das Stück nun weiter spielen, wenn wir uns einer nach dem andern an der Klingelschnur in den Hof hinab lassen.

Kommerzienrath. (verdrießlich) Was das für Reden ſind!

Ferdinand. (lachend fortfahrend) Und da will ich aus kindlichem Reſpect Dir als meinem Vater den Vortritt gönnen.

Kommerzienrath. (ernſt) Laß die Scherze, Ferdinand; ich bin zum Scherzen nicht aufgelegt.

Ferdinand. (hitzisch) Es iſt doch heute der erſte April.

Kommerzienrath. Der Empfang iſt allerdings ſonderbar. Auf dem ganzen Hofe keine Menſchenſeele als dieſer Schlingel, der augenſcheinlich hier eingeſchloſſen geweſen iſt.

Ferdinand. (zum Fenſter hinausblickend) Ja, es herrſcht hier überall ein ſüßer, ländlicher Friede.

Kommerzienrath. (heftig) Dummes Zeug!

Ferdinand. Ich bemerke, daß Du ſeit geſtern bei dem Worte „Friede" Nervenzuckungen bekommſt.

Kommerzienrath. (dringend) Ferdinand, Ferdinand, ich bitte Dich, es kann Jemand im Nebenzimmer ſein.

Ferdinand. Oh, ſei ohne Furcht. Hier iſt Alles hinaus zum Erbſenſäen.

Kommerzienrath. Das wäre gut. Ich habe

Dir noch Manches zu ſagen, was ich der langen Ohren des Poſtillions wegen unterwegs nicht ſagen konnte. — Nun höre und verdirb mit Deinen Späßen nicht unſere letzte Ausſicht.

Ferdinand. Unſere Ausſicht? Du meinſt meine. — Und was für eine, Papa! — Ich werde fromm werden, wenn die Verheißungen der Bibel ſo glänzend in Erfüllung gehen, und die Sünden der Väter ſo an den Söhnen geſtraft werden. Weil mein Vater in Roggen auf Hunger und Elend und Haß und Krieg ſpeculirt hat, ſoll ich mein Lebelang ſeine Sünden in ſüßem Frieden bei Butter, Speck, Eiern und Liebe abbüßen und jährlich als Erinnerungsfeſt die Idylle des Erbſenſäens feiern.

Kommerzienrath. Ferdinand, Ferdinand, ſpotte nicht über dieſe Ausſicht. — Weiß Gott, es iſt die einzige, die Dir und mir geblieben iſt. — Wir ſind ruinirt, dieſer infame Friede hat uns total ruinirt.

Ferdinand. Ruinirt? Das ſind wir meines Wiſſens ſchon lange, ſchon ſeit der Zeit, daß mir die Ehre der Compagnonſchaft einen Blick in Deine Geſchäfte geſtattete.

Kommerzienrath. Nein, nein! Wir hatten noch Hülfsquellen, wir ſtanden als ein achtbares Haus

da, wir hatten Credit. Das iſt nun Alles futſch! futſch! futſch! (in Aufregung hin und her rennend).

Ferdinand. Nun, Papa, mit der Achtbarkeit ging das ſehr an und mit dem Credit auch.

Kommerzienrath. Ich weiß, mein Sohn, ich weiß. Aber nur die klügſten Geſchäftsfreunde ahnten ſo etwas. Die Landleute, mit denen wir verkehrten, merkten nichts, und der alte Kasbohm läßt ſein Leben darauf, daß er mit dem ſolideſten Hauſe zu thun hat.

Ferdinand. Ja, bis heute Abend, oder morgen früh; bis er aus den Zeitungen die holde Friedensnachricht, den Stand der Roggenpreiſe und unſern Banquerutt erſieht und daraus die tröſtliche Ueberzeugung gewinnt, daß er um ſechszehntauſend Thaler geprellt iſt. (höhniſch lachend) Oh, dies wird eine göttliche Verlobungsſcene werden!

Kommerzienrath. Darum grade, mein Sohn, weil alle Augenblick dieſe Zeitungen eintreffen können, müſſen wir eilen, Deine verabredete Verbindung mit ſeiner Tochter unwiderruflich feſt zu ſtellen.

Ferdinand. Wie aber, wenn mein zukünftiger Schatz ſich nicht von mir heben laſſen will?

Kommerzienrath. (vorwurfsvoll) Oh, Ferdinand! — Deine Erfahrung bei den Weibern, und dieß

Gänschen vom Lande! — Und dann, habe ich nicht das Wort des Alten?

Ferdinand. Ja, aber, wenn nun nach der Verlobung die intereſſanten Friedens- und Roggen-Nachrichten eintreffen, glaubſt Du, der Alte wird Wort halten?

Kommerzienrath. Er muß, mein Sohn, er muß. — Wir machen Alles ſchriftlich; er iſt das von mir ſchon gewohnt, und dadurch grade habe ich mich in ſein Vertrauen feſtgeſetzt. — Du glaubſt nicht, wie leicht ſich ſo ein Gimpel vom Lande auf einer beſchriebenen Leimruthe fangen läßt. — Wir ſetzen ſo ein zwanzigtauſend Thaler als Conventionalpön für den Fall des einſeitigen Rücktritts feſt.

Ferdinand. (lachend) Dann wollt' ich, daß der Fall von Seiten meiner Dulcinea ſchon am Tage nach der Verlobung einträte. Es wär dann ein reinlich Geſchäft und mir lieber, als mein Leben hindurch von einer lieben ländlichen Unſchuld angebetet und vergöttert zu werden.

Kommerzienrath. (kopfſchüttelnd) Sag' das nicht! — Das Mädchen iſt hübſch, ſie iſt die einzige Tochter; der Alte hat immer noch ein ſchönes Vermögen, und dann iſt da noch ſo ein alter Gimpel von pommerſchem

Onkel, der die brave Abſicht hat, ſich von Deiner Zukünftigen beerben zu laſſen.

Ferdinand. (nachdenkend) Hm, ja! — Es mag das Geſchäft ſeine guten Seiten haben. (lebhaft) Aber dann iſt auch durchaus keine Zeit zu verlieren; die Hiobspoſt der geſegneten Friedensnachrichten kann uns auf dem Fuße folgen; wir müſſen den Alten haben.

Kommerzienrath. Verdammt! Und wir ſind eingeſchloſſen!

Ferdinand. Bah! Kleinigkeit! — Der Hallunke hat uns den Weg gezeigt und uns die Mittel zur Freiheit an die Hand gegeben. (er nimmt die Klingelſchnur vom Boden und befeſtigt dieſelbe an das Fenſter-Kreuz) Und vor Zuſchauern braucht man ſich auch nicht zu geniren.

Kommerzienrath. (aus dem Fenſter ſehend) Und doch! — Sieh, da kommt Jemand auf den Hof geritten. — Oh, Himmel! Was iſt das? — Ferdinand, ſchnell! Mein Sohn, ſchnell, ſchnell! — Das iſt der Junge mit der Poſttaſche und den verdammten Friedensnachrichten!

Ferdinand. (ſchwingt ſich aus dem Fenſter) Donnerwetter! die Taſche müſſen wir haben!

Kommerzienrath. (in großer Angſt aus dem Fenſter hinausſprechend und rufend) Lauf, Ferdinand, lauf! Mein

lieber Sohn, lauf! — (für ſich) Ach, Du lieber Gott! — Verflucht! Da kommt Samuel aus dem Wirthſchaftshaus und läuft zu dem Boten. (rufend und mit der Fauſt drohend) Samuel, willſt Du wohl! Hallunke! Spitzbube! Das iſt unſere Taſche! — Ferdinand, lauf! lauf! nimm ſie ihm ab. — (für ſich) Ach, Du lieber Gott! — Hol Dich der Henker, Du Schurke! — Oh, unſere Ausſichten! Unſere Verlobung! — (rufend) Ferdinand, Ferdinand! Ihm nach! Nimm ſie ihm ab! Brauch Gewalt! — (für ſich) Oh, wenn ich doch da wäre! — (zerrt an der Klingelſchnur, um ihre Haltbarkeit zu prüfen; troſtlos ſie fallen laſſend) Nein, nein, ſie hält mich nicht. — Da läuft der Spitzbube mit der Taſche in's Wirthſchaftshaus. — Verloren, verloren! — (heftig) Nein! Noch nicht verloren! — Hinunter muß ich. — Oh, Du lieber Herr Gott, wenn ich doch einen Strick hätte! Für mich einen Strick, einen haltbaren Strick! (Während er in Angſt und Haſt Anſtalt zum Hinunterſteigen macht, fällt der Vorhang).

Dritter Act.

(raſch dem zweiten folgend)

(Küche im Wirthſchaftshauſe; allerlei Geräth zum Waſchen ſteht umher, Eimer, Wannen, eine hölzerne Bank. Zwei Thüren, die eine nach dem Flur, die andere in die Rollkammer führend).

1. Scene.

Mariane. Samuel. Ferdinand und Kommerzienrath am Fenſter.

Mariane. (allein am Fenſter ſtehend) Herr Je! Nu ſeh mal Eener! Wat looft denn der junge Kommerzienrathsſohn hinter Samueln her? Un worum looft Samuel denn? Det is jo'n ordentliches Jagdverjnügen?

Samuel. (hereinſtürzend mit der Poſttaſche in der Hand) Hal Di der Deuwel, entfahmte Ekel! — Unſ' Poſttaſch! — (wirft ſein großes Auswanderungsbündel gegen die Thür und ſetzt ſich darauf).

Mariane. (ſchiebt eine Waſchwanne gegen die Thür und ſetzt ſich hinein) Wat is denn ....?

(Es wird an die Thür, die zum Flur führt, gedrückt und geklopft).

Ferdinand. (von außen) Heda! — Guter Freund! — Samuel heißt er ja wohl?

Samuel. Ja, Zamel Knoop.

Mariane. Samuel, wat is denn ....?

Ferdinand. Oh, lieber Samuel, geb Er mir die Posttaſche auf einen Augenblick; ich weiß mit Beſtimmtheit, es ſind wichtige Briefe für uns darin.

Samuel. Ja, denn muſſen Sie warten, ick hab den Schlüſſel nich.

Mariane. Na aber, Samuel, wat is denn....?

Kommerzienrath. (außer Athem am Fenſter, ſpäter Ferdinand ebendaſelbſt) Uf! Uf! — Guten Tag, lieber Samuel. Uf! — Guten Tag, Fräulein Mariane.

Mariane. (aus der Wanne ſich verbeugend) Guten Tag, Herr Kommerzienrath.

Kommerzienrath. Ach, lieber Samuel, die Taſche auf einen Augenblick, wenn ich bitten dürfte.

Samuel. Nee, dat is unſ' Taſch. Un die Klock is nu ein Uhr, un denn leſ't Herr Jochen ümmer die Zeitungen, un er hätt auch den Schlüſſel.

Mariane. Aber Du mein Herr Jott, Samuel, wat is denn....?

Samuel. (brummig zu Marianen) Vor eine zukünftige Frau is dat väl tau väl gefragt.

Kommerzienrath. Ich will ſie auch nicht öffnen, ich will ſie nur von außen beſehn, ſie nur befühlen.

Mariane. Na, det Verjnügen könntſt Du den Herrn Kommerzienrath doch immer machen.

Samuel. Vergnügen? — Vergnügen? — Wat wiſſen Sie von Vergnügen, Murrjahne. — In dei Taſch ſteckt for einen gewiſſen Jemand dei Deſperatſchon in.

Kommerzienrath. Deſperation? Wie ſo Deſperation?

Ferdinand. Wir erwarten wichtige Depeſchen und haben ſie uns hierher nachſchicken laſſen.

Samuel. Un wie ſünd in en belagerten Zuſtand un ſchneiden den Feind die Pikeſchen ab. Wenn Sie ſie hebben ſälen, wird Sie ſie Herr Jochen ſchonſt geben.

Kommerzienrath. Und wo iſt denn der alte liebe Herr Jochen?

Mariane. Der ſitzt in die Rollkammer. (Onkel Jochen tritt ein) Da iſt Herr Jochen.

2. Scene.

Die Vorigen. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. Wat is denn hier los? Ihr ſitzt

ſo hier, wie uf'n Preſentirteller. — Was thut Ihr denn hier herumprekademuſſen?

Samuel. (mit dem verkehrten Daumen verächtlich auf die beiden Faſel zeigend) Oh, ſei willn dei Poſttaſch haben.

Kommerzienrath. Ganz gehorſamſter Diener, Herr Kasbohm.

Onkel Jochen. (nachläſſig über die Schulter blickend) 'N Morgen auch.

Kommerzienrath. Könnten wir nicht die Poſttaſche....?

Onkel Jochen. (zu Samuel) Na, gieb mich man her.

Kommerzienrath. Wir haben uns wichtige Briefſchaften unter der Addreſſe Ihres Herrn Bruders ſenden laſſen.

Samuel. (halblaut zu Onkel Jochen) Herr Jochen, is dei Deſperatſchon da in?

Onkel Jochen. (ſchließt die Taſche auf, nimmt die Zeitungen heraus und kehrt die Taſche um) Ick will mich man meine Zeitungen 'raus nehmen — da is nicks nich in, keine Briefſchaften un keine Deſperation.

Samuel. Gott ſei Dank!

Kommerzienrath. Lieber, theurer Herr Kasbohm, erlauben Sie wohl einen Augenblick die Zeitung?

Ferdinand. (heimlich zu ihm) Komm, komm, Du

machſt den alten Eſel blos aufmerkſam, wir müſſen den Andern ſuchen.

Onkel Jochen. (ſehr kalt) Nee! Ick for mein Part erlaube Ihnen gar nichts.

Kommerzienrath. Herr Jochen....

Onkel Jochen. (allmählich immer mehr aufgeregt werdend) Vor Sie bün ick: Herr Kasbohm. Verſtehn Sie mir? Wie? Un vor meinetwegen können Sie da ſtehn mit Ihren Ableger, bis Sie anwachſen.

Ferdinand. (heimlich) Komm, komm, der Alte wird grob.

Kommerzienrath. Herr Kasbohm, liebſter Freund, ich bin ja immer....

Onkel Jochen. (mit Heftigkeit einfallend) Mich in die Seele zuwider geweſen.

Ferdinand. (ſeinen Vater fortziehend, laut) Ei, ſo komm und laß den alten Schaafkopf ſtehn!

3. Scene.

Onkel Jochen. Mariane. Samuel.

(Samuel und Mariane ſpringen vor Schreck und Entrüſtung in die Höhe).

Samuel. (will zur Thür hinaus) Wo? Di ſall jo doch

Onkel Jochen. Halt, Jamel! Keine Thatſächlichkeiten! — Wo ſagt er?

Samuel. Ollen Schaafskopp hett hei seggt.

Mariane. Zu Sie, Herr Jochen! En ollen Schafskopf hat er jeſagt.

Samuel. Ja, un Schafskopp fängt mit 'ner „S-c-h" an, un Allens, wat ſich mit 'ner „S-c-h" anfängt, is en Schimpwurt, un man kann Einen auf verklagen, ore ick kann ihm auch auf die Stell den Puckel vull ſchlagen, un kömmt nicks nach (will wieder hinaus).

Onkel Jochen. Halt, Jamel! (ingrimmig lachend) „En ollen Schaafkopf" — Wat der Deuwel for Schuh verträgt! Ih, dit is jo nüdlich! — Oh, wenn dat Jammerbild ſo wüßte, dat der olle Schaafskopp ihn alle ſeine verliebten Projectirungen mit einen feinen Plan rungenirt, oh, wo würd' er rum danzen um den ollen Schaafskopp. „En ollen Schaafskopp!" Hat der Deuwel ſo wat geſehn! — Grad in dieſen Augenblick! — Wo is Anton?

Mariane. Ach, Du lieber Gott, der junge Herr ſitzt noch immer in die Kammer neben den Daubenſchlag un kuckt in den Jarten nach Fräulein Julie.

Onkel Jochen. Bonus! Da ſitzt er ganz gut, da woll'n wir'n ruhig ſitzen laſſen. — Eine ſtille Sitzung is for ihn viel beſſer, als eine plötzliche Störung, die er in unſern Plan veranſtalten könnte. — „En ollen Schaafskopp!“ — Oh, wo würd' der Kerl auf ſeine eingeknickten Schwevelſticken rumſpringen, wenn er nur 'ne Ahnung von der Idee hätte, dat mein Plan jetzt in Erfüllung geht. — (mit Salbung) Na, Kinder, Zeit und Stunde ſünd nu da, wo Ihr Euch for dat ganze Leben verloben müßt; nich ſo ſehr um Euretwillen, ſondern als eine Aufopferung for andere Perßöhnlichkeiten. — Zamel, haſt Du Dir nu richtig beſonnen un willſt Du Marianen nehmen?

Samuel. (kratzt ſich den Kopf) Ja, Herr Jochen — aber....

Onkel Jochen. (ärgerlich) Ach wat! Hat ſich hier wat zu abern! — Sieh doch Mariane an, Zamel; Du machſt ja ein exquiſitives Glück, Zamel; Du kannſt mit Recht von Dich ſagen, dat Du die Katz bei'm Schwanz gefaßt haſt, Zamel!

Samuel. (ſieht Mariane von oben bis unten an) Ja, Herr Jochen, dat is jo ok nich wegen Murrjahne, dat is blos wegen dei föfteihnduuſend Torf un dat

Kartüffelland. Soll ick dat ümmer haben, wo Sie ſünd, denn will ick; ziehn Sie aberſten weg, un ick ſall hier bleiben, denn will ick nich.

Onkel Jochen. Nee, Zamel, Du ſollſt nie nich von mich fort, Du biſt gewiſſermaßen eine Reniten; von mir; Du bleibſt, wo ich bün, un wenn mein Aufenthaltsort hier aufhört, dann ſollſt Du mit Deiner jungen Frau mit retour nach Langenhanshagen (zu Marianen) un da ſoll Ihnen dat woll gefallen, mein Kind. — Na, Sie ſünd doch parat zu dieſem Schritte?

Mariane. Oh, Jott, Herr Jochen; ick bin ſo unruhig in mein ſchwaches Jemüth.

Onkel Jochen. Dat giebt ſich. Denken Sie man ümmer, wenn Sie auch noch ſo'n großes Glück hätten machen könnnen, Zamel Knoop is ne reſpectirliche Perßöhnlichkeit. (zu Samuel) Reck Dich mal in die Höh, Zamel! (Samuel thut es) Un Du, Zamel, ſeh Dir dat mal genau an, wo liebreich Mariane ausſehen kann. (Samuel ſieht Mariane ſehr ernſthaft an, die mit verſchämter Freundlichkeit zu ihm aufblickt. — Carrikatur darf dies jedoch nicht werden). Na, Kinder, nu liebt Euch un denkt, auf 'n guten Willen kömmt viel an in dieſer Welt. — Dit wär nu in Richtigkeit, un ick kann nu in aller Ruhe meine Zeitungen leſen, denn mein Plan

is mich gelungen. — Un der drehbeinigte Bengel von Kommerzienrathjungen ſagt „oller Schaafskopp“ zu mir! — Na, dat ſoll Dich angeſtrichen werden! (ab in die Rollkammer).

4. Scene.

Samuel. Mariane.

Samuel. (ſetzt ſich auf ſein Bündel) Je, Murrjahne, will'n wi?

Mariane. (ſetzt ſich zu ihm) Je, Samuel, wat will Er denn auch noch jroß in ſeinen Jahren anders anfangen?

Samuel. (gähnend) Wohr is't.

Mariane. Er ſteht alleene in die Welt; ſeine Eltern ſind ooch all dodt ....

Samuel. Dat is gewiß.

Mariane. Mich jeht det ebenſo ....

Samuel. (gähnend) So?

Mariane. Na, hör' Er mal, Samuel, in ſeine Verlobungsſtunde ſo zu jähnen, det is mich denn doch en Bisken ſtark.

Samuel. So? — Worum ſet't Unkel Jochen mien Velabungsſtunn auf Nahmiddags Klock Ein,

wat mien ſchwache Stunde is, wo ick ümmer ſchlaf, wenn er die Zeitung leſ't?

Mariane. Oh, Samuel, Onkel Jochen meint det ſo jut mit Ihm.

Samuel. Dat weiß ick, Murrjahne, un darum heurath ick Ihnen auch, un die Sach is afmaakt. (er giebt ihr die Hand und beugt ſich zu ihr hinüber, um ihr einen Kuß zu geben).

Mariane. (ſich ſträubend) Ach, Herr Je, Samuel!

Samuel. Nee, Murrjahne wat ſin muß, muß ſin. (giebt ihr den Kuß) Nu is 't richtig, un wenn wi bei Unkel Jochen blieben....

Mariane. Ih, det hat er uns jo verſprochen, und Unkel Jochen....

Samuel. Wurt hollen duht er! Denn in der Art is er en grauſamer Menſch!

Mariane. Ja, det is en wahrer Engel!

Samuel. Un ſo gemein un niederträchtig mit Jeden. — (gähnend) Oh, als er heut Morgen ſo zu mich red'te mit die eigenen Worte von dat ſchöne Lied: Bleibe bei mich und geh nich fort! Da würr mich denn doch ok ſo wabbelig um dat Herz, dat ick ümmer ſo vor mich henbrummen mußt, as ick dieſes Pocket tauſamen bünzelte: (ſingt brummend) „Bleibe bei

mir un geh nich fort!“ — Murrjahne kennen Sie dat ſchöne Lied nich?

Mariane. Mich is det ſo, as wär mich das; aber wat man kennen nennt, kenn ick't doch nich.

Samuel. (ſingt ganz ſchrecklich) „Wenn die Blümlein leiſe zittern.“ — Nee, ſingen kann ick't nich, aberſten fläuten. (er beginnt die Melodie zu pfeifen und endlich einzuſchlafen und zu ſchnarchen, ſo daß Pfeifen und Schnarchen abwechſelt, bis das Schnarchen die Oberhand gewinnt).

Mariane. (für ſich) Na, det is en Bräutigam! Schläft mich mitten in die Verlobung in! (ihn anſtoßend, laut) Samuel! Na, dit jeht mich denn doch en Bisken zu weit!

Samuel. (verfällt nach dem Anſtoßen in ein uniſones Pfeifen und fragt erwachend, ſich die Augen reibend): Na, kennen Se die Meledie?

Mariane. Ja, die kenn ick; det is dieſelbige die Er mich nu ſchon ſieben Jahr lang jeden Mittag vorgeſungen hat.

(Onkel Jochen ſingt in der Rollkammer ſehr kräftig: „Oh, Schill, Dein Säbel thut weh!“)

Mariane. Oh Du Jerechter, nu fängt der ooch an Meledieen zu ſingen!

Samuel. Still! ſtill! Herr Jochen ſingt dat

Lied von Schillen un Stralſund, denn is em ümmer wat paſſirt.

(Onkel Jochen ſingt mit dem traurigſten Ausdruck: „Oh Stralſund, trauriges Stralſund! Oh weh!“)

Samuel. Sie ſollen ſeihn, Murrjahne, den'n is wat ganz beſonders Luſtiges paſſirt. Dat ſingt er ümmer man, wenn er in en groot Pleſir gerathen is.

5. Scene.

Die Vorigen. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. (tritt freudeſtrahlend, ein Zeitungsblatt triumphirend in der Hand haltend ein und ſingt): „Es ritt aus Berlin ein tapferer Held, juchhe!“

Samuel. (aufſpringend) Herr Jochen, ick weit 't. Wi kriegen 'ne Eiſerbahn von hier nah Stralſund.

Onkel Jochen. Höher 'ruf!

Mariane. (aufſpringend) Nee, die Kaiſerin von Frankreich hat en kleenen Prinzen jekrigt.

Onkel Jochen. Noch höher 'ruf! — Nee, Kinder, 't is Frieden geſchloſſen, un dat blutgierige Gemetzel un dat Schießen mit ſtinkerige Sachen hört uf, un die Zeiten werden beſſer, un die Armuth kömmt zur Beſinnung, und die Schwindler un die Kartoffelkrank-

heit hört uf, un en groß Stück Elend is aus der Welt geſchafft!

Samuel. Na, kriegen wir denn ok bei Eiſerbahn nah Stralſund?

Mariane. Un den kleenen franzöſiſchen Prinzen?

Onkel Jochen. Allens kriegen wir, Kinder, Allens! Eiſenbahn un Prinzen un billige Kornpreiſe! (ſingt) Oh, Stralesund, trauriges Stralesund! Oh weh!

6. Scene.

Anton. Vorige.

Anton. (hereinſtürzend und das Packet und die Waſchwanne mit der Thür fortſchiebend. — Wenn die Waſchwanne mit einem Fußgeſtell verſehen iſt, kann ſie auch umgeſtürzt werden) Ach, Onkel, nun iſt Alles verloren! Onkel Jakob hat Julien gefunden und kommt mit ihr den Baumweg herunter.

Onkel Jochen. (erſchreckend) Den Deuwel auch, Junge! Dat is jo ein entfahmtes Stück! (unruhig auf und ab gehend) Wat nu? — Wat nu?

Anton. Oh, Du haſt Dich und uns getäuſcht.

Onkel Jochen. Ausſehn duht dat, weiß Gott, ſo. — Oh, worum laß ich mir auch auf't Planmachen ein! (immer auf und ab gehend) Da ſitz ich nu! — Allens

ſo ſchön in Ordnung, die Hauptſach in's Klare! — un nu muß dies da mang kommen!

Anton. Nun hilf, Onkel, nun rathe!

Onkel Jochen. Anton, mein lieber Junge, ich muß Zeit haben, muß mich bedenken.

Anton. Zeit? Die Zeit haben wir verbracht in eitler Hoffnung auf Deinen ſogenannten Plan. Du ſcheinſt ihn bald vergeſſen zu haben.

Onkel Jochen. Ih, wat wollt' ick, Junge. Sieh! Da ſünd ſie, Zamel un Mariane, ein Paar Brautleute, ein Paar formoſe Brautleute! Nich wahr, Zamel? Nich wahr, Mariane?

Mariane. Ja, wir haben uns entſchloſſen ....

Samuel. Ja, wenn dat mit den Torf un dat Kartüffelland ....

Onkel Jochen. Halt's Maul, Zamel; Dat is Allens in Richtigkeit. Und Frieden haben wir auch, Anton, freue Dich, die Welt hat Frieden, freue Dich, mein lieber Junge!

Anton. (bitter) Freuen? Darüber freuen, daß mir auch die Hoffnung geraubt iſt, mein Leben in die Schanze ſchlagen zu können?

Onkel Jochen. (tröſtend) Mein Jünging, laß man

ſein, dat zieht ſich Allens wieder zurecht; dat zieht ſich nach'n Leibe, wie der Schneider ſagt.

Anton. Was klage ich auch? Es war ja der Strohhalm, nach welchem ich griff.

Onkel Jochen. (auf und ab) Mein Plan en Strohhalm? — Nee, dat is kein Strohhalm. Ick muß mich man bedenken —

Anton. Onkel....

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Glaubſt Du dat mir die Gedanken auf den Puckel wachſen?

Anton. Oh, mein Gott, da kommt Julie.

Mariane. Da kommt Herr Jakob mit Fräulein Julie. Oh Jott, wat ſieht det Kind blaß aus!

Samuel. Oh, oh; wo ſieht ſie aus, wo ſieht dat arme Würmken aus!

Onkel Jochen. (auf den Boden ſtampfend) Ei wat! Ick ſoll mir hier den Kopp zerbrechen? — Die Sache, die muß nu zum Schwur! (Alle vom Fenſter zurückſtoßend) Jakob! Bruder Jakob! — Hier! Hier in's Wirthſchaftshaus! (hält die Zeitung in die Höhe) Wichtige Nachrichten! — Die Prolimonadien ſünd zu Ende! (für ſich) Nu kömmt er.

Samuel. (zu Marianen indem er ſein Packet ergreift) Murrjahne, faſſen Sie mit an; wir wollen doch en

Bitſchen ut 'n Weg gahn. (ſie ziehen ſich beide in die äußerſte Ecke zurück).

Onkel Jochen. (für ſich) Na, wart, wenn ick Dich die Nachricht von Mariane theilhaftig mache, denn ſoll Dir dat doch en Bitſchen über dat Leib gehn, dat bringt Dich vielleicht zur Beſinnung.

7. Scene.

Onkel Jakob. Julie. Die Vorigen.

Onkel Jakob. (noch in der Thür. Julie iſt noch nicht ſichtbar) Alſo hier finde ich das Neſt, meine ganze widerſetzliche Hausgenoſſenſchaft; meinen Verwalter, der mir in der drängenden Saatzeit ohne Kündigung davongeht....

Anton. Onkel....

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Laß Deinen Onkel Jakob reden.

Onkel Jakob. Meine Haushälterin, der ich ſtets ſo vertraute, der ich ſtets mit Achtung und Liebe begegnete....

Mariane. (gerührt) Oh, Jott, ja! Det is wahr; aber Liebe jeht vor, und die Jefühle verlangen ihre Rechte.

Onkel Jochen. Ja, Jakob, in dieſem Punkte

dauerſt Du mich; denn auf ihre Liebe iſt mein Plan gebauet un er iſt mich glücklich gelungen.

Onkel Jakob. (mit Verachtung) Einen Plan? — Du einen Plan?

Onkel Jochen. (mit Sicherheit) Ja, Jakob. Einen feinen, einen ſehr gelungenen Plan! Mariane iſt for Dich verloren.

Onkel Jakob. (höhniſch) Oh, lieber Bruder, ich zweifle gar nicht daran, daß Du mir meine Leute abſpänſtig gemacht haſt, daß Du der Urheber dieſer augenblicklichen Verlegenheit biſt. — (heftig) Du und der Hallunke dort! (auf Samuel losgehend).

Julie. (erſcheint in der Thür und eilt zu Anton) Ach, Anton, es iſt Alles vergebens.

Onkel Jakob. (zu Samuel mit erhobenem Stock) Schurke, wie kommſt Du hieher?

Samuel. (aufſpringend und die Hände vorſtreckend) Herr Jakob, Herr Jakob, bleiben Sie mich vom Leibe! Ick ſteh nich bei Sie in Lohn un Brot un auch nich in Prügel. — Hallunke können Sei mi mienetwegen titulirn; aberſten „Schurke", dat nehm ick nich vor voll an, dat is en Schimpwurt, dat ſchreibt ſich mit 'ner S-c-h.

Onkel Jakob. (hat den Stock ſinken laſſen) Ich frage, wie kommſt Du hieher?

Samuel. Aus den Preſong? — Da hat mich der Herr Kommerzienrath un ſien Sähn rute laaten.

Onkel Jakob. Der Kommerzienrath und ſein Sohn? Sind die denn ſchon hier?

Onkel Jochen. (den Bruder bei'm Arm zurückziehend) Ja, Jakob; ick will ehrlich gegen Dir handeln; hier ſünd ſie; dat Ungeziefer kriecht hier ſchon 'rum, un der Grobian von Bengel hat mich ſchon for einen ollen Schaafskopp geſchimpft.

Mariane. Un det kann ick vor Jott un den Polezeicommiſſarius bezeugen.

Samuel. Ja „Schaapskopp" hat er ſegt; un Schaapskopp ſchreibt ſich mit 'ner S-c-h.

Onkel Jakob. (zu Julien) Mein Kind, dann komm! — Ich habe Dir meine Gründe auseinander geſetzt, und Du haſt hoffentlich deren Wichtigkeit eingeſehen.

Julie. (ſich an ihn klammernd) Vater, lieber Vater, habe Erbarmen! Wenn Du wüßteſt, wie der Menſch mir in der Seele verhaßt iſt.

Anton. (Juliens Hand ergreifend) Oh, Onkel, laß Dich von unſerer Liebe rühren. Gieb mir Julie! ich will....

Onkel Jakob. (froſtig) Julie kennt meinen Entſchluß. Komm! mein Kind!

Onkel Jochen. Na, lieber Bruder, (heftig) Du Unmenſch Du! denn ſoll't denn nu aber doch auch 'raus! — Meinſt Du, dat ick dat nich längſt gemerkt habe, wat Du willſt? Süh! Du willſt, dat Julie hier aus dem Hauſe 'raus ſoll, un darum ſoll ſie den Kommerzienrathjungen heurathen. — Un worum ſoll ſie aus dem Hauſe, darum daß Du wieder heurathen kannſt, Jakob, un for Deinem einzigſten Kinde is Dich das zu ſchanierlich. — Aber, ſiehſt Du, vor dat Wiederheurathen habe ick Dir einen Sticken geſtochen. (zu Samuel und Marianen, die ſeiner Aufforderung Folge leiſten) Tretet vor, meine Kinder! (zu Jakob) Siehſt Du, Mariane is die verlobte Braut von Jameln, un wenn die Dispenſatſchon morgen kömmt, denn is ſie übermorgen „Frau Knoopen."

Onkel Jakob. (ärgerlich) Was in aller Welt....?

Onkel Jochen. (einfallend, mit triumphirender Miene) Ja, was? was? — Hat ſich hier was zu waſſen! — Mit dieſe Speculirung büſt Du juſtement ſo abgefahren, als mit die Kriegsſpeculirung. Da haſt Du Dir auch geſchnitten, denn wir haben einen geſegneten vollſtändigen Frieden. — Hier ſteht't unter die

Telegraphen. (Onkel Jakob greift nach der Zeitung) Un Oxloffen is dat Glück gelungen un hat Louis Napoleongen richtig 'rumgekriegt.

Onkel Jakob. (ſehr aufgeregt in die Zeitung ſehend) Nicht möglich! — Die Nachricht iſt falſch! — Der Kommerzienrath hat mir noch geſtern geſchrieben, an Frieden ſei nicht zu denken. (wieder in die Zeitung blickend)

Onkel Jochen. Na, hör mal, wenn ick Einen glauben ſoll, denn glaub ick an die Telegraphen, denn dat ſünd geſchworene Leute, un Dein Kommerzienrath is nich beſſer, als en ollen Gauner.

Onkel Jakob. (in der Zeitung ſuchend, zu Julien, die ihn beſorgt in die Arme ſchließt) Nein laß — laß, mein Kind! — Oh, mein Gott, mein Gott! Die Roggenpreiſe ſind herunter, ſchrecklich heruntergegangen; und ich habe ihm noch geſtern auf ſeine Nachrichten Auftrag gegeben, achttauſend Thaler aufzunehmen und ſie für mich auf's Neue anzulegen. (ſucht wieder in den Zeitungen).

Onkel Jochen. Ach Du lieber Gott! Ick verſteh mir nich auf ſo'ne Geſchichten; aber 'n dummen Streich is 't jedenfalls geweſen.

Onkel Jakob. Oh, mein Gott, mein Gott!

(in großer Aufregung laut leſend) „Der ſchon geſtern hier durch Privatdepeſchen bekannt gewordene definitive Abſchluß des Friedens“ — Oh, ſchon geſtern! Und der Kommerzienrath ſchreibt mir noch geſtern, die Privatdepeſchen meldeten die kriegeriſchſten Ausſichten! — (weiter leſend) „Abſchluß des Friedens hat ein bedeutendes Weichen der Kornpreiſe zur Folge gehabt. Mehrere Spekulanten ſind auf's Empfindlichſte getroffen; unter ihnen nennt man namentlich den in der Börſenwelt ſehr bekannten Kommerzienrath F., der ſeine Zahlungen eingeſtellt haben ſoll.“ (ſinkt auf eine Bank und läßt die Zeitung fallen. — Onkel Jochen nimmt ſie auf). Oh, oh! das wird doch nicht....? — F.? — F.? — Es giebt viele F. — Nein, das iſt nicht möglich! — Nein Jochen, nein! Faſel iſt das nicht; — Ach, Du lieber Gott! aber Kommerzienrath!

Onkel Jochen. Jakob, lieber Bruder, verzage nicht! Schnurrig ſüht dat freilich aus! Aber hier ſteht noch wat. (ſehr langſam und deutlich leſend; die Fremdwörter mit Mühe) Die gewagten Spekulationen des genannten Herrn und vor Allen die ſeines mit ihm aſſociirten Sohnes, die von bedächtigen Geſchäftsleuten mit einem weniger wohlklingenden Titel belegt wurden“ — Na, die werden ihnen woll Schwindeler

titulirt haben — „wurden, wurden, haben ſchon längſt die Aufmerkſamkeit der Handelswelt auf ſich gezogen“....

Onkel Jakob. Oh, Jochen, Julie, er iſt es! — Oh meine ſechszehntauſend Thaler!

Onkel Jochen. (weiter leſend) „auf ſich gezogen; und nur der Umſtand, daß es ihnen gelungen ſein ſoll, ſich in das Vertrauen bemittelter, unbefangener Landleute einzuſchleichen.“....

Onkel Jakob. Unbefangener Landleute! — Vertrauen unbefangener Landleute! Oh, das iſt Faſel! Oh, meine ſechszehntauſend Thaler!

Julie. (tröſtend) Vater, lieber Vater! Ich bitte Dich! Es kann ja noch ein Irrthum obwalten.

Onkel Jochen. (traurig den Kopf zu Julien ſchüttelnd, lieſ't weiter) „einzuſchleichen, ſcheint ſeinen ſchon ſeit Jahren gewiſſen Fall aufgehalten zu haben.“ (wirft die Zeitung von ſich) Die entfahmten Spitzbuben!

Onkel Jakob. Oh, ich Thor! Ich blödſichtiger Thor! — Alle Warnungen habe ich in den Wind geſchlagen! — Sechszehntauſend Thaler! — Faſt die Hälfte meines Vermögens! Und betrogen, ſchändlich darum betrogen! — Mir wird übel — mir wird übel — Waſſer!

Julie. (ſich über ihn beugend) Er wird ohnmächtig! ſchnell! ſchnell! Waſſer!

Onkel Jochen. } (eilen nach Waſſer, welches ſich im
Mariane. }

Locale in einem Zuber befindet. Sie hindern ſich aber gegenſeitig durch übergroße Haſt).

Samuel. (hat Onkel Jakob gefaßt und hält ihn mit Antons Hülfe aufrecht. Von Zeit zu Zeit klopft er ihn in den Rücken) Herr Anton, kloppen Sie, dat hilft.

Julie. (in größter Angſt) Lieber Vater! Beſinne Dich, Du haſt ja nich Alles verloren.

Anton. Oh, dieſer Schurkenſtreich!

Mariane. (mit Waſſer) Oh, det ſchöne Geld! det ſchöne Geld! (Jakob trinkt).

Julie. (zärtlich) Du haſt ja nicht Alles verloren, Du haſt ja noch uns, Onkel Jochen und Anton und mich und noch viele Freunde.

Samuel. So mußt kommen! ſagt Neumann. — Hab ick dat nich ümmer geſagt, Herr Jochen?

Onkel Jochen. (Samuel zurückſchiebend) Mariane, laufen Sie un holen Sie en Bitſchen Butter. (Mariane ab). Oh, dieſe Schwindler-Bande, dieſe Hunger- und Kriegſpekulanten!

Onkel Jakob. (ſehr angegriffen) Ruinirt! Total ruinirt!

Onkel Jochen. (unendlich freundlich) Wat wolltſt Du, lieber Bruder? Wat wollſt Du? Du biſt en wohlhabender Mann. — Dat wird All wieder beſſer. — Jaköpping, lieber Bruder, weißt Du woll noch, wie unſ're ſeelige Mutter noch lebte? Weißt Du wol noch, wie wir ümmer ſo zuſammen ſpielten un ritten? — Auf den kleinen Schweden, Jakob, den uns Vater von Stralſund mitbrachte, weißt Du woll noch? — Laß man gut ſin, dat wird Allens wieder beſſer.

Onkel Jakob. Und dieſer Schleicher! Dieſer Menſch mit ſeiner gewinnenden Freundlichkeit, wie hat er mich betrogen!

Onkel Jochen. (ihm die Wangen ſtreichelnd) Jaköpping, denk' nicht mehr daran. Denk' nicht mehr an dies — an dies — (mit großer Heftigkeit) an dies Schlangenzwitterpaar, das Du in Deinem Buſen groß geſogen haſt.

Onkel Jakob. Wenn ich nur Einen wüßte, der mit dem Stand der Dinge vertrau't wäre.

Anton. (zu Jakob) Onkel, ſoll ich nach Berlin reiten zum Juſtizrath Schröder? Der Mann war früher Dein beſter Freund, der weiß vielleicht Rath.

Onkel Jochen. Ja, Anton, dat is recht! Den

hol aus. Der Mann hat auch 'ne Freundlichkeit, die ſieht aus, wie 'n rother Appel, der friſch von 'n Baum kömmt; den Kommerzienrath ſeine ſah ümmer aus, wie ſo'n ſchwitziger Bratappel, den Einer in dat Röhr gelegt hatte, weil er merkte, dat er anfing faul zu werden.

Anton. (dringend) Onkel ſoll ich reiten?

Onkel Jakob. Ich weiß nicht, ob....

Onkel Jochen. (ihn unterbrechend, zu Anton) Nee, laß man ſin, Junge. — For jetz duht dat nich nothwendig. — Wir können die Geſchichte aus der erſten Hand haben. (aus dem Fenſter zeigend) Da kömmt die Gaunerbande grade wieder auf den Hof. — Jamel, ruf die entſahmten Spitzbuben hier mal rin; aber mit Höflichkeit. Hörſt Du? — Sag', mein Bruder Jakob wär hier un ließ ein Compelment machen, denn wird die Gaunerbagage woll 'rin kommen. (Sammel ab)

Julie. Lieber Vater, nimm Dich zuſammen.

Onkel Jochen. Bruder Jakob, Du büſt ümmer noch en ehrlicher Kerl, vor die Art brauchſt Du noch nicht zum Rückzug zu blaſen.

Onkel Jakob. (ſich erhebend, heftig) Nein, das habe ich nicht nöthig.

8. Scene.

Kommerzienrath. Ferdinand. Samuel. Die Vorigen.

Kommerzienrath. (gleißnerisch freundlich, aber unsicher zu Jakob) Ah — sieh da! — Endlich! — Wie geht es Ihnen, mein verehrtester Freund? Noch immer munter? — (zu Julien) Gehorsamster Diener, Fräulein Julie.

Onkel Jakob. (verbeugt sich).

Ferdinand. (verbeugt sich gegen Onkel Jakob, zu Julien) Mein Fräulein, ich lege Ihnen mein Herz zu Füßen.

Julie. (zieht sich mit kalter Verbeugung nach ihrem Vater zurück).

Onkel Jochen. (halblaut) Da laßt man liegen, da liegt dat ganz gut.

Kommerzienrath. (verlegener werdend, zu Onkel Jochen) Sieh da, mein werthgeschätzter Herr Jo — Herr Kasbohm, wie geht es Ihnen?

Onkel Jochen. Oh, for so'n ollen Schaafskopp, as ick bün, passabelt dat jo noch.

Ferdinand. (für sich) Dies scheint interessant werden zu wollen.

Kommerzienrath. (noch verlegener, hustend) Hm! Hm! — Ja so. — Oh, ein Mißverständniß Herr — Herr Kasbohm! Es war unser alte Freund Samuel

damit gemeint, der ſich mit uns einen kleinen Spaß erlaubt hatte. (verlegen lachend) Haha! Nicht übel, alter Spitzbube.

Samuel. (barſch) Schpitzbube ſchreibt ſich mit 'ner S-c-h, un wat ſich mit 'ner S-c-h ſchreibt ....

Kommerzienrath. (zu Onkel Jakob) Denken Sie ſich, Freundchen, Ihr Samuel hat uns eingeſchloſſen und uns eine Zeit lang brummen laſſen.

Onkel Jakob. (fragend ſich nach Onkel Jochen umſehend) Was hat Samuel?

Onkel Jochen. Oh, nicks nich, Jakob. Zamel hat die Herrn blos en Vorſchmack davon geben wollen, wo dat Brummen thut, damit ſie 't bei Zeiten gewohnt werden.

Ferdinand. (für ſich) Ich fürchte, der Grobian hat Recht.

Kommerzienrath. (verlegen lachend) Haha! Immer voller Scherze, Herr Jochen! Hm! Ja — Was ich ſagen wollte! — Sieh, da liegen ja die Zeitungen. (greift darnach, lauernd) Na, was ſagen ſie? — Wohl wieder lauter Lügen.

Onkel Jakob. Ich glaube nicht.

Onkel Jochen. Ditmal nich.

Kommerzienrath. (in die Zeitung ſehend, verächtlich

lächelnd) Ha, ſo! — Frieden! — Ich glaube, wir haben ja wohl heute den erſten April; da will die Welt zum Narren gehalten werden.

Onkel Jakob. (auffahrend) Wenn die Welt das will, ich will's nicht länger! (ihm die Zeitungen entreißend) Hier, Herr! Hier! Leſen Sie dies!

Kommerzienrath. (leſend, während ſein Sohn ihm über die Schulter ſieht) Hm? — Hm? — Nun ſeh Einer! — Dieſe Zeitungsſchreiber! — Ich werde den Kerl verklagen müſſen.

Ferdinand. (heimlich zu ſeinem Vater) Komm! Hier iſt unſ're Rolle ausgeſpielt.

Onkel Jochen. (das Zeitungsblatt nehmend) Sagen Sie mich mal, Herr Kommerzienrath: „In das Vertrauen unbefangener Landleute"; „unbefangen"; heißt dat in Berlin nich ſo viel als „dämlich"? — Jakob, Du wirſt den Redigeur dieſer Zeitung auch verklagen müſſen.

Onkel Jakob. (auf den Kommerzienrath losgehend) Herr, wo ſind meine ſechszehntauſend Thaler, die Sie mir aus der Taſche gelockt haben? Wo ſind die Achttauſend, die Sie mir noch geſtern abgeſchwindelt haben?

Kommerzienrath. (ſich zurückziehend) Lieber Freund

— alter Freund! — Ich — ich — (wiſcht ſich den Angſtſchweiß ab) ich werde Ihnen Rede ſtehen; aber ich bitte — dieſe Beſchuldigung — dieſe Heftigkeit — ....

Mariane. (kommt mit einer Meſſerſpitze voll Butter zu Onkel Jakob) Hier, Her Kasbohm, hier! Det nehmen Sie, det is jut vor en aufjeregtes Jemüth.

Onkel Jochen. Ih, wo, Mariane? — Jakob is ganz geſund, der is auf den richtigen Weg. — Der Andere (nimmt ihr das Meſſer ab). Herr Kommerzienrath, Butter beruhigt ſchrecklich. (auf ihn eindringend) Nehmen Sie, nehmen Sie! Dat is gut vor 'ne Alteratſchon.

Kommerzienrath. Herr Jochen, ich bitte Sie, — Nein. — Ich danke — ich bitte Sie.

Ferdinand. (Onkel Jochen zurückſtoßend) Mit Erlaubniß, mein Herr, die Scene wird jedenfalls zu lang, und für eine Verlobung ſcheint mir hier die nöthige Doſis Sentimentalität zu fehlen.

Onkel Jakob. (heftig) Meine Tochter wird nie die Frau eines Betrügers.

Onkel Jochen. Bravo!

Kommerzienrath. (ſeinen Sohn fortziehend) Komm, mein Sohn, komm!

Ferdinand. (ſich losmachend) Betrüger? Bravo?

Ueber dieſe Beleidigung werden die Gerichte zu entſcheiden haben. (zu Julien, die während des Aufruhrs dieſer Scene ſich zu Anton geflüchtet hat und von dieſem umfaßt wird, ſpöttiſch) Mein Fräulein, ich bedaure ſehr, daß eine verunglückte Spekulation eine dito nach ſich ziehen muß. Indeſſen (auf Anton zeigend) ſcheinen Sie ſich ſchon in eine andere eingelaſſen zu haben.

Anton. Bei der wenigſtens von Betrug nicht die Rede iſt.

Onkel Jochen. Junge, ick möcht' Dir küſſen for dat Wort.

Onkel Jakob. (in größter Heftigkeit) Scheren Sie ſich aus meinen Augen, Herr!

Kommerzienrath. (den Sohn wieder fortziehend) Komm, mein Sohn, komm!

Ferdinand. (zu Jakob) Gleich werden wir ſo frei ſein, doch vorher (mit Hohn) noch die ergebenſte Bemerkung, daß man ſich nicht in Spekulationen einlaſſen muß, wenn man keine Verluſte zu ertragen verſteht.

Onkel Jakob. (wüthend) Betrogen werden! — Von Schurken betrogen werden....

Ferdinand. (von ſeinem Vater fortgezogen, in der Thür) Schaafe ſind dazu da, um geſchoren zu werden. (Beide Faſel ab).

9. Scene.

Vorige. Ohne die beiden Fasel.

(Großer Aufruhr)

Onkel Jakob. (will zur Thür hinaus) Oh, dieſe Frechheit!

Onkel Jochen. (hält ihn und die Uebrigen zurück, indem er ſich abwehrend vor die Thür ſtellt) Nein, Jakob, nein! — Keine Thatſächlichkeiten! — Ruhig, Anton! — Zamel, Mariane, ruhig! — Nee, Kinder, laßt den frechen Geſellen laufen!

Onkel Jakob. In meinem eigenen Hauſe? So ein Schurke!

Onkel Jochen. (beſchwichtigend) Aergere Dich nicht, lieber Bruder. (zu Samuel, der ſich aus der Thür zu ſchleichen verſucht) Zamel, willſt Du woll! Ick weiß, was Du jetzt möchteſt. — Daraus wird nichts!

Samuel. (läuft an's Fenſter, reißt es auf und ſchreit den Abgegangenen nach) Schwindeler!!! — (zu den Anweſenden) Nu kiek mal Einer, da kucken ſich all Beid um, da hören Se ornlich auf. — (rufend) Schwindeler!!! Dat ſchreibt ſich mit 'ner S-c-h; un nu gaht hen un veklagt mi!!!

Onkel Jochen. Mach dat Fenſter zu, Zamel,

un laß ſie laufen. Je eher ſie fortkommen, deſto beſſer is es. — Un nu geht Alle auf einen Augenblick in die Rollkammer (ſchiebt ſie vor ſich hin), ick habe mit Bruder-Jakob zu ſprechen (die Uebrigen ab).

10. Scene.

Onkel Jochen. Onkel Jakob.

Onkel Jochen. (ſeinen Bruder umfaſſend) Süh ſo! mein alter lieber Junge, nu is Allens wieder in Ordnung, nu können wir....

Onkel Jakob. Ach Jochen! Sechszehntauſend Thaler! die vergißt man nicht ſo leicht.

Onkel Jochen. Ja woll, Jakob; wat wollt dat nich! Dat is en ſtark Stück! (ihn ſtreichelnd) Aewe, Jaköpping, mien lütt Jünging, laat man ſinning! — Dat Unglück wär' doch noch größer worden, wenn Du Julie mit in den Kauf gegeben hättſt. — Dat ſoll Dir aber nich beleidigen, alter Junge.

Onkel Jakob. Nein, Jochen, das thut es auch nicht. Wenn Du auch mal heftig wirſt, Du beleidigſt doch nicht; aber ich habe Dich beleidigt, lieber Bruder; heute Morgen — weißt Du nicht mehr?

Onkel Jochen. (nachſinnend) Heute Morgen? (lachend) Hahaha! Du meinſt mit die Elephantenbeine

un die Stulpſtiebel. — Dat war en Witz, Bruder Jakob, en prächtiger Witz! — Ick hab' nachher auf meine eigene Hand darüber gelacht.

Onkel Jakob. Nein, Jochen; ich hab Dich heute Morgen einen Lügner genannt.

Onkel Jochen. Nein, Jakob, nein! Dat haſt Du nicht, dat war ganz anders. — Wie war dat doch man noch? — Dat hab ick doch rein vergeſſen. — Un wenn Du's auch geſagt hättſt, Bruder, denn hättſt Du die Wahrheit geſagt; ick bün eine ſchrecklich verlogene Brut, ümmer ſo' heimlich, ſo hinterrücks. — Der verdammte Plan, den ick hinter Deinen Rücken gemacht habe! Und denn, warum ſagt ick Dir nicht, daß Anton von mich zwanzigtauſend Thaler haben ſollte? Denn wär' dies Allens nich paſſirt, denn hättſt Du Deine Einwilligung gleich gegeben. Hättſt Du nich?

Onkel Jakob. Ich fürchte, ich war von den Ränken des Kommerzienraths zu ſehr umgarnt.

Onkel Jochen. Aber nun thuſt Du 't, lieber Bruder, nun thuſt Du't!

Onkel Jakob. Ja, aber ich ſchäme mich, daß ch für das Glück meiner Tochter nichts gethan habe,

und Du Alles, und daß ich auch in der Folge nichts thun kann.

Onkel Jochen. Schweig ſtill, Jakob! Bei mich is dat puve Eigennützigkeit. — Wolfshagen ſoll verkauft werden, dat ſoll Anton kaufen, un da will ick mit die beiden jungen Leute hinziehn.

Onkel Jakob. Dann wirds mir hier einſam werden, denn wenn auch Mariane....

Onkel Jochen. (ſchnell einfallend) Oh, ſag nichts weiter, lieber Bruder; dat Herz im Leibe kehrt ſich bei mir um; ick hab' ſchlecht an Dir gehandelt. (Jakob will reden) — Nee, nee, ſag' gar nichts! — Der verdammte Plan! — Aber warte mal! vielleicht — (läuft zur Thür der Rollkammer). — Einen Augenblick, lieber Bruder! (Onkel Jakob winkt zuſtimmend mit der Hand, ſetzt ſich auf die Bank und vertieft ſich in die Notizen eines Portefeuille) Zamel! Zamel Knoop!

11. Scene.

Samuel. Die Vorigen.

Samuel. Herr Jochen?

Onkel Jochen. (nimmt ihn bei Seite) Zamel, ick bün doch ümmer ein Freund von Dir geweſen.

Samuel. Dat's gewiß.

Onkel Jochen. Sag' mal, Zamel, willſt Du Marianen würklich heurathen?

Samuel. (ſehr determinirt) Ja woll, Herr Jochen.

Onkel Jochen. Hm? So? — Na, will ſie Dir denn würklich auch?

Samuel. (Onkel Jochen mit Verwunderung anſehend) Murrjahne? — Wat wollt ſie nich wolln!

Onkel Jochen. Du könntſt mir en großen Gefallen thun, wenn Du Dich dieſe Heurath aus den Sinn ſchlügſt.

Samuel. (mit ſteigender Verwunderung, lauter) Meine Heurath un die Kuhweide un dat Katüffelland?

Onkel Jochen. (leiſe) Still, Zamel! — Die Kuhweide un dat Katüffelland ſollſt Du ja auch behalten, Du ſollſt blos Mariane aus die Finger laſſen.

Samuel. (laut) Nee, Herr Jochen! Murrjahne freut ſich zu meine Perßohn, as en Kind zu Weihnachten. — Dat will ick nich, Herr Jochen Kasbohm; ick dank daför, Herr Unkel. Jerſt will ick nich, dunn ſall ick, — nu ſall ick nich, nu will ick.

Onkel Jochen. (leiſe aber heftig) Halt Dein Maul, Du oller ewiger Rebeller! Dat is jo for meinen Bruder Jakob, dat Du Marianen rausgeben ſollſt.

Samuel. (laut) For den? — Nee, ick ſteh nich

in ſein Lohn un Brodt. — Wenn Sie 't noch wären, Herr Jochen.

Onkel Jochen. (laut) Ick will den Deuwel, will ick! — (zu Jakob) Lieber Bruder, dat wird nicks. Da wird keine Mütz daraus. — Du mußt Dich zuſammen nehmen; Du kannſt ſie nich kriegen. — Jamel, (ſich zu demſelben mit Heftigkeit umdrehend), der olle ſteinpöttige Racker, will ſie nich 'rausgeben.

Samuel. Nee, Herr Jochen, ick will ok nich!

Onkel Jakob. (der ſich von der Bank erhoben hat) Wen? — Was meinſt Du?

Onkel Jochen. Nu, wen ſoll ick meinen? Mariane mein ick.

Onkel Jakob. Sagteſt Du nicht vorhin, Samuel wolle ſie heirathen? — Du haſt mir die Beiden ja als Brautleute vorgeſtellt. Dann laß ſie! — Ich muß mir dann eine Andere nehmen.

Onkel Jochen. (erſtaunt) 'Ne Andere?

Onkel Jakob. (ruhig) Ja, eine Andere.

Onkel Jochen. (mit ſteigendem Erſtaunen) Is Dich dat denn ganz engal? Mußt Du denn for Gewalt heurathen?

Onkel Jakob. (ſeiner Seits erſtaunt) Heirathen? — Ich heirathen?

Onkel Jochen. Du ſagſt ja eben, wenn Du Marianen nicht kriegſt, denn willſt Du 'ne Andere nehmen.

Onkel Jakob. Nun ja, als Wirthſchafterin.

Onkel Jochen. Und Du haſt nie die Intendirung gehabt, Mariane zu heurathen?

Onkel Jakob. (lachend) Nein, Jochen; ich behielte ſie gerne als Wirthſchafterin, aber als Frau gönne ich ſie Samuel ſehr gerne.

Samuel. Bedank mich vielmals! — Na, denn is die Sach' ok in dieſen Hinſichten afmaakt. (ab)

12. Scene.

Onkel Jakob. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. (in großer Aufregung umherſpringend) Na, dit is 'ne Geſchichte! Dit is jo doch rein, um doll zu werden! — Setz mich hin, mach' en Plan, en Gege..plan, ſtrapzier mich dabei ab, dat mich der Schwitz den Puckel 'runter läuft, hab' Alleus in beſter Ordnung, un als Gott den Schaden beſüht, will Jakob garnicht heurathen! denkt garnicht dran! Freut ſich ſehr, dat Samel ſo gefällig ſein will! — Na, ditmal un nich wieder!

Onkel Jakob. (freundlich) Lieber Bruder, wenn Dein Plan auch auf ſchwachen Füßen ſtand, ſo haſt Du doch erreicht, was Du wollteſt.

Onkel Jochen. Ach, Jakob, ſag nichts davon! Nicht durch mir, durch meine feine Berechnung; mich is Allens kuntreer gegangen un Allens wär' perdüh, wenn unſer Herr Gott nich zu rechter Zeit die geſegnete Friedensnachricht geſchickt hätte.

Onkel Jakob. (ſeufzend) Die mir ſechszehntauſend Thaler koſtet.

Onkel Jochen. Un Dein Kind gerettet hat! — Dafor is 't gefunden, Jakob! — Na, von die Planmacherei hab' ick nu genug.

Onkel Jakob. (ſeufzend) Und ich vom Spekuliren.

Onkel Jochen. (warm und herzlich) Gott ſegne Dir for das Wort, lieber Bruder! — Weißt Du woll noch, Jaköpping: unſre ſeelige Mutter hatte Bücher — welche mit en rothen Schnitt — die hab' ick nachher aus der Erbſchaft gekrigt, un die ſünd von Schillern, was ein ſehr kluger un ein ſehr liebreicher Mann geweſen ſein muß, un der ſagt im zweiten Theil Pagina 307, allwo es folgendermaßen heißt: Die ganze Welt erhält ſich durch Hunger un durch Liebe. Un da hab' ick mich hingeſetzt und hab' da-

rüber grübelirt un hab' dat richtig befunden; denn Hunger un Liebe ſünd die beiden Hände, womit unſ' Herr Gott die Menſchheit regiert, un wenn die Liebe die rechte Hand is, denn is der Hunger die linke, un 't ſünd en Paar heilige Hände, un wer auf heilige Dinge zu ſeinen Profat-Vortheil ſpekulirt, das is en arger Sünder.

Onkel Jakob. Jochen, ich....

Onkel Jochen. Nee, Jakob, laß' ſin! Dat ſoll Dich nich beleidigen, lieber Bruder; dat is man, dat man davon redt. — Nu wollen wir die Kinder 'rin kommen laſſen. — Oh, wat for Freude! wat for Freude! (ſingt) „Es ritt aus Berlin ein tapferer Held! Juchhe!" (macht die Thür zur Rollkammer auf) Nu, kommt 'rin, Kinderchens! Du auch Zamel, Sie auch Mariane! — Nu is Allens in ſchönſte Richtigkeit.

13. Scene.

Anton. Julie. Samuel. Mariane. Vorige.

Anton. (mit Julien an der Hand) Dürfen wir hoffen, Onkel?

Onkel Jochen. Ja, Junge! Ja, meine kleine Herzensblume! Man hin zu Jakoben! un bedankt Euch auch hübſch!

Anton. } (zu Jakob eilend; zugleich) Oh, theuerſter Onkel!
Julie. } Lieber, lieber Vater!

(ſie wollen ihm zu Füßen fallen; Onkel Jakob hebt ſie gerührt auf. Sie umarmen ihn).

Onkel Jakob. Nein, Kinder, nein! Wenn Einer ſolchen Dank um Euch verdient hat, dann iſt es der da. (auf Onkel Jochen zeigend) Der iſt heute Euer wahrer Vater geweſen.

Julie. (zu Onkel Jochen eilend und ihn umarmend) Theurer, theurer Onkel!

Anton. (ebenſo wie Julie) Dank, den herzlichſten Dank! Alſo hat doch Dein Plan ....

Onkel Jochen. (unterbricht ihn, ſich die Augen wiſchend) Halt das Maul, Junge, von dem verdammten Plan! — Nee, Kinder, wenn Ihr Einen danken wollt, denn dankt unſern Herr Gott, der zu rechter Zeit Frieden werden ließ in der Welt und in dieſem Hauſe. (indem er Julien zu Jakob führt) Da, Jakob! Da haſt Du Deine kleine Blume wieder! Zwei Kinder ſind for ſo'n ollen Junggeſellen zu viel. (Anton auf die Schulter klopfend) Dieſen Einen will ich mich annehmen. (zu Anton) Morgen reiſen wir nach Wolfshagen un kaufen uns dat Ding; dat Ding ſoll ....

Onkel Jakob. (einfallend) Halt, Jochen! Da hab' ich

auch noch ein Wort mit d'rein zu reden. (ſcherzhaft) Erſt verheirathest Du mir meine Braut, dann willſt Du mir meine Kinder entführen und willſt mich hier in Einſamkeit verkommen laſſen? — Daraus wird Nichts! Morgen laſſe ich den Juſtizrath Schröder holen und trete an Anton mein Gut ab, vorausgeſetzt, daß er uns Beiden hier freie Wohnung giebt.

Onkel Jochen. Prächtig, Jakob, prächtig!

Anton. (zu Onkel Jakob eilend) Oh, Onkel, dieſe Güte!

Julie. (ihren Vater umarmend) Das iſt herrlich, das iſt ſchön! Wir bleiben Alle beiſammen.

Onkel Jochen. Je, hör' mal, Jakob denn mußt Du aber noch andern Leute freien Wohnung verſchaffen. (zieht Samuel und Marianen zu Jakob) Siehſt Du, die Beiden hab ick dat verſprochen, dat ſie da wohnen ſollen, wo ick wohne.

Onkel Jakob. (mit trocknem Scherz) Je, Jochen; das iſt doch ſo eine Sache. Du weißt, mit einer alten Liebſchaft unter einem Dache....

Onkel Jochen. (hält ihm den Mund zu) Willſt Du woll, Jakob! — Wat er for Witze macht! — Nee, ick denk, dat Häuschen bei der Schmiede....

Onkel Jakob. (einfallend) Das ſollen ſie haben;

und da Anton jedenfalls Hülfe braucht, ſo kann Samuel ....

Onkel Jochen. (einfallend) Sein Entſpecter werden.

Onkel Jakob. Richtig! — Ich habe es ihm gewiſſermaßen heute ſchon verſprochen; das heißt, wenn Anton nichts dawider hat.

Anton. Ich? Nein, gewiß nicht. (Samuel auf die Schulter klopfend) Wir wollen tüchtig wirthſchaften, Samuel!

Mariane. Mein Jott, Samuel — Herr Samuel, bedank' Er — bedanken Sie ſich doch!

Samuel. (bedenklich) Entſpecter? — En ornlichen Entſpecter? — Mit gähle Stulpſtiebel un 'ne Reitpfeitſche? — Nee, 't geiht nich! — Herr Jochen kann mir nich miſſen.

Onkel Jochen. Na, Du oller ewiger Rebeller, ick will Dir gar nich länger haben. — Ick bün noch jung; ick kann mir noch ſelber reſolviren.

Samuel. Je, Herr Jochen! (kratzt ſich den Kopf) Un denn meine Unkenntlichkeit in hochdütſchen Hinſichten.

Mariane. (raſch) Det laſſen Se man ſin, Samuel; det lern' ick Ihnen; det Hochdeutſche un de Bildung kriegen Se von mich durch die tägliche Uebung in

det fortwährende Beiſammenſein. Se müſſen man recht aufmerkſam gegen mir ſin.

Samuel. (zu den beiden Brüdern) Na, denn bedank ick mi ok vählmals!

Mariane. (Samuel bei der Hand faſſend, mit Affectation zu den beiden Brüdern tretend) Un da wir alle Beede keene Eltern nich mehr haben, ſo bitten wir jehorſamſt um Ihren Seegen.

Onkel Jochen. Den ſollt Ihr haben. — Un nu bald Hochzeit, un beide auf einen Tag!

Onkel Jakob. Das ſoll geſchehen. Aber was nachher? Ich fürchte, mir wird ohne feſte Beſchäftigung die Zeit gewaltig lang werden.

Onkel Jochen. (eifrig) Kannſt Du angeln?

Onkel Jakob. Nein.

Onkel Jochen. Dat lern ich Dich. — Kannſt Du Sechsunſechszig?

Onkel Jakob. Nein.

Onkel Jochen. Dat lerne ich Dich nich; denn da wird 'n dumm von; aberſten Schach lern ich Dich, da wird 'n klug nach; ick ſpiel dat nu ſchon an die 50 Jahr.

Onkel Jakob. Ich hätte da wohl einen Plan....

Onkel Jochen. (einfallend) Ach, Du lieber Gott!

— Nee, Jakob, damit bleib' mich vom Leibe! — Kannſt Du 't denn abſlutemang nich laſſen, denn mach Pläne bei 't Schachſpiel, dat is gut; oder mach en Plan zu 'n neuen Garten for die jungen Leute, dat is auch gut; oder mach 'n Plan zu die Erziehung von Deine Enkelkinder, dat kann zum wenigſten jetzt noch nicht ſchaden; aber mit die übrigen Projectirungen un Spekulirungen un Planiſirungen, da verſchon mir mit! (den Arm um ihn ſchlagend und ihn nach dem Vordertheil der Bühne führend) — Süh! Heut is der erſte April, un is der verrückteſte Täg in't ganze Jahr, un wir haben ihn mit unſere Planmacherei noch en ſchön Theil verrückter gemacht, als er von Natur ſchon is, un doch hat 'n unſer Herr Gott noch zum Beſten gekehrt. — Nee, Jakob, auf den woll'n wir uns verlaſſen un woll'n dat Stück, wat wir noch zu leben haben, in Ruh verbringen; un wenn dat Stück zu Ende geſpielt hat, denn woll'n wir unſ're Mitmenſchheit bitten, dat ſie nich zu ſtreng' mit uns in 't Gericht geht.

(Verbeugung gegen die Zuſchauer.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Fürſt Blücher in Teterow,

dramatiſcher Schwank in 1 Akt.

Perſonen:

Fürſt Blücher. In einem grünen Oberrock und mit grüner Mütze.
Adjutant. Ebenfalls in Civilkleidern.
Gaſtwirth Brandt.
Deſſen Frau.
Caroline Brandt, die Tochter der Beiden.
Bürgermeiſter der Stadt Teterow in der Landtagsuniform.
Rathsherr Binder, General
Schuſter Drath, Hauptmann
Schneider Flick, Lieutenant
Schuſter Pech, Unteroffizier
Klempner Blech, Unteroffizier
} der Schützengilde.
Johann Widerriſt, Stadtprotocolliſt.
Stropp, Chirurg.
Griepenkierl, Stadtdiener.
Jochen Ahlgrimm, Kutſcher aus Ivenack, in rother Jacke und gelbledernen Hoſen.
Ein Zug feſtlich gekleideter Mädchen, Schützen, Volk.

Ort der Handlung:
das Hinterzimmer im Gaſthofe „zum blauen Hecht“ in Teterow.

1. Scene

(im Hinterzimmer des Gasthauses „zum blauen Hecht“ in Teterow. Rechts im Vordergrunde steht die Schenke. Der Stadtprotocolliſt, Johann Widerriſt, geht auf und ab und memorirt den Inhalt eines Zettels).

Stadtprotocolliſt. (memorirend)

Wannhero ich, der Stadtprotocolliſt ....

Schneider Flich. (in der Uniform eines Lieutenants der Schützengilde tritt herein, geht an die Schenke und ſchenkt ſich einen Bittern ein.)

Stadtprotocolliſt. (fortfahrend)

Und Steu'ramtsaſſiſtent, Carl Johann Widerriſt,
Den Antrag ſtell' in ehelichen Sachen ....

Schneider Flich.

Na, dit's doch, um ſich ſcheif tan lachen!
Dei liehrt ſich ok wat ut en Kopp,
Un unſ' Burmeiſte un Zichurjus Stropp

Un wat unſ' General is bi dei Schüttengill,
Dei liehren All, wat't Tüg man hollen will.
Un Allens üm den ollen Blüchert! (ab)

Stadtprotocolliſt. (fortfahrend)

Den Antrag ſtell' in ehelichen Sachen,
Geliebter Herr, ſo ſeid verſichert....

Schuſter Drath. (in der Uniform eines Hauptmanns der Schützengilde tritt ein, geht an die Schenke und ſchenkt ſich ebenfalls einen Bittern ein).

Gun Morrn, gun Morrn, Herr Stadtprotocolliſt!

Stadtprotocolliſt. (fortfahrend)

Daß — Morrn! Morrn! — es meine Abſicht iſt,
Eur' theures Kind glücklich zu machen.

Schuſter Drath.

Oll Brandt, dei ward noch rein verrückt:
Wenn Ein verlangt en lütten Schluck,
Denn ward hei in dei Achteſtuw herinne ſchickt;
Dei vöddelſt Stuw, dei hett hei ſchlaaten,
Dat em doa Keine 'rinne ſpuck',
Doa ward kein Deuwel 'rinne laaten.
Un Allens üm den ollen Blüchert! (ab)

Stadtprotocolliſt. (fortfahrend)

Geliebter Herr, ſo ſeid verſichert,

Daß feſt es meine Abſicht iſt,
Eu'r theures Kind glücklich zu machen,
Ich nämlich, als Stadtprotocolliſt.
Oh, laßt der Blumen holde Feſtgewinde
Eu'r theures Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gebt mir die Tochter heut' zum Angebinde,
Denn meine Liebe kennet keine Grenzen!

(ſpricht)

Dies Letzt' is ſchön, dies is mir gut geraden.
Das Erſt, das is ſo „edictaliter geladen". —
Na, ſchadt ihm nich! — Dies weiß ich prick;
Wenn ich das Andre auch ſo wüßt!
Ach Gott, wo Schad, dat in mien Jugend ick
Nich in dei Schaul mehr liehren müßt!
Ich wär ein Stück von Dichter worrn!

2. Scene.

Der Vorige. Chirurg Stropp. (haſtig eintretend)

Stropp.

Gun Morrn, Carl! — Wo geht's Dich, Carl? —
Gun Morrn!

Stadtprotocolliſt.

Ich dank' Dich, Stropp. Ich lern mich, Stropp.
Ich hab' en ſchlecht behöllern Kopp ....

Stropp.

Wo is't mit Dich? Kann ich Dich gratuliren?
Oder muß ich leider controliren?

Stadtprotocolliſt.

Noch nichts nich, Stropp.
Ich hab' en ſchlecht behöllern Kopp,
Ich muß't mich noch auswendig liehren.
Noch hab' ich's nich zu thun gewagt,
Noch hab' ich es nich aufgeſagt.

Stropp.

Wo geht es denn? Ich mein, wo's heißt,
Sag doch mal her, was Du von weißt!

Stadtprotocolliſt.

Das Erſte is man ſchlecht, das is man ganz gewöhnlich;
Am Schluß is't gut; da werd' ich mehr perßönlich.
Da red' ich meinen Schwiegervater an
Un zeige, was die Dichtkunſt kann:
Ob, laßt der Blumen holde Feſtgewinde
Eu'r theures Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gebt mir die Tochter heut zum Angebinde,
Denn meine Liebe kennet keine Grenzen!

Stropp.

Ja, das is wahr, Carl Widerriſt,

Schön is't! Dat's wahr. Schön is't!
Und wenn ich wär der olle Brandt,
Was nun Dein Schwiegervater iſt, —
Das heißt: jetzt is er es noch nich —
Dann gäb' ich Dich Carlinens Hand,
Blos man von wegen das Gedicht.

Stadtprotocolliſt.

Oh, wo? Von deſſentwegen nicht!
Doch wahr is't, dichten kann ich, Stropp. —
Ich ſag' das nich aus Eigenlob —
Mich gießt es manchmal ornlich über,
Ich krieg's als mit'en Dichtungsfieber.

Stropp.

Un denn geht's los, Carl! Denn geht's los!

Stadtprotocolliſt.

Ja, denn geht's los! — Doch eins is blos,
Was bei mir eine Schwachheit iſt —
Sonſt blieb ich nicht Protocolliſt —
Ich ſag' das nicht aus Eigenlob, Stropp —
Ich hab' en ſchlecht behöllern Kopp, Stropp.
Un nu ſoll ich zwei Stück aufſagen!
Das ein, das weiß ich zwarſten woll,
Doch was ich Blücherten aufſagen ſoll,

Das will nich 'rinne in den Kopp, Stropp,
Das liegt mich noch wie Blei im Magen.

Stropp.

Grad' wie bei mich! Willſt Du mir globen —
Ich will mich zwarſten ſelbſt nich loben —
Mich wird das Lernen ſonſt nich ſchwer —
Du weißt woll noch von'n Canter her —
Heut fehlt mich die Behaltungskraft. —
Du weißt, ich ſoll vor urſre Bürgerſchaft
Oll Blücherten perhorresciren. —
Und ſo geht's, wie es ſcheint, uns allen Vieren;
Den Burgemeiſter auch — ich mußt' en heut balbiren —
Da lernt er ſich, dat't man ſo raucht.
Un was oll Binder is, as Schüttengeneral,
Der geht hier vorne immer auf un dal
Un hat zwei Doſen Schnupptobak ſchon aufgebraucht
Un reibt ſich ümmer vor die Stirn
Von weg'n Eröffnung von's Gehirn.

Stadtprotocolliſt.

Oll Binder wird da nich mit fertig.

Stropp.

Un Blüchert is gleich gegenwärtig.

Stadtprotocolliſt.

Un Kein von uns, der weiß noch was.
Das wird 'ne ſchön Geſchicht, wird das!

Stropp.

Na, leſ' mich Dein's, dann leſ' ich mein's.

Stadtprotocolliſt.

Nee, erſt leſ' Dein's.

Stropp.

Es iſt ja Allens eins,
Ob Dein's ob mein's! Indeſſen hör mal zu:
(holt einen Zettel heraus und lieſ't)
Heil Dir! Heil Dir, o Feldmarſchall!
Ganz Tetrow iſt im Jubel all
Und freu't ſich ſehr, ſich heut mit Deinem
Geliebten Antlitz zu vereinen.

Oh, tapfrer Held! das Vaterland,
Es küßt Dir dankbar Deine Hand,
Daß Du bei Deinen Heldenthaten
Nie biſt in Mord und Brand gerathen.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen!
Oh, Vater Blücher, in den alten Tagen
Ruh hier als Vater bei uns aus!
Dein iſt hier jedes Bürgers Haus.

Na, ſag mal, Carl, gefällt Dir das?

Stadtprotocolliſt.

Oh ja! Es geht. Es iſt recht gut zu Paß.
Indeſſen, Stropp, fehlt ihm noch das,
Was ich die höh're Dichtkunſt möchte nennen,
Das Zarte, Feine, Nichtverſtehenkönnen,
Das tiefe Sinnige,
Das ſchüchtern Innige;
Es iſt nicht ſo recht rein und ſeelenvoll;
Kurzum! Es fehlt die höh're Weihe.

Stropp.

Du biſt mich über, Carl, das weiß ich woll.
Na, nu kömmt Deines an die Reihe.

Stadtprotocolliſt. (lieſ't)

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern
Und ſehnt ſich wieder nach dem bittern,
Schmachvollen Loos nach Glück und Freud
Und hüpft vor ſeel'ger Trunkenheit.

Stropp.

Sehr gut, ſehr bravo und ſehr äußerſt!

Protocolliſt.

Oh, nich doch, nich! — Ich fürchte ſehr, Du ſchmeichelſt.
(lieſ't weiter)

Schwer liegt es auf der Seele mir —
Oh, großer Fürſt, verzeihe mir —
Wie ich hier ſtammelnd faſt vergeh
Vor Deines Hauptes lichtem Schnee.

Oh, nimm der Blumen holde Feſtgewinde,
Nimm dieſe Kränze heut zum Angebinde,
Laß Dir Dein graues Haupt mit Lieb umkränzen,
Denn unſre Liebe kennet keine Grenzen.

Stropp.

„Umkränzen", „Grenzen"! Nein! als wenn's en
Natürlicher Poet hätt abgefaßt.

Protocolliſt.

Und's Beſte iſt, daß es auf Beide paßt,
Auf Blücherten und auf den ollen Brandt,
Drum hab ich's Letzte auch auf Beide angewandt.

Stropp.

Du biſt ein Schlaukopp!

Protocolliſt.

Nich wahr? Und ob, Stropp?
Doch paß mal auf, oll Blüchert, der kommt bald.
So'n olle Helden reiſen im Galopp, Stropp.
Wir müſſen lernen vor Gewalt,
Sonſt ſitz' wir da mit'n dicken Kopp, Stropp.

Stropp.

Ja, Carl, wir müſſen jetzt uns lernen.

Protocolliſt.

Ich werde mich in jene Eck' entfernen,
Dann iſt ein Jeder ungeſtört.

Stropp.

Und nachher wird ſich überhört.

(Sie ſtellen ſich jeder auf einer Seite der Vorderbühne auf und lernen halblaut und deutlich flüſternd auswendig.)

Stropp.

Heil Dir! Heil Dir, o Feldmarſchall! ....

Protocolliſt.

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern ....

Stropp.

Ganz Tet'trow iſt im Jubel all ....

Protocolliſt.

Und ſehnt ſich wieder nach dem bittern ....

3. Scene.

(Schuſter Drath, Schneider Flick, Schuſter Pech und Klempner Blech noch hinter der Scene.)

Drath.

Ja, Barre, doa man 'rinne, linke Hand!
Doa hett hei hüt bei Schenk.

Flick.

Dau! Barre Brandt!

(er tritt mit den Andern hinein)

Dei hürt hüt nich. Doa rechtſchen in dei Eck,
Doa ſteiht dei Bitter, Barre Bleck.

Protocolliſt und Stropp (zugleich)

Pſt! Pſt! Pſt!

Drath (wegwerfend)

Ih, hett ſich wat tau Pſten!
Kamt! Drinkt mal mit! Mi deiht entſahmten döſten.

(holt die Flaſche und ſchenkt ein)

Deſ' ierſten vier, na, dei giſſt Du nu Flick.

Pech.

Nee, holt mal! Stopp! Deſ' vier gew ick!

Flick (zu Pech)

Meinſt Du, dat ick hüt nicks ſpandiren kann?

Bleck.

Kein'n Larm hier, Flick! Man ruhig, Pick!

Drath.

Pick ore Flick! Kam't, ſtöt't mal an!

(ſie ſtoßen an und trinken)

Wer's giſt, dat is uns ganz egal,
Doarüm man keinen Striet! Wi kriegen ſ'all.

Blech.

Na, Barre, nu man gliek noch mal!

(Drath ſchenkt wieder ein)

Pech.

Na deeſ' Bier, dei dauh ick nu geben!

Flick. (das Glas erhebend)

Hurrah! Oll Blüchert, dei ſall leben!

Drath. (der noch zwei Gläſer eingeſchenkt hat, zum Protocolliſten und zu Stropp)

Herr Stadtprotocolliſt! — kumm Nahwe Stropp!

Stropp.

Je, Draht, dat ſtiggt mi woll tau Kopp.

Protocolliſt.

Herr Draht, das iſt doch ſolche Sach'.

Drath. (ſchlägt auf ſeine Uniform)

Ei wat! Up unſen Ihrendag?
Is ihre all' 'ne oll Trumpeet vedrunken.

Flick.

Heraus damit, und wieder eingeſchunken!

Protocolliſt.

Dann werd' ich mir die Ehre geben.

(trinkt; Stopp ebenfalls)

Blech.

Hurrah! Oll Blüchert dei ſall leben!

Klich. (dem Protocolliſten zuwinkend)
Un Corlin Brandten ok doaneben!

Protocolliſt.
Ich bitte Sie, um's Himmelswillen ſtill!

Pech.
Un ok dei Tetrowſch Schüttengill!

Drath.
Un Allens, wat man leben will!

Blech.
So, Kinnings, ſo! Nu möt wi werre 'rut,
Dll Unkel Binne kratzt uns ſüs dei Dogen ut.
Nu kamt ok! Kamt!

Klich. (beim Hinausgehen)
Wi kamen, ja! Hurrah!
Nu ſünd wir braven Schützen wieder da!
(bis auf den Protocolliſten und Stropp ab.)

4. Scene.

Stropp. Protocolliſt.

Protocolliſt.
Was is ſo'n Volk doch grob, Stropp!

Stropp.
Schön, Carl, ſchön, daß ſie ſich jetzt entfernt!

Nu wieder 'ran, nu wieder los gelernt!

(ſie beginnen von Neuem zu memoriren)

Stropp.

Heil Dir! Heil Dir, oh Feldmarſchall! . . . .

Protocolliſt.

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern . . . .

Stropp.

Ganz Tetrow iſt im Jubel all . . . .

Protocolliſt.

Und ſehnt ſich wieder nach dem bittern . . . .

Stropp.

Und freut ſich ſehr, ſich heut mit Deinem . . . .

Protocolliſt.

Schmachvollen Loos nach Glück und Freud . . . .

Stropp.

Im frohen Jubel zu vereinen . . . .

Protocolliſt.

Und hüpft in ſel'ger Trunkenheit . . . .

(der Bürgermeiſter, in der Landtagsuniform, tritt ein und geht im Hintergrunde memorirend auf und ab).

Bürgermeiſter.

Auch ich, der Bürgermeiſter hier . . . .

Stropp.

Oh, tapfrer Held, das Vaterland . . . .

Bürgermeiſter.

Die ganze Bürgerſchaft mit mir ....

Protocolliſt.

Schwer liegt es auf der Seele mir ....

Stropp.

Es küßt Dir dankbar Deine Hand ....

Protocolliſt.

Oh, großer Fürſt, verzeihe mir ....

Schützengeneral Binder:

(iſt von der andern Seite eingetreten und geht ebenſo, wie der Bürgermeiſter im Hintergrunde der Bühne auf und ab, doch ſo, daß ſich beide ſtets in der Mitte derſelben begegnen)

Und ſchieße mit Kanonen mang!

Bürgermeiſter.

Wir bringen Dir des Volkes Dank ....

Stropp.

Daß Du bei Deinen Heldenthaten ....

Bürgermeiſter.

Für unſer Wohl und unſer Weh ....

Protocolliſt.

Mit Deines Hauptes lichtem Schnee ....

Stropp.

Nie biſt in Mord und Brand gerathen ....

(Jochen Ahlgrimm tritt auf und wendet ſich an den Schützengeneral Binder)

Jochen Ahlgrimm.

Gun Morgen, Herr, ick bän nu hier.

Schützengeneral. (fortmemorirend)

Oh, edler Held, ich ſehe Dir ....

Jochen Ahlgrimm.

Ih, ſpaßen S' man! (zum Bürgermeiſter) Ick fall den ollen Blüchert halen.

Bürgermeiſter.

Fahr fort auf Deiner Siegesbahn ....

Jochen Ahlgrimm.

Fahr fort? — Ick kam jo eben an.
Wo? Meinen Sei, ick hew mien Mähren ſtahlen?
(zu Stropp)
Oh, Herr, ick wull jo blos man fragen —
Ick kam hüt all ut Ivenack....

Stropp.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen ....

Jochen Ahlgrimm.

Na, dat is doch en annern Schnack!
Wenn 't nu man wüßt, wo mit mien Mähren hen?
Na, ick möt wohl den Husknecht fragen. (ab)

Stropp.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen! ....

Protocolliſt.

Und nimm der Blumen holde Feſtgewinde....

General.

Napoleon aus dem Land zu jagen....

Bürgermeiſter.

Und lächle auf uns nieder linde....

Stropp.

Oh, Vater Blücher, in den alten Tagen....

Protocolliſt.

Gieb mir die Tochter heut zum Angebinde....

Stropp.

Und ruh' als Vater bei uns aus....

Protocolliſt.

(wirft ſein Concept auf die Erde und ſpricht)

Oh Gott doch, nein! Nu bün ich 'raus!
Dies is ja for den alten Brandt.

Bürgermeiſter.

Herr, Donnerwetter! Halten Sie den Rand!
Hier mag der Teufel memoriren!

Stropp.

Du lerntſt Dich woll aus das verkehrt Gedicht?

General.

Nee, Herr Burmeiſte, dit's 'ne dumm Geſchicht!
Ick liehr dat nich und wardt mendag nich liehren!

Stimme. (hinter der Scene)
Hier kumm man 'rin! Hier ſteiht dei Pump!

5. Scene.

Die Vorigen. Stadtdiener Griepenkierl. (etwas angeheitert, im höchſten Staat, mit Blumenſträußen vor dem Hut, der Bruſt, den Aermelaufſchlägen und in den Stulpenſtiefeln, zieht den Ivenacker Kutſcher Jochen Ahlgrimm hinter ſich her an die Schenke, ohne den Bürgermeiſter und den Schützengeneral, Rathsherr Binder, zu bemerken.)

Stadtdiener.
Sähn, ſegg! Meinſt Du, ick bün ſo'n Lump,
Dat ick dat Kind von miene Schwiegermutter-Braure-Schweſtern
An ſo'nen Dag hier laat vedöſten? — —
Nee, olle Jung, denn kennſt mi ſchlicht!
Kein Deuwel hett mi hüt tau kummandiren:
Wat unſ' Burmeiſte is, dei liehrt ſich ſien Gedicht,
Un Rathsherr Binne möt dei Schüttengill exiren,
Un ick, ick bün ein freier Mann!
Doch derowegen thu ich meine Pflicht.
(ſchenkt ein)
Wo heißt't noch, as oll Binne ſpricht?
„Wir wolln uns einen appliciren."

(trinkt mit dem Ivenacker aus; Rathsherr Binder giebt unverkennbare Zeichen der Wuth, der Bürgermeiſter und die beiden Andern halten ihn heimlich lachend zurück.)

Na, ſchadt em nich! — Unſ' Stadtprotocolliſt,
Un ſülwſt, wat unſ' Burmeiſte is,
Dei ſünd denn männigmal tau Tieren
So wiet, dat ſ' knapp tau Huus noch däſen,
Un, Jochen, 's Morrns, denn heit dat blos:
„Da ſünd wir ſehr vergnügt geweſen."
Geiht mi dat ſo, denn foahren ſ' up mi los....

Bürgermeiſter. (im vollen Zorn)
Stadtdiener Griepenkerl, er iſt beſoffen!

Stadtdiener (verblüfft)
Na, ſegg ick't nich? — As ick? — Dat will ick doch nicht hoffen!

General. (auf ihn einfahrend)
Hei hett ſich all hüt morgen Einen tügt.

Stadtdiener. (den Ivenacker vorſchiebend)
Herr Rathsherr, nee! Ick bün gehorſamſt blos vergnügt,
Daß ich 'ne Freundſchaft hier hab' angetroffen.

(Sowie der General auf ihn eindringt, ſchiebt er den Ivenacker vor)

Nee deeſ, Herr Rathsherr, deeſ'! Was ich Sie ſagen thu,

Was meine Schwiegermutter-Bruder-Schweſter iſs —
Na, Jochen ſegg, nu antwurt Du!

Bürgermeiſter.

Er hat was in dem Kopf, das iſt gewiß!

Generel.

Hei iſs jo all hüt morrn duhn!

Stadtdiener.

Oh, ih! Wo werde ich gehorſamſt ſo was thun!
Nee, meine Herrn, nee dat is nich andem,
Drei lütte Kirſch, twei lütte Kähm....

Bürgermeiſter.

Verſchon' er uns mit der Nomenclatur
Von ſeinen Schnäpſen.

Stadtdiener.

Herr, ick hew 'ne eklichte Natur,
Ick ſteeg vemorrn
Heruppe nach den Kirchenthorn,
Nah Blücherten gehorſamſt uttauſeihn;
Dat is mi ſchaaten in dei Bein,
Un doavon bün ick ſchwindlich worrn.

Bürgermeiſter.

Er ſollt auf ſeinem Poſten ſein.

Stadtdiener. (die Hand an den Hut)

Ich thät Hochihnen hier gehorſamſt ſuchen,

Un darum käm ich hier herein,
Un wollt' gehorſamſt Anzeig' machen,
Mit Blücherten is das noch Kuchen,
Dei is noch nahrens nich tau ſeihn.

Bürgermeiſter.

Hinaus mit ihm! Und thu er ſeine Pflicht!

General.

Dei Kierl, dei maakt uns rein tau Nahren.
Dei ſchnackt tauletzt uns noch ganz dumm.

Stadtdiener.

Oh nee, Herr Rathsherr, nee! dat werd' ich nich;
Doch wat dei Minſch nich is, kann hei noch waren. —
So, Jochen Ahlgrimm, Sähn, nu kumm!
Zeig den Revers and mache Dein Honnür!

Bürgermeiſter.

Hinaus mit ihm, Halunke! Da 's die Thür!

Stadtdiener.

Jo nich verfehlen. — Nichts zu befehlen? — Mich empfehlen.

(mit dem Ivenacker ab.)

Bürgermeiſter.

Der Kerl, der wird von Tag zu Tag verrückter,
Zu ſeinem Poſten immer ungeſchickter;
Er iſt beinah zu nichts zu brauchen.

Protocolliſt.

Herr Regens, werden gütigſt mir verzeihn,
Auf Eins, da iſt er ſchlimm, nämlich auf's Rauchen.

General.

Ja, dat is woah, up't Rooken deiht hei ſeihn.
(Es wird an die Thür geklopft)

Bürgermeiſter.

Schon wieder Störung? 'S iſt zu toll! Herein!

Stadtdiener.

(mit einer brennenden Cigarre im Munde)
Gehorſamſt um Entſchuldigung, um die nochmalige
Verdrießlichkeit; denn dieſe brennende Zichalige,
Die nehm ich eben ab dem Schuſter Drath.
Hüt rookt gehorſamſt Allens up dei Straat.

General.

Dat ſeihn wi jo; Hei rookt jo ok.

Stadtdiener.

Herr Rathsherr, dat's nich mienen Rook,
Dat is gehorſamſt Drathen ſien,
Ick dauh man ſo un holl ſ' in Schmook,
Dat ſei gehorſamſt Füer man ſüll behollen,
Dat wier ja mäglich, un dat künn jo ſien,
Daß wir ſie brennend noch ad acta legen wollen.

Bürgermeiſter.

So eine Narrheit iſt kaum zu begreifen!
Wenn er was greifen will, denn greif' er Pfeifen!

General.

Wenn't mäglich is, mit ſülwernen Beſchlag.

Stadtdiener.

Je, ja! Je, ja! Dei Oart is roa.
Nee, miene Herrn, dei Tieden ſünd tau ſchlicht,
Doa grippt 'en 'rüm dat ganze Joah,
Un wenn 'n denn mal ſo'n oll'n Entſpecter krigt....

Bürgermeiſter. (ſieht nach der Uhr)

Halt er ſein Maul! — Die Uhr iſt Zehn;
Herr Rathsherr, 's iſt die höchſte Zeit,
Wir müſſen nach dem Rathhaus gehn.
Die Schützengild iſt doch bereit? (geht ab)

General. (folgend)

Ih woll, Herr Bürgermeiſter, ſehr!
Sie ſteht 'ne Stunde ſchon, bei'm Fuß 't Gewehr. (ab)

Stadtdiener. (heimlich zu Stropp)

Stropp! Barre Stropp! Oh up ein Wurt!
Kumm mit mi nah den ollen Kurt,
Doa ſitt dei ganze Schüttengill
Un drinkt, wat't Tüg man hollen will,

Doa geiht Di dat ganz hell'ſchen her,
Grar as bi ornlich Militair:
Dat was doa all in'n vullen Gang',
Sei ſchuppſten ſich all hen un her,
Un Leutnant Flick un Leutnant Lang',
Dei höll'n ſich ehre Fuſt all unn're Näſen.
Kumm mit! Dat kann pläſirlich weſen,
Un mäglich ward't un richt'ge Demolei,
Un 't ward profitlich vör uns Twei,
För Di, als Docter, un för mi, als Polezei.

Stropp. (zum Stadtdiener)
Ja, ja, ich komm. (zum Protocolliſten) Na, Carl, denn
lern' Dich fleißig!
Verlaß Dich ganz auf mich, denn Meins, das weiß ich.
(Mit dem Stadtdiener ab).

6. Scene.

Protocolliſt allein.

Gottlob! Verſchwunden iſt nun jede Störung;
Es hat ſich Allens jetzt entfernt;
Nu wieder Blücherten gelernt,
Un dann 'ne kurze Ueberhörung! —
Ach, wär ich eins doch nur erſt los!
Hätt' ich doch meinen Schwiegervater blos

Hier auf der Stell' jetzt gegenwärtig,
Mit Blücherten, da würd' ich dann woll fertig!
Mit meines Schwiegervaters Jawort in der Taſche
Und in dem Leibe eine Flaſche
Von ſeinem alten Mallaga,
Da wollt' ich blos, oll Blüchert wär ſchon da.
Es ſollt' ihn durch die Seele ſchüttern,
Er ſollte ſehn, daß ich ein Dichter bün,
So ſtellt ich mir denn vor ihn hin:

(deklamirt mit höchſtem Pathos und keckſtem Ausdruck)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern"....

Caroline Brandt.

(tritt eilig und beſorgt zu ihm; ſie hat ein weißes Kleid über dem Arm).

Mein Gott doch, Carl, was iſt hier los?

Protocolliſt.

Oh nichts, Carline, nichts. Ich deklamire blos
Den alten Blüchert ſein Gedicht.

Caroline.

Nichts weiter? Nun, dann Gott ſei Dank!
Ich glaubte ſchon, es gäb' hier Streit und Zank.

(geht an den Auszug einer Kommode und kramt darin).

Protocolliſt.

Heut' iſt der Tag, der unſer Urtheil ſpricht.

Oh, wenn Dein Vater doch erſchiene!
Heut' iſt der Tag, geliebte Caroline,
An welchem ich um Dich, um Deine Hand
Den Antrag ſtell' an Vater Brand.

Caroline.

Ach Gott, und mir, mir fehlt mein roſa Band!

Protocolliſt.

Den Antrag ſtell'. Carline, höreſt Du?
In Verſen, Engel, höre blos mal zu:....

Caroline.

Ach, damit laß mich jetzt in Ruh!
Du weißt, ich ſoll als erſte Jungfrau heut
Den Siegerkranz dem alten Blücher reichen.
Ich habe mich ſo ſehr dazu gefreu't —
Und nun fehlt mir mein roſa ſeiden Band.

Protocolliſt.

Oh, laß das Band! Denk an der Liebe Band!
Denk' d'ran, daß um die theure Hand,
Ich heut' bei Deinem Vater werbe.

Caroline.

Ach Gott, nun hab' ich keine Schärpe!

Protocolliſt.

Oh, laß die Schärpe! Hör mal mein Gedicht!

Caroline.

Die Schärpe laſſen? Heute nicht
Als roſa ſeidne Jungfrau ſtehn?
Mein lieber Carl, nein, das verſtehſt Du nicht,
Verſtehſt Du nicht und wirſt's auch nie verſtehn! (ab)

Protocolliſt allein.

Da geht ſie hin in ihrer Schönheit Schuhen!
Sie ſucht in Kaſten und in Truhen
Nach einem Putz, nach einer Narrethei;
Der Ernſt des Lebens iſt ihr einerlei.
Da geht ſie hin! Oh, mit den Weibern!
Wie ſagt noch Schiller in den Räubern: . . . .

Madame Brandt. (eilig eintretend)

Gun Morren ok! Na, ok all in dei Bein?

Protocolliſt.

Ja, theure Mutter von Carlinen,
Heut' endlich iſt der ernſte Tag erſchienen . . . .

Madame Brandt.

(wiſcht mit der Küchenſchürze die Tiſche und Stühle ab)

Na, Gott ſei Dank, dei vöddelſt Stuw is rein,
Un Brand, dei lett doa Keinen 'rinne,
Vör'n Rathhuus ſteiht dei Schüttengill,
Hei kann nu kamen, wenn hei will.

Protocolliſt.

Ich wag' heut viel. Ob ich gewinne,
Es liegt in dunkler Zukunft Schoß.
Sie, theure Frau, beſtimmen heut mein Loos.

Madame Brandt.

Nu mût ick nah bei Käk herinne,
Wenn ick nich doa bün, is der Deuwel los.

Protocolliſt.

Ich wag' es heut, verehrte Madam Brand,
Zu frei'n um Ihrer Tochter Hand.
Ich wende mich an Sie, verehrte Frau....

Madame Brandt.

Ih, doa is hüt kein Tiedt nich tau!

Protocolliſt.

Erlauben Sie, daß ich die Verſe ſage,
Die ich im tiefſten Herzen trage: (deklamirt)
Wannhero ich, der Stadtprotocolliſt
Un Steu'ramtsaſſiſtent, Carl Johann Widerriſt....

Madame Brandt.

Wenn 'ck blos nich nah bei Käk 'rin müßt!

Protocolliſt.

Den Antrag ſtell....

Madame Brandt.

Dat hett noch Tiedt
Nu möt ik nah dat Frühſtück ſehn,
Dat doa kein Unglück mit geſchüht. (ab)

Protocolliſt (allein)

Oh, wo erbärmlich und wo klein
Iſt der Geſichtspunct einer Gaſtwirthsfrau!
Derweilen ich der Liebe Tempel bau',
Um ihre Tochter dort als Göttin zu verehren,
Beeilt ſie ſich mit Pfann' und Keſſel zu verkehren,
Zu ſorgen für des Magens Futter,
Für Fleiſch und Brod und Käſ' und Butter.
Die größte Proſa auf der Erden,
Das iſt und bleibt 'ne Schwiegermutter! —
Und doch, — um hier nicht ungerecht zu werden —
Hat ſo 'ne Schwiegermutter auch recht gute Seiten;
Hat auch das Herz Befriedigung gefunden,
So fürcht' ich doch, es kommen einmal Stunden,
Es kommen einmal Magenzeiten.
Wie ſagt doch Goethe noch?....

Gaſtwirth Brandt. (tritt ſingend ein)

Tanzboden hat 'en Loch, hat 'en Loch,
Das iſt ſehr ſchlimm!

(ſpricht)

Carline hett ehr Schläuf nu üm;
Dei Ollſch is mit dat Frühſtück prat;
Dei ganze Stadt, dei is in Staat;
Vör'n Raathuus ſteiht dei Schüttengill,
Un wenn oll Blüchert kamen will,
Denn kann hei kamen, wenn hei will.

Protocolliſt.

„Wannhero ich, der Stadtprotocolliſt“....

Gaſtwirth Brandt.

Ach, Sei vehür'n ſich woll hier ehr Gedicht?

Protocolliſt.

Oh, theurer Herr, dies grade nicht.
„Wannhero ich, der Stadtprotocolliſt
Und Steu'ramtsaſſiſtent, Carl Johann Widerriſt
Den Antrag ſtell' in ehelichen Sachen....

Gaſtwirth Brandt.

Wo ward dei olle Blüchert lachen!
Hei ſall jo ſin en ollen ſpaß'gen Mann.
Dat dauhn Sei man, dat ſegg'n S' em man! (ab)

Protocolliſt allein.

Dat ſegg'n S' em man? Wem ſoll ich 's ſagen?
Wem anders ſag ich es, als Dir?

Dies iſt doch grad', um zu verzagen!
Wie ſagt noch Kotzebue? „Wie? Bün ich hier
Unter Tigern, unter Affen?
Welchen Plan hat Gott mit mir?
Und wozu bün ich erſchaffen?“
Des Menſchenhaſſes und der Reue Pein,
Kann das der Lohn für meine Treue ſein?
Mit meiner Liebe ſteh' ich hier allein;
Ein Jedermann verſteht mich miß,
Und was mein Schwiegervater is,
Der geht mit ſeinen leichten Scherzen
Vorbei an meines Herzens Schmerzen;
Mama, ſtatt an der holden Liebe Trieben,
Wird ihren Witz an Kohl und Rüben üben;
Und ſie, für die in neuen Sonnen-Wonnen
Ich heute noch in hoher Gluth entbronnen,
Die mir, gleich feur'gen Saft der Reben,
Könnt eben neues Leben geben,
Die wird heut' meine Leiden meiden,
Sich froh in roſa Seiden kleiden
Und ſich an andern Freuden weiden,
Die, ach, vielleicht uns beiden ewig ſcheiden!
Komm, holde Liebe, komm! ....

7. Scene.

Gaſtwirth Brandt. Fürſt Blücher. (mit einer brennenden, kurzen Meerſchaumpfeife) Sein Adjutant.

Brandt. (voraufgehend im Eintreten)

Man hier herinner!

Adjutant.

Warum denn in das Hinterzimmer?

Brandt.

Nee, miene Herrn, dat nehm'n S' mi nich för äwel,
Wenn Jederein mit ſiene dreck'gen Stäwel
Un mit ſien Piep Toback doa vörn herinne tappſt
Un doa as ſüs herümme ſchnapſt,
Denn wier't vebi mit Rendlichkeit
Un mit dei ganze Feſtlichkeit.

Blücher.

Ja, aber, oller Freund, ik bün....

Brandt.

Sei mägen Oberföſte ſin,
Dat ſcheert mi nich, dat is mi ganz egal,
(aus der Thür rufend)
Oh, Fruu, oh bring' doch mal....

8. Scene.

Stadtdiener Griepenkierl ſtürzt in's Zimmer, gefolgt von dem Ivenacker Kutſcher und Madame Brand.

Stadtdiener. (auf Blücher losfahrend).

Hier is 'e, hier! Hier is dei Kuntravenienz!
Her mit dei Piep! Her möt ſ', un wenn ſ'
Mit Gold beſchlagen wier.
Ick bün von wegen't Rooken hier!

Adjutant. (dazwiſchen ſpringend)

Kerl, iſt er rein verrückt?

Stadtdiener.

Wat willen Sei?
Mit Sei hew ick hier nicks tau ſchaffen.
Ick bün hier ſo as Polezei,
Sei hebb'n mi nicks nich tau befehlen.

(zu Blücher)

Wat? Hier ſo in dei Stadt herin tau paſſen?
Hier in dei Stadt herin tau ſchmölen?
Up apen öffentliche Straat?
Dat ſüll mi noch gehorſamſt fehlen!
Her mit dei Piep! Ick bün hier Magiſtrat!

Blücher.

Man ſtill, mein Sohn! Man ruhig, Kind!

Wenn ick mir hier vergangen haben duh,
Denn will ick mir nich opponiren,
Denn nehmt dat Ding un laßt mich nu in Ruh.
(Giebt die Pfeife an den Stadtdiener, der ſich damit entfernt).
(zum Wirth)
Wo heißt das Neſt, wo wir hier ſünd?

Brandt.

Herr Oberſöſte, ſeihn S' nah Ehren Wüüren!
Sei ſünd bi uns in Teterow.

Blücher.

Ach ſo? — In Teterow? — Je ſo!
Na, haben ſchon von Euch gehört,
Dat jeht hier manchesmal en Bitſchen ſehr verkehrt.

Brandt. (aufgebracht)

Herr, meinen Sei den Häkt? Herr, meinen Sei den Soot?
Dat weit denn doch dei Schwerenoth!
Dat is doch üm dei Peſt tau kriegen!
(zum Protocolliſten)
Herr Widerriſt, ik raup Sei hier tum Tügen,
Dei Herr hett Redensoarten maakt!
(zu ſeiner Frau)
För den'n ward hier kein Frühſtück kaakt!

Adjutant.

Herr, ſind Sie unklug? — Wiſſen Sie,
Mit wem Sie reden? — Wer das iſt?

Brandt.

Ih wat! As wenn ik dat nich wüßt!
En ollen Oberföſte is 't,
Dei is all oft hier weeſt bi mi
Un ümme maakt hei Stänkerie.

Blücher. (lächelnd)

Na, na! Wir wiſſen 't ſchon.
Man ruhig, Sohn!

Brandt.

Ih wat! Ik bün hier Börge, bün kein Sohn! —
Bün ik en Sohn, Herr Widerriſt?

Protocolliſt.

Erlauben Sie, Sie ſind ein Mann,
Der, wenn er will, ſchon Schwiegervater iſt,
Wie ich das leicht beweiſen kann.
(deklamirt)
Wannhero ich, der Stadtprotocolliſt....

Brandt.

Nu fängt dei an tau dekliniren!
So täuben S' doch, bet Blüchert is tau Stähr!

Blücher. (zum Adjutanten)

Mir würd' die Sache amuſiren,
Wenn ick man blos nich hungrig wär.

(zu dem Ivenacker)

Du, Du! — Mein Sohn! — Du mit der rothen Jack!
Biſt Du vielleicht aus Ivenack?

Jochen Ahlgrimm.

Ja, Herr! — Ick bün hier as Releh
Un ſall den ollen Blüchert führen.

Blücher.

Na denn, mein Sohn, denn duh Dich rühren,
Un bring mich aus dit Demelée,
Denn mach' Dich Allens raſch zu Schick,
Denn ſieh, der Blücher, dat bin ick.

(der Kutſcher ab)

Brandt. (verblüfft)

Wat? Sei, oll Blüchert? — Na, dat wier en Stück!

Frau Brandt. (ebenſo)

Wat? Wat? — Oll Blüchert wieren Sei?

Brandt.

Dat kümmt von dei verfluchte Polezei!

Protocolliſt.

Oh, Gott! Ich thät ſchon ſo was wittern.

(deklamirend auf Blücher losgehend)

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern....

Blücher.

Na, laß't man ſin! — Is All ſchon jut.

Brandt.

Fruu, ik ſoahr ut dei Huut!
Dat mi dat mêt in mienen Huuſ' paſſiren!
Fruu, holl em wiß, dei Gill ſall glieck maſchieren —
Legg Di up't Schnacken un up't Birren —
Sei ſälen gliek dei Kloken lürren —
Fruu, leiwe Fruu, ick birr Di blos:
Fruu, holl em wiß, laat em nich los!
Fruu, holl em wiß! Ick hal den Magiſtrat.
Süh ſo! doa hebb'n wi den Salat!

(ſtürzt ab)

Blücher. (zum Adjutanten)

Dit wird hier wirklich bunt nachjrade.

Frau Brandt.

Oh, Gnade! Herr Fürſtmarſchall, Gnade!
För mi, för mienen Mann un för mien Kinne!
Oh, kamen S' nah dei vöddelſt Stuw herinne,
Oh, kamen S' rin, Herr Exellenzen!

Blücher.

Ih, laßt man ſin, laßt doch man ſin!
Wat ſoll dat oll Herumſcherwenzen?
Meint Ihr, dat ick' en Menſchenfreſſer bün?

(Hinter der Scene: Glockenläuten, Schießen, Hurrahrufen).

Protocolliſt. (deklamirend)

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern
Und ſehnt ſich wieder nach dem bittern ....

Blücher. (die Hand auf ſeine Achſeln legend)

Na, hör, mein Jung', da haſt Du recht:
So'n richt'ger Bittrer wär' nicht ſchlecht.
Mich is janz wabblig all im Magen,
Ick kann dat Schwaltern nich verdragen.

9. Scene.

Ein Zug junger, weiß und roſa gekleideter Mädchen, mit Kränzen im Haar, treten paarweiſe auf; ihnen folgt Caroline Brandt mit einem ſeidenen Kiſſen, auf welchem Blüchers Meerſchaumpfeife liegt; zur Rechten geht ihr der Bürgermeiſter, zur Linken der Schützengeneral Rathsherr Binder.

Blücher. (zum Adjutanten)

Na, dat wird wirklich nüdlich heute!
Was Umſtänd' machen ſich die Leute!

Adjutant.

Wenn Eu'r Durchlaucht befehlen, ſo....

Blücher.

Dat hilft uns nichts, wir sünd in Teterow.

(Die eine Hälfte des Zuges hat sich rechts, die andere links aufgestellt und hat dadurch Caroline Brandt Platz gemacht, die mit dem Bürgermeister und dem Schützengeneral an Blücher herantritt. Im Hintergrunde Mitglieder der Schützenzunft und Volk, unter welchem Chirurg Stropp. Ganz zuletzt Griepenkierl von zwei Schützen beim Kragen gepackt.)

Bürgermeister. (etwas vortretend).

Durchlauchtigster, Du Sieger vieler Schlachten!
Dies ist 'ne eklichte Geschicht!
Nimm's nicht vor übel, denn wir dachten,
Erhabenster, Du wärst das nicht. —
Oh, Teterow, Du mußt Dich schämen! —
Wir wollten festlich Dich begrüßen
Mit Ehrenpforten und Kanonenschüssen
Und müssen Dir die Pfeif' abnehmen!
Nicht wahr, oh Held, Du hast verziehn?
Du wirst dem Magistrat nicht zürnen.
Sieh rings um Dich gesenkte Stirnen,
Die holde Jungfrau auf den Knie'n,

(Caroline fällt auf die Kniee)

In Wehmuth aufgelöset ganz.
Flicht Dir in Deinen Siegerkranz
Auch noch der Großmuth edlen Ruhm,

Nimm Dein erhabnes Eigenthum,
Geh' gnädig mit uns in's Gericht! —
Es iſt 'ne eklichte Geſchicht! —
Doch jenem argen Böſewicht,
Oh, Held, nur keine Gnade nicht! —
Auf! Tetrows Bürger, auf! Man greife
Ihn, den die Hölle ausgeſpie'n,
Man faß' den Böſewicht und ſchleife
Ihn her zu des Erhab'nen Knie'n,
An dem er ſich vergriffen hat!
Hieher, zu der unſchuld'gen Pfeife,
Der ſtummen Zeugin ſeiner That!

(Die beiden Wächter des Stadtdieners ſchleppen ihn zu Blücher heran).

Erſter Schütze. (zum Stadtdiener)

Süh Du, Hallunk, noch giſtern hahrſt Du uni.
Dat Brühren, dat geiht üm: nu hew ick Di!

Zweiter Schütze.

Ja, Braure, ja! Dat Blatt, dat hett ſich wendt.
Mi hett hei giſtern ok noch pändt.

(zu Blücher, den Stadtdiener vor ihn hinſtellend)

Doa is 'e, Euer Wollgeboren!

Blücher.

Ei, Leute, laßt mich ungeſchoren!

Stadtdiener.

Herr, Gnad'! Herr, Gnad' in'n Himmelsthron!
Ick bün ganz weg, ick bün ganz hen!
Ick hew 'ne Fruu un ſäben lütt Fomilien....

Blücher.

Beruhig' Dich doch nur, mein Sohn!

Stadtdiener.

Oh, laaten S' ditmal man ſo ſchliepen!
Ick will mendag ok nich mihr Piepen griepen.

Erſter Schütze.

Nu roah!

Zweiter Schütze.

Ja, wat hei lütting is!

Blücher.

Wat ſoll dat ſind? Jeht man nach Haus!
Ick kümmer mir ooch nich die Laus
Üm die oll dämlich Röökerbüß.
Ick hab' geroocht; dat is gewiß;
Der Mann, der hat janz recht gehabt,
Als er die Pfeif' mir wegjeſchnappt. —
Dat is nu einmal doch jeſchehn. —
Nu laßt den armen Deuwel jehn!
So, ſo, mein Sohn, nu jeh man weck!
Da, haſt en Dahler for den Schreck.

(Stadtdiener zieht ſich zurück).

Bürgermeiſter.

Wenn Du einſt dieſes Tags gedenken wirſt,
Großmüth'ger Held, erhab'ner Fürſt....

Blücher.

Ei wat, ſo laßt mich nu in Ruh!
Ick bün kein Held, ick bün der olle Blüchert,
Un wenn ick mal wat duhen duh,
Wat mit de Polezei ſich nich verdrägt,
Denn jlobt mir zu, denn ſeid verſichert,
Daß mich denn ooch 't Jewiſſen ſchlägt;
Ick jeb' denn meine Straf ooch willig.
Wat Enen recht is, is den Andern billig.
Ihr habt dat Ding mich abjeluchst;
Der olle Schmurjel is verfuchst.

(wird die noch immer auf den Knieen liegende Caroline Brandt gewahr; zu ihr)

Du lieber Jott! Laßt doch man ſind!
Scharmantſte, ſteh' man uf, mein Kind!
Ick bün janz zahm, ick duh nich beißen;
Wat ſoll dat olle Rutſchen heißen?
Na, komm man her; jieb mich die Hand!

(hebt ſie vom Boden)

Wo heißt Du denn?

Caroline.

Carline Brandt
Mein Väter iſt der Gaſtwirth hier.

Blücher. (ſie freundlich anſehend)
So, ſo? — Nu jieb mich ooch 'en Kuß.
Der olle Blüchert weeß, wo 't muß.
(küßt ſie mit einer gewiſſen Väterlichkeit)

Bürgermeiſter.
Oh, dieſe Ehre iſt zu groß!

Protocolliſt. (deklamirend vortretend)
Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern....

Blücher.
Du lieber Jott, ſo laßt doch blos!

Caroline.
Herr Blüchert, dies 's das Feſtgedicht.

Blücher.
Na, denn man zu! Denn hilft dat nicht!
Na, denn, mein Sohn, denn leg' man loß!

Protocolliſt. (fortfahrend)
Und ſehnt ſich wieder nach dem bittern,
Schmachvollen Loos nach Glück un Freud'
Und hüpft in ſeel'ger Trunkenheit.
Schwer liegt es auf der Seele mir —

Oh, großer Fürſt, verzeihe mir —
Wie ich hier ſtammelnd faſt vergeh
Vor Deines Hauptes lichtem Schnee.
Oh, laß der Blumen holde Feſtgewinde
Dein graues Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gieb mir die Tochter heut zum Angebinde....
Lieb' umkränzen — Tochter — Angebinde —....

Blücher. (lachend)

Wat? Meine Dochter? — Hab' ja keine.

Stropp. (vortretend)

Ew'r Edelgeborn, er meinet Brandten ſeine.
Sie werden gütigſt ihm verzeihn,
Er kam in's falſch Gedicht hinein.
(zum Protocolliſten)
Oh, Carl, wo kannſt Du ſo voll ſein!

Blücher. (zum alten Brandt)

Ach ſo? Herr Wirth, dann jilt dat Ihnen?

Stropp.

Ew'r Edelgeborn zu bedienen,
Er iſt in Liebe zu Carlinen,
Un ſich man blos verwechſeln that er.
Dit iſt an ſeinen Schwiegervater.

Blücher. (zum alten Brandt)

Na, oller Freund, wie is denn dat?
Wollt Ihr den Mann als Schwiegerſohn Euch wählen?

Brandt.

Hochwürden dörben blos befehlen. —
Hei is en Mann hier bi dei Stadt —
Un wenn hei't ok nich wier, ick mit mien Fru un Kind
Un mit mien ganzes Huusgeſind,
Wi ſtahn tau Ehr Dispenſatſchon.
Wenn Sei't för gaut inſeihen dauhn,
Denn kann hei gliek mien Dochte kriegen;
Sei kän'n uns Alltauſam vefriegen.

Frau Brandt.

Ja, ümme tau vör mienentwegen!
Ick ſülwſt in mienen ollen Dagen .....

Blücher.

Ihr Beid' ſeid alſo nicht entgegen.
Doch müſſen wir Carline fragen,
Denn ſie iſt doch die Hauptperſon.
(zum Protocolliſten)
Tritt mal en Bitſchen näher, Sohn!
(zu Caroline, ſie unter's Kinn faſſend)
Na, ſag' mal: willſt du dieſen nehmen? —
Na? — Na? — Du brauchſt dich nicht zu ſchämen;

Werd man nich roth! — Dat ken'n wir ſchon —
Na, antwort doch mein Kindchen!

Caroline.

Ja.

Blücher.

Denn is't jo richtig, Kinder. Da!
(fügt die Hände der Brautleute zuſammen)
Un dat Ihr mögt recht jücklich ſein!
(die Brautleute umarmen ſich)
Mich jebt nu mal ein Gläsken Wein.

Brandt.

Fruu! Firing, Fruu, den ollen Malaga!
(Frau Brandt holt Wein und ſchenkt während des Folgenden ſchnell Gläſer voll).

Bürgermeiſter (tritt deklamirend vor).

Auch ich, der Bürgermeiſter hier,
Die ganze Bürgerſchaft mit mir .....

Blücher.

Nu is't genug! Nu ſeid doch endlich ſtill!

Rathsherr Binder (ebenfalls deklamirend).

Ich, als General der Schüttengill,
Ich bring' Dich auch des Vaterlandes Dank.
Du ſchoſſeſt mit Kanonen mang .....

Blücher.

Nee, dit wird doch zu doll nachjrad'!
Nee, beſter Freund, mein beſter Kamerad,
Collège! Still! Ick bitt Euch All ....

Stropp (ſich declamirend vordrängend).

Heil dir! Heil dir, o Feldmarſchall!....

Blücher.

Na, hör' er mal, mein guter Mann,
Fängt er mich hier nu ooch noch an,
Denn is't mit die Geduld vorbei;
Läßt Er mich jetzt nicht ungeſchoren,
Denn ruf ich mich die Polizei.

Stadtdiener (vortretend).

Hier bün ik, Euer Wollgeboren.

Frau Brandt (mit vielen Knixen Wein präſentirend)

Erlauben Sei, Sei tau kredenzen.
En Gläsken Wien, Herr Excellenzen!

Brandt.

Hochwürden, langen S' drieſting tau.

Blücher. (ein Glas nehmend, zu Frau Brandt)

Na, dat is recht! Ick danke, liebe Frau!
Dat is en Wort zu ſeiner Zeit.

Weeß Gott! Mich is bei all die Feſtlichkeit
So ſchwächlich worden in den Magen,
Dat ick en Gläsken kann verdragen.

(Frau Brandt hat umher präſentirt).

Brandt. (ſein Glas erhebend)

Hurrah! Fürſt Blüchert, bei ſall leben!
Sall gräunen, as dat gräune Gras!
Gött mäg' em langes Leben geben!

Alle.

Hoch, hoch! Vivat hoch!

Stadtdiener (hat kein Glas erhalten und zieht dem alten Brandt, als derſelbe grade trinken will, das Glas vor'm Munde weg).

Oh, mit Velöw! Oh, borgen S' mi Ehr Glas!

(trinkt es aus).

Hoch, hoch! (Brandt ſteht verdutzt).

Blücher.

Na, Mutterchen, nu noch mal eins!
Un füllt man noch mal Jeden feins.

(Es geſchieht).

Ick drink dit uf dat junge Paar,
Un dat et lebe lange Jahr!
Ick drink' dit uf die jute Stadt,
Die ſo viel luſt'ge Bürger hat,

Un möge ſie mit Spaß un Schwänken
In Zukunft uns noch oft beſchenken;
Es ſei und bleib' ein luſt'ger Ort! —
So, Ivenacker, nu mach fort!

(Mit dem Adjutanten und dem Kutſcher ab).

Einige.

Hurrah! dat Bruutpoa, dat ſall leben!

Andere.

Un unſe Börgeſchaft doaneben!

Alle.

Un mag 't noch oft en Spaß hier geben!

(Während Alle ſich zum Abgang anſchicken, drängt der Stadtdiener ſich mit dem leeren Glaſe in den Vordergrund zu Madame Brandt)

Fruu Brandten, oh, mi noch en Schlückſchen!

(ſie ſchenkt ihm ein)

Hurrah! Dei Teterowſchen Stückſchen!

(während er austrinkt, fällt der Vorhang).

Druck der Königl. Univerſitäts-Buchdruckerei von F. W. Kunike in Greifswald.